Nr. 97. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 26. April 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung n können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Krieg zwischen Nordamerika und Mexiko.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika wissen weder aus noch ein. Es erweckt jedenfalls einen recht eigentümlichen Eindruck, wenn jetzt Präsident Wilson erklärt, soweit seine Autorität reiche, **stehe Amerika nicht auf Kriegsfuß mit Mexiko.** Die Operationen beschränkten sich auf das Festhalten von Veracruz und sein Weichbild. **Es bestehe keine Blockade,** und die auswärtigen Regierungen würden vorher unterrichtet werden, falls eine solche eintreten werde. — Dem Mitgliede des Kongresses Fitzgerald gegenüber der ihn aufgesucht hatte, um zu erfahren, ob Fonds für den Krieg benötigt und ihre Bewilligung nachgesucht werden würde, erklärte Präsident Wilson, für den Augenblick würden von der amerikanischen Regierung keine Akte aggressiven Charakters vorgenommen werden, die die Lage verschärfen könnten.

Nun weiß man wirklich nicht, ist es den Vereinigten Staaten vor einigen Tagen mit ihrem Vorgehen gegen die Mexikaner und Huerta wirklich Ernst gewesen, oder hat man nur eine Komödie aufführen wollen, um Huerta ins Bockshorn zu jagen?

Die Ereignisse nehmen währenddem ihren Fortgang. Der mexikanische Geschäftsträger Algara ist von Washington nach Montreal abgereist. Der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko hat sich nach Veracruz begeben. Staatssekretär Bryan hat angekündigt, daß er mit der brasilianischen Regierung sich dahin verständigt habe, daß das Archiv der amerikanischen Botschaft in der Stadt Mexiko der brasilianischen Gesandtschaft übergeben wird. Die Konsuln Frankreichs und Brasiliens sollen in Mexiko die amerikanischen Interessen vertreten.

Die dem **Senat** in Washington unterbreitete **Freiwilligenvorlage,** welche der Regierung die Ermächtigung erteilt, die Miliz einzuberufen, ist angenommen worden.

Es kommen Meldungen, daß man immer noch Hoffnung hegt auf eine friedliche Lösung. So wird aus Douglas (Arizona) gemeldet: Das Zutrauen zu der Fähigkeit des Präsidenten Wilson und Carranzas, die Situation zu retten, geht daraus hervor, daß die Mining Company 3000 Arbeiter einstellte und Hochofen anblasen ließ, die mehrere Wochen wegen Reparaturarbeiten geschlossen waren. — Die Lage wird auch erheblich gebessert durch die strengen Maßnahmen Carranzas gegen die Mexikaner, die sich mit Amerikanern in Händel einlassen. Jeder Mexikaner, der leichtfertiger Weise einen Angriff hervorruft, wird mit Todesstrafe bedroht.

General Villa hat nach einer Meldung aus El Paso den Vertreter des amerikanischen Staatsdepartements Carrothers davon in Kenntnis gesetzt, daß er es zurückweise, in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten hineingezogen zu werden. Er wünsche, den Amerikanern zu zeigen, daß seine Haltung freundlich sei. Der Agent Carranzas, Pesqueira, hat erklärt, die Note **Carranzas** an den Präsidenten Wilson sei nicht feindlich, sie sei als Grundlage für weitere Verhandlungen gedacht. Carranza erwarte die Antwort des Staatsdepartements. Der Standpunkt der Rebellen wäre, daß die amerikanischen Truppen zurückgezogen werden sollten und Carranza de facto als Präsident oder wenigstens als kriegführende Partei anerkannt würde. Nach seiner Anerkennung würde Carranza nicht zögern, sich wegen der Handlungen eines Mannes zu entschuldigen, den er als Verräter betrachte.

Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet: Konteradmiral Doyle, der Befehlshaber der pazifischen Flotte hat Befehl erhalten, mit seinem Flaggschiff nach Mazatlan abzugehen, um das Kommando über die sich dort versammelnden Kriegsschiffe zu übernehmen. — Aus Galveston (Texas) wird gemeldet: Vier Infanterieregimenter, eine Batterie Artillerie und das sechste Kavallerieregiment stellen zusammen 4768 Mann, die in Galveston eingeschifft werden sollen, um zur Verstärkung der Besatzung von Veracruz abzugehen. Sie werden von General Funston, der sich auf den Philippinen auszeichnete, befehligt. — Die mexikanischen Bundestruppen haben angeblich auf den Ort Laredo (Texas) gefeuert und der amerikanische Konsul in Ensenade hat aus San Diego (Californien) telegraphiert, mexikanische Bundestruppen und Pöbel hätten die Amerikaner angegriffen. Darauhin ist das Küstenpanzerschiff „Cheyenne" von San Diego eiligst dorthin entsandt worden.

Konteradmiral Fletcher meldet, daß in Veracruz ein Eisenbahnzug mit 75 deutschen, 50 englischen, 150 amerikanischen und 300 mexikanischen Flüchtlingen aus Mexikocity eingetroffen ist. Die Flüchtlinge berichteten, daß die Zustände in der Hauptstadt für die Ausländer nicht allzu beruhigend seien. — Als ein in Veracruz eingetroffener Zug mit Flüchtigen die Stadt Mexiko verließ, schleifte die Volksmenge die Fahne der Vereinigten Staaten durch die Straßen und bedrohte die Nordamerikaner.

Die Kriegsschiffe „Louisiana" und „Missisppi" welche Freitag in Veracruz eingetroffen sind, haben Marinesoldaten, Matrosen und zwei Flugzeuge gelandet. Den Vorpostenstellungen wurden 12 Maschinengewehre und einige dreizöllige Feldgeschütze zugeteilt. Bei dem Hauptquartier des Konteradmirals Fletcher im Terminus-Hotel stehen Maschinengewehre, während in der Nachbarschaft sieben Feldgeschütze in Reserve gehalten werden. — Konteradmiral Badger meldete, daß bei der Besetzung von Veracruz noch drei Soldaten getötet und 25 verwundet worden seien. Jetzt seien 5400 Mann an Bord. Donnerstag Abend um 9 Uhr sei das Feuer auf der ganzen Linie eingestellt worden. Die Amerikaner untersuchten Haus für Haus und entwaffneten die Eingeborenen. — Ein amerikanischer Marinesoldat wurde in Veracruz Donnerstag in der Dunkelheit von einem auf Posten stehenden amerikanischen Matrosen erschossen, der in der Aufregung vergessen hatte, den Marinesoldaten dreimal anzurufen.

Nach einer Meldung des Konsuls Carothers ist in der Umgebung von Chihuahua, wo sich viele Amerikaner wegen ihrer bedeutenden Geschäftsinteressen zum Bleiben entschlossen haben, eine wachsende Gährung und amerikanerfeindliche Stimmung zu bemerken.

Die wirtschaftlichen Folgen der drohenden kriegerischen Ereignisse machen sich bereits bemerkbar. So gibt die American Smelting Company in Newyork bekannt, daß sie alle ihre Werke in Mexiko schließen lasse. Alle ihre amerikanischen Angestellten haben Anweisung erhalten, Mexiko sofort zu verlassen.

Aus Juarez wird gemeldet, daß die britischen Untertanen aufgefordert worden sind, unverzüglich Mexiko zu verlassen. Die Aufforderung ging von dem britischen Botschafter in Washington Sir Cecil Spring Rice an den britischen Konsul in Juarez H. C. Miles, der sie sofort den andern britischen Konsuln in Mexiko telegraphisch übermittelte. Es leben ungefähr 700 Engländer in Mexiko.

Politische Tagesschau.

Die Reichstagsersatzwahl in Braunsberg-Heilsberg.

Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Königsberg 6 (Braunsberg-Heilsberg) wurde der von der Zentrumspartei aufgestellte frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Freiherr von Rechenberg für den verstorbenen bisherigen Vertreter Gymnasialdirektor Dr. Preuß (Ztr.) als Reichstagsabgeordneter gewählt. Freiherr von Rechenberg hat, abgesehen von den Stimmen einiger noch ausstehender Ortschaften, die an dem Ergebnis nichts ändern können, weit über 15 000 Stimmen erhalten. Ein sozialdemokratischer Zählkandidat erhielt etwas über 200 Stimmen. Auf seinen Vorgänger Dr. Preuß waren im Jahre 1912 13 986 Stimmen entfallen; von seinen Mitbewerbern hatte ein zweiter Zentrumskandidat 1261 Stimmen, ein Sozialdemokrat 398 und ein Freisinniger 173 Stimmen auf sich vereinigt. Der Kreis ist fester Zentrumssitz.

Aus dem jungliberalen Lager.

In der Versammlung des Jungliberalen Vereins zu Frankfurt a. M. wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitgliederversammlung des Jungliberalen Vereins (Nationalliberale Jugend von Frankfurt a. M.) begrüßt einstimmig den Beschluß des Vorstandes des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend, der sich gegen die Auflösung des Reichsverbandes richtet."

Den Grundteilungsgesetzentwurf

nennt der sozialdemokratische Agrarpolitiker Arthur Schulz in den Sozialistischen Monatsheften (9. April) „geradezu eine freudige Überraschung" und tadelt die Zurückhaltung der dem Gesetz weniger freundlich gegenüberstehenden Parteien. Beim Zentrum sieht er die Ursache darin, daß dessen Wählerschaft in den bäuerlichen Kreisen des Westens, Schlesiens und des Ermlandes sitzt und daher die Notwendigkeit der inneren Kolonisation nicht so notwendig empfindet. Ebenso führt er „die merkwürdige Haltung" der beiden Redner der fortschrittlichen Volkspartei darauf zurück, daß sie sich „als Vertreter posenscher Städte mit dem Grundproblem unserer Agrarpolitik als genügend vertraut erwiesen."

München unterstützt die Handwerker.

Der Münchener Magistrat genehmigte aus den Mitteln für die Arbeitslosenfürsorge einen Betrag von 10 000 Mark zur Unterstützung notleidender Handwerksmeister. Die Auszahlung erfolgt in diesen Tagen. Wir freuen uns dieses ersten Schrittes, mit dem auch einmal an die selbständigen Meister gedacht wird, die die sozialpolitischen Lasten zu tragen und unter den Wirkungen einer rückgängigen Wirtschaftskonjunktur vielfach härter zu leiden haben, als die Angestellten und Arbeiter.

In der badischen zweiten Kammer

erklärte Kultusminister Dr. Böhm, er halte es nicht für richtig, die Zahl der Doktortitel durch den Titel Dr. med. dent. zu vermehren. Wenn Dr. med. dent. anderwärts eingeführt würde, würde Baden sich nicht dagegen wehren. Bezüglich der Besetzung der Professuren für Philosophie erklärte der Minister, daß Priester dazu nicht zugelassen werden könnten.

Aufenthaltsbeschränkung für Deutsche in Rußland.

Wie der „Königsberger Hartungschen Zeitung" von sonst zuverlässiger Seite berichtet wird, ist in diesen Tagen in Rußland eine Bestimmung erlassen worden, wonach sich in den Gouvernements Kowno, Suwalki und Grodno kein Deutscher länger als 24 Stunden aufhalten darf. Jeder Deutsche, der trotzdem einen längeren Aufenthalt benötigt, ist verpflichtet, sich vom Kommandeur der Festungen die Erlaubnis zu einem längeren Aufenthalt ausdrücklich zu erbitten. Diese Maßnahme hängt zweifellos mit den in den genannten drei Gouvernements jetzt beginnenden Grenzbefestigungsarbeiten und dem Ausbau der Festungswerke zusammen.

Der Papst

empfing am Donnerstag die Mitglieder des internationalen Kongresses der katholischen Alkoholgegner, beglückwünschte sie zu ihrem Kampfe gegen den Alkohol und wünschte ihren Bestrebungen guten Erfolg. Dem Papst wurde eine Ergebenheitsadresse überreicht.

Ein für die Italiener verlustreicher Kampf

hat in der Cyrenaika stattgefunden. Aus Slonta wird gemeldet: Ein Proviantzug für den Posten Maraua, der am 21. April von Slonta aufgebrochen war, wurde in der Gegend von Birgandul von über 400 Bewaffneten aus dem Hinterhalt angegriffen. Die Eskorte leistete tapfer Widerstand, ging zweimal zum Gegenangriff gegen die Rebellen vor und verschanzte sich dann in guter Stellung; die Verwundeten und der Proviantzug wurden in Sicherheit gebracht. Der Kampf dauerte auch während der Nacht fort. Am nächsten Morgen kamen italienische Verstärkungen aus Slonta und Maraua. Der Feind, der bereits sehr ernste Verluste erlitten hatte, wurde von den Verstärkungen in der Flanke angegriffen und in die Flucht geschlagen. Er ließ auf dem Schlachtfeld etwa 100 Tote, darunter zwei Führer, zurück; außerdem hatte er eine sehr große Zahl Verwundete. Auf Seiten der Italiener wurden 13 Weiße und drei Erythräer getötet, 29 Weiße und 6 Erythräer verwundet.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. April 1914.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag im Schloß Achilleion die Vorträge der drei Kabinettschefs und des Gesandten von Treutler. Zur Mittagstafel waren der König und die Königin der Hellenen und die Prinzessin Helene von Griechenland geladen. — Der Kaiser und die Kaiserin, der König und die Königin der Hellenen verweilten heute Nachmittag bei den Ausgrabungen in Garitza, wo auch Mr. Amour erschien, der auf seiner Yacht „Utowana" in Korfu eingetroffen ist. 26 badische Gymnasiallehrer, welche unter der Führung des Professors von Duhn aus Heidelberg auf einer Studienreise auf Staatskosten begriffen sind, besuchten die Ausgrabungen, wo Professor Doerpfeld einen Vortrag hielt, dem auch die Majestäten zuhörten.

— **Von den Höfen.** König Otto von Bayern vollendet am Montag sein 66. Lebensjahr. Er wurde am 27. April 1848 in München geboren und die bayerische Krone fiel ihm durch den tragischen Tod seines Bruders, des Königs Ludwig II., am 13. Juni 1886 zu, als er längst ein unheilbarer Geisteskranker war. Sein Scheinkönigtum, dessen er sich niemals bewußt wurde, dauerte bis zum 12. Dezember 1912, bis zu dem Tage, an dem der Prinzregent Ludwig als Ludwig III. die königliche Würde annahm. König Otto von Bayern bewohnt, wie man weiß, das vor den Toren Münchens gelegene Schloß Fürstenried, über dessen Schwelle kein Unbefugter Einlaß erhält. Der körperliche Zustand des beklagenswerten Fürsten, der von großer und stattlicher Gestalt ist, läßt es möglich scheinen, daß er ein sehr hohes Alter erreicht. Die geistige Umnachtung aber, die ihn der menschlichen Gemeinschaft entrückt, wird niemals mehr gelichtet werden.

— Generaloberst von Kessel, Generaladjutant des Kaisers, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, begeht am 1. Mai 1914 sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. Der Jubilar wird sich an diesem Tage im Gefolge des Kaisers in Korfu befinden.

— Frau Dr. Willim, geborene Herzogin Pauline von Württemberg, die Witwe des Sanitätsrats Dr. Willim in Breslau, ist dort im Alter von 60 Jahren gestorben.

— Das 1. und 2. Geschwader der Hochseeflotte sind in den Kieler Hafen eingelaufen.

Flensburg, 24. April. Die erste Strafkammer verurteilte den Redakteur Lehbek vom dänischen Protestblatt „Modersmaalet" in Hadersleben wegen Beleidigung des Landgerichtsdirektors Dr. Hahn in Kiel, Vorsitzer des deutschen Vereins für das nördliche Schleswig zu einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. Lehbek hatte in dem genannten Blatte ein Urteil Dr. Hahns als Vorsitzer der Kieler Strafkammer einem solchen aus seiner früheren Tätigkeit in Norburg gegenübergestellt und es abfällig kritisiert.

Aus Elsaß-Lothringen.

Die amtliche Straßburger Korrespondenz veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaiserlichen Statthalters Fürsten von Wedel: „Bevor ich aus dem hohen Amte scheide, das Seine Majestät der Kaiser vor sechseinhalb Jahren mir zu übertragen die Gnade hatte, und ehe ich das schöne Land verlasse, dessen Leitung mir anvertraut war, dessen Wohlfahrt mir warm am Herzen lag, und auf dessen Entwickelung ich allezeit mein ernstes Streben richtete, ist es mir aufrichtiges Bedürfnis, ein Abschiedswort an dasselbe zu richten. Ich danke vor allem den Beamten aller Kategorien für die treue

Pflichterfüllung und die hingebende Arbeit, durch die sie mich in der Erfüllung meiner oft schweren Aufgaben unterstützten, und hege die feste Überzeugung, daß sie, wie bisher, unbeirrt durch Hindernisse und Schwierigkeiten das Ziel verfolgen werden, das wir alle erstreben: des Reiches Wohl und Sicherheit und des Landes Entwicklung und Gedeihen. Ich danke der Bevölkerung für die mir aus ihrer Mitte so vielfach gezeigten Beweise des Vertrauens, aus denen ich die wohltuendste Überzeugung schöpfen durfte, das mein guter Wille, ihr zu dienen, richtiges Verständnis fand. Meine wärmsten Wünsche werden auch in Zukunft Elsaß-Lothringen und sein kerniges Volk begleiten, meine Hoffnungen gipfeln aber darin, daß das Land bei Wahrung seiner berechtigten Stammeseigenarten sich allen Strömungen zum Trotz in allen seinen Schichten immer fester von deutschem Bewußtsein durchdringen lasse und sich immer mehr als ein unlösliches Glied des großen deutschen Vaterlandes fühlen lerne. In der zunehmenden Anteilnahme an den Geschicken des Reichs liegt die Zukunft des Landes und sein wirtschaftliches Aufblühen. Nur auf diese Weise sind die sicheren nationalen Fundamente zu schaffen, auf denen einst weitergebaut werden kann. Und damit Allen, die meiner freundlich gedenken, ein herzliches Lebewohl! Straßburg, 24. April 1914. Fürst von Wedel, Kaiserlicher Statthalter.

Fürst Wedel verläßt in einem ihm von der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellten Salonwagen am heutigen Sonnabend Straßburg. Mit demselben Wagen wird der neue Statthalter von Dallwitz am 27. April von Berlin nach Straßburg reisen.

Konferenz zur Förderung der inneren Kolonisation.

Berlin, 24. April.

Unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder trat heute Vormittag im Festsaal des Abgeordnetenhauses die Gesellschaft für innere Kolonisation zu ihrer ersten Konferenz zusammen. Unter den Anwesenden bemerkte man Regierungsvertreter, Parlamentarier aller Parteien, Mitgl. des Landesökonomie-Kollegiums und des Landwirtschaftsrats und andere Freunde der inneren Kolonisation. Der Vorsitzer Regierungspräsident von Schwerin (Frankfurt a. O.) eröffnete die Konferenz mit einer Begrüßung der Erschienenen und hob in seiner Ansprache hervor, daß die Gesellschaft nach zweijährigem Bestehen zum ersten Mal in der Öffentlichkeit tage. In unserem Volke hat sich in der letzten Zeit ein Wandel in der Anschauung über den Wert der inneren Kolonisation vollzogen. Es ist überall erkannt worden, daß die innere Kolonisation zu den wichtigsten Aufgaben gehört, die auf dem Gebiete unseres Volkslebens liegen. Ist auch die Menge der Gebildeten schon für unsere Bestrebungen gewonnen, so gibt es doch noch eine ganze Menge, die da sagen: vorsichtig und nicht zuviel! Vorsichtig wollen wir sein, aber vor der generellen Anwendung des Wortes „zu viel" möchte ich doch warnen (Beifall.) — Hierauf erstattete Geheimrat Sering (Berlin) das Referat über das Thema: „Das Gesetz über das Fideikommißwesen und die Interessen der inneren Kolonisation". — Der Redner erkannte den Wert einer unabhängigen Grundaristokratie an und billigte den Versuch, das Fideikommißrecht zu vereinheitlichen, es zeitgemäß umzugestalten, statt es nach dem Vorbild der französischen Revolution abzuschaffen. Aber der Neubildung und Erweiterung der Fideikommisse müßten im Interesse der wichtigsten Aufgabe unserer inneren Politik der Erhaltung und Schaffung einer zahlreichen Landbevölkerung, enge Schranken gezogen werden. Der Zuwachs der Fideikommisse der letzten Zeit entfällt auf den niederen Adel ohne höheren Titel mit Einschluß der Neuobilierten. Der Zuwachs findet die meiste Anregung durch die Aussicht der neuen Besitzer auf die Stellung eines Fideikommißherrn und die damit gegebene Anwartschaft auf den Adel. Redner verlangt, daß jede neue Verleihung von Fideikommissen mit entsprechenden Bedingungen für die Besiedlung zu verknüpfen sei. (Lebhafter Beifall.)

Der Korreferent Freiherr v. Reibnitz suchte die Ursache der vermehrten Fideikommißbildung in der stärker werdenden Industrialisierung und dem wachsenden Reichtum einzelner Familien. Redner empfiehlt, die Gründung von Geldfideikommissen unmöglich zu machen, um diese Kreise vom platten Lande fernzuhalten. Man möge ihnen auf anderem Wege die Erhaltung des Glanzes ihrer Familien erleichtern. — In der Debatte wurde von einem konservativen Landtagsabgeordneten betont, daß genügend Land für die innere Kolonisation angeboten werde, daß es aber an Käufern mangele. Von anderer Seite wurde dieser Auffassung widersprochen. Land sei zwar vorhanden, aber so teuer, daß die Käufer abgeschreckt würden. — Justizrat Wagner (Berlin) sprach über das gesetzliche Vorkaufsrecht des Staates, das durch das Grundteilungsgesetz in den meisten Provinzen Preußens eingeführt werden soll. — Der Direktor der Ostpreußischen Landgesellschaft Freiherr von Gayl (Königsberg) machte Vorschläge, wie die übermäßige Belastung der Ansiedlungsunternehmungen durch Steuern, Schullasten usw. verringert werden könnte. — Oberregierungsrat Kette, der Hauptgeschäftsleiter der Deutschen Bauernbank für Westpreußen zu Danzig, behandelte die im Landtag zur Förderung der inneren Kolonisation gestellten Anträge. Als Korreferent fungierte Präsident Metz vom Landeskulturgericht.

Die Tagesordnung war damit erledigt und der Vorsitzer schloß die Tagung in der üblichen Weise.

Heer und Flotte.

Französische Panzerflugzeuge. Das Feldlager von Mailly wird demnächst mit einem Geschwader von sechs Panzerflugzeugen ausgestattet werden, die besonders für Aufklärungszwecke benutzt werden sollen. Es sind zweisitzige Doppeldecker, deren Sitz durch 2 Millimeter starke Eisenblechplatten geschützt wird.

Provinzialnachrichten.

Neumark Westpr., 23. April. (Die Stadtverordneten) genehmigten Mittwoch den Antrag des Bürgermeisters Liedke um Entlassung aus dem Amt mit Rücksicht auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand zum 1. Oktober dieses Jahres und beschlossen ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Das Ruhegehalt wurde auf 4200 Mark festgestellt. Die Anstellungsbedingungen des neuen Bürgermeisters lauten: Grundgehalt 3300 Mark, Wohnungsgeld 600 Mark; 3 Alterszulagen von je 300 Mark nach je drei Dienstjahren. Hierzu tritt die Entschädigung für die Amtsanwaltsgeschäfte in Höhe von 1200 Mark.

Königsberg, 24. April. (Anläßlich des fünfzigjährigen Jubiläums des St. Elisabeth-Krankenhauses) ist der Direktor der Anstalt, Schulz, vom Papst zum „Monsignore" und „Geheimen Ehrenkaplan" ernannt worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. April 1914.

— (Personalien von der Schule.) Der Hauptlehrer der evangelischen Mädchenschule in Thorn-Mocker, Herr Zander, ist zum Rektor ernannt worden.

— (Personalien von der königlichen Gewerbeschule Thorn.) Die Lehrerin Frl. Kirchner ist zur königl. Handelslehrerin an der Anstalt ernannt.

— (Die ostdeutsche Ruderregatta 1914.) Die Jahresregatta des preußischen Regattavereins wird jetzt für den 24. Juni als 13. ostdeutsche Regatta ausgeschrieben. Sie findet auf der üblichen Bahn zwischen dem Branntweinpfahl und Neufahrwasser statt, über eine Strecke von 2000 Meter. Es sind folgende Rennen ausgeschrieben: 1. Doppelzweier ohne Steuermann, 2. Juniorenvierer, 3. Kaiservierer, 4. Zweitervierer, 5. Jungmanneiner, 6. Jungmannachter, 7. Verbandsvierer ohne Steuermann, 8. Weichselvierer, 9. Akademischer Vierer, 10. Einer, 11. Jungmannvierer, 12. Achter. Der Kaiserpreis und der Wanderpreis des deutschen Ruderverbandes sind im vorigen Jahre vom Elbinger Ruderverein „Nautilus" gewonnen worden. Der Weichselvierer gilt als Trostrennen, an dem nur die Mannschaften teilnehmen dürfen, die vorher nicht gesiegt haben. Meldeschluß ist am 4. Juni.

— (Von den Holzinsolvenzen.) Die Berliner Holzfirma Dobrin, die vor zwei Jahren, nachdem sie schon akkordiert hatte, nochmals in Konkurs geriet, bietet jetzt ihren Gläubigern einen Zwangsvergleich zu 3 Prozent. Den Schulden von 185 000 Mark sollen keine nennenswerten Bestände gegenüberstehen. — In Spandau wird im Mai eine Holzbearbeitungsfabrik zur Versteigerung kommen; ferner soll im Juli das Grundstück des Berliner Holzhändlers Wilhelm Jänicke versteigert werden.

— (Erstes Rennen in Thorn-Mocker.) Am morgigen Sonntag findet auf dem Mockeraner Rennplatz das Frühjahrs-Rennen des Thorner Reitervereins statt. Nachdem von berufenster Feder so glänzend und anziehend geschildert worden, was das große sportliche Ereignis bieten wird, bedarf es wohl kaum noch dieses Hinweises, um morgen die große Halle auf dem Mockeraner Turf zum Ziel der Wallfahrt für alle Freunde des ritterlichen Sportes zu machen. Das Wetter, „kühl und heiter", wird hoffentlich noch bis zum Schluß des schönen Schauspiels anhalten und diesem eine volle Entfaltung sichern. Daß auch morgen wieder die allgemeine Parole „Lissomitz" sein wird, ist umso sicherer zu erwarten, als auch mehrere auswärtige Flieger über dem Rennplatze erscheinen und hier — ein Schauspiel im Schauspiel — niedergehen werden.

— (Neubildung des Verkehrsausschusses.) Zur Umbildung und Erweiterung des Thorner Verkehrsausschusses fand gestern Abend im Vereinszimmer des Artushofs eine öffentliche Versammlung statt, zu der sich 22 Bürger eingefunden hatten. Herr Stadtrat Asch, der die Verhandlungen leitete, erläuterte den Zweck der Versammlung. Der bisherige Ausschuß habe vorgeschlagen, daß der Magistrat die Fremdenverkehrspropaganda übernehme oder mit dem Verschönerungsverein verbinde. Der Magistrat hält aber beides nicht für angängig und hat mich beauftragt, mit den Herren zu unterhandeln, um den Verkehrsausschuß auf neuer Grundlage zu organisieren. Zunächst gilt es eine feste finanzielle Basis zu schaffen. Auf Aufforderung des Vereins der Kaufleute an die Thorner Geschäftskreise sind auf drei Jahre je 1800 Mark gezeichnet worden, der Vorschußverein hat 200 Mark bewilligt, hoffentlich auch für jedes Jahr, und die Stadt wird jährlich 1500 Mark und ein Geschäftszimmer hergeben. Damit ist eine Grundlage gegeben, auf der man an die Propaganda-Arbeit gehen kann. Die Art der Ausführung bleibt dem Arbeitsausschuß überlassen. Es ist beabsichtigt, einen Geschäftsführer zu engagieren, der die schriftlichen Arbeiten und Bureauarbeiten besorgt. Der Wunsch des Magistrats ist, daß drei, vier Herren vom Magistrat im Ausschuß vertreten sind. Herr Buchdruckereibesitzer P. Dombrowski erklärt auf Anfrage des Herrn Stadtbaurat Kleefeld, daß der bisherige Verkehrsausschuß, bestehend aus Mitgliedern des Haus- und Grundbesitzervereins und des Bürgervereins, nach der erfolgten Neubildung einen Beschluß über seine Auflösung und Abgabe seiner Bestände an den neuen Ausschuß herbeiführen werde. Das Propagandamaterial ist allerdings stark gelichtet und unvollständig durch den Verbrauch des „kleinen Führers". Ein neuer „Führer" ist dringend nötig. Mit dem kleinen Führer, der auch durch den Automaten vertrieben wurde, kommen wir nicht aus. Manche Ansichten sind veraltet oder müssen in Zinkätzung neu ausgeführt werden. Das wird natürlich etwas kosten. Denn auch ein Plan von Thorn sollte beigefügt werden. Solange wir den neuen „Führer" noch nicht haben, schlage ich vor, die neue Ausgabe des Wörlschen Führers zu vertreiben, den die Verlagsbuchhandlung wohl zu ermäßigtem Preise abgeben wird. Damit läßt sich vorläufig die Propaganda fortsetzen. Es ist der Wunsch des alten Ausschusses, daß einige seiner Mitglieder in den neuen Ausschuß übernommen werden, und ich möchte hierfür die Herren Kaufmann Dorau als Vertreter des Haus- und Grundbesitzervereins und Kaufmann Kube als Vertreter des Bürgervereins vorschlagen. Den erweiterten Verkehrsausschuß denke ich mir als ein Gebilde für sich, nicht durch zahlreiche Satzungsbestimmungen behindert und schwerfällig gemacht, um so eine ersprießliche Tätigkeit zur Hebung unseres Verkehrs zu entfalten. Für den Posten eines Geschäftsführers haben sich schon einige Herren gemeldet, die Stelle müßte indessen ausgeschrieben werden, mit Bemessung des Gehalts. Zunächst wäre jedoch der neue Ausschuß zu bilden. Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse: In erster Linie müssen wir uns über die Organisation verständigen. Ich persönlich halte es für zweckmäßig, den Verkehrsausschuß als Verein zu gründen, mit dem Aufbau, daß hinter dem Geschäftsführer der Arbeitsausschuß, hinter diesem der Verkehrsausschuß steht, der weitere Kreise zur Unterstützung der Sache heranziehen soll. Herr Dombrowski: Wir wollten auf mehrfachen Wunsch die Bildung eines neuen Vereins vermeiden, doch könnte man, nachdem eine größere Anzahl Bürger für die Verkehrspropaganda Beiträge gezeichnet, dieser Frage nähertreten. Der in Posen bestehende Verkehrs- und Verschönerungsverein hat einen Kunstausschuß, einen Verkehrsausschuß, einen Finanzausschuß und einen Presseausschuß in seinen Satzungen vorgesehen. Das ist sehr kompliziert; ein Arbeitsausschuß wäre für unsere Zwecke wohl ausreichend. Zunächst müßte die Wahl dieses Arbeitsausschusses vor sich gehen, dem die weitere Behandlung der Angelegenheit zu überlassen wäre. Herr Kaufmann Eduard Kittler schlägt vor, in den Arbeitsausschuß, der anregend auf den Geschäftsführer wirken soll, 4 Herren vom Magistrat und 8 Herren aus der Bürgerschaft zu wählen, und zwar aus dem Haus- und Grundbesitzerverein Herrn Dorau, aus dem Bürgerverein Herrn Kube, aus dem Verein Thorner Kaufleute die Herren Seelig und Glückmann, im übrigen die Herren Dombrowski, Regierungsbaumeister Feyerabendt, der die Rathausansicht für den „kleinen Führer" gezeichnet hat, Dr. van Huellen und Gymnasialdirektor Dr. Kanter. Nach längerer Aussprache, an der sich die Herren Stadtrat Asch, Stadtbaurat Kleefeld, Kaufmann Thomas, Kaufmann Glückmann, Stadtforstrat Loewe, Dombrowski, Fromberg, Barnaß und Kittler beteiligen, beantragt Herr Kittler, einen „Thorner Verkehrsverein", als Rechtsnachfolger des alten Verkehrsausschusses, zu gründen. Wie Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse ausführt, könnte dieser, wenn er Vermögen erwerben sollte. als juristische Person eingetragen werden. Hüten müsse man sich, den Vorstand zu vielköpfig zu machen. Es sind immer nur ein paar Leute, die wirklich arbeiten. Drei bis fünf Mitglieder sind genug für den Arbeitsausschuß. Der Kreis dahinter müßte aber möglichst groß sein. Dem Antrage Kittler gemäß wird einstimmig beschlossen, den Verkehrsverein zu gründen; in den Vorstand werden gewählt die Herren Dombrowski, Dorau, Kube Seelig, Glückmann, Leyser, Dr. Kanter, Feyerabendt und, vom Magistrat, Stadtrat Asch, Stadtbaurat Kleefeld und Bureaudirektor Moll, mit Herrn Asch als Vorsitzer. Dem Vorstand wird das Recht gewährt, sich selbst bis zur Zahl von 15 Mitgliedern zu ergänzen; vorgeschlagen werden die Herren Rentier Benemann, Rechtsanwalt Warda, Justizrat Feilchenfeld, Dr. med. van Huellen bezw. Dr. med. Gerbis, da Gewicht darauf gelegt wurde, auch einen Arzt und einen Rechtsanwalt im Vorstand zu haben. Es schließt sich hieran noch eine kurze Debatte über das Gehalt des Geschäftsführers. Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse empfiehlt, es auf 1500 Mark zu bemessen, wie es auch in der Stadtverordnetenversammlung gewünscht worden. Herr Barnaß hält die Summe für zu hoch, da sonst zu wenig für die Propaganda verbleibe; Redner hofft, ein pensionierter Beamter werde die Sache für 750 bis höchstens 1000 Mark übernehmen. Hiergegen wurde mehrfach betont, daß es sich nicht empfehle, eine Kraft anzustellen, die die Arbeit im Nebenamt ausführen müßte. Herr Dombrowski weist darauf hin, daß die Danziger Verkehrszentrale ihren Geschäftsführer mit annähernd 5000 Mark besoldet. Für die Thorner Verkehrspropaganda sei eine tüchtige Kraft nötig; 1500 Mark seien für eine solche nicht zuviel. Beschlossen wird, das Amt des Geschäftsführers sogleich auszuschreiben und mit dem Erwählten das Gehalt zu vereinbaren. — Die in den Vorstand des Verkehrsvereins Gewählten traten noch zu einer kurzen Besprechung zusammen.

— (Familienabend des Ostmarkenvereins.) Freitag Abend veranstaltete die Ortsgruppe Thorn des Ostmarkenvereins im Hotel „Drei Kronen" einen Familienabend, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Herrn Oberst a. D. Schreiber-Danzig über „Der preußische Staat und die Polen" stand. Dem in Thorn bereits näher bekannten Redner erteilte der Vorsitzer, Herr von Valtier, kurz nach Eröffnung der Versammlung das Wort. Ausgehend von den vielen patriotischen Kundgebungen des deutschen Volkes im Jubiläumsjahr 1913, denen sich das Polentum geradezu feindlich gegenübergestellt, bemerkte Redner, daß die Polen von dem Jahre 1913 auch eine Erfüllung ihrer Erwartungen erhofft hätten. Im Anschluß an den Balkankrieg sei eine Erhebung des gesamten Polentums erwartet worden und namentlich in Galizien sei dies besonders in Erscheinung getreten. Auch das preußische Polentum habe an diesen Kundgebungen leidenschaftlich Anteil genommen. Es erscheine interessant und lehrreich, in kurzen Zügen darzustellen, ob unser preußisches Polentum zu seinem Verhalten gegen Preußen berechtigt ist. Nach dem Zerfall des Ordensstaates kamen in dem Frieden von Wien im Jahre 1466 preußische Gebietsteile des Ostens an das Königreich Polen. Es begann eine Zeit, in der von einer Entwicklung keine Rede sein konnte und als beispielsweise Thorn im Jahre 1795 an Preußen zurückgegeben wurde, berichtete selbst ein Pole über die Eindrücke auf einer Reise durch das Land, daß er zufolge der grenzenlosen Vernachlässigung des Landes habe sehen müssen, wie Millionen unglücklicher Geschöpfe verkommen mußten. Der große Netze-Distrikt war fast ein Trümmerhaufen und ähnlich war es in Westpreußen. Von segensreichem Einfluß war erst die Kolonisationstätigkeit Friedrichs des Großen und aufgrund derselben kann man nicht behaupten, daß diese Lande nicht deutsch wären! Das Verhältnis Preußens zu Posen ist etwas anders. Posen war früher polnischer Besitz, als es aber im Wiener Kongreß der preußischen Krone einverleibt wurde, befand es sich ebenfalls in einem Zustande der Vernachlässigung und Verwüstung und es bedurfte anhaltender zäher Tätigkeit, um eine Gesundung in die Wege zu leiten. Unter König Friedrich Wilhelm III. setzte die Versöhnungspolitik ein, die Polen sollten Schonung und Entgegenkommen genießen, bei den Gerichten wurde das Zweisprachensystem zugelassen, der polnische Adel übte auf seinen Gütern die Polizeibefugnis aus und dem bedrängten polnischen Adel half der Staat durch Gewährung von Kredit. Auf diese Weise trat das Deutschtum in der Provinz Posen zurück. Bei den Polen selbst fand diese Versöhnungspolitik keine Gegenliebe. Die Polen verlangten ihre Selbständigkeit zurück und hatten bereits im Jahre 1818 eine Erhebung angezettelt. Hierunter und auch unter dem Aufstand in Polen im Jahre 1830 hatten die benachbarten preußischen Gebietsteile zu leiden, zumal im Jahre 1831 nach dem Zusammenbruch des Aufstandes Trümmer der Aufständischen sich zum Teil über Preußen ergossen. Es ist für uns heute unbegreiflich, wie die öffentliche Meinung der damaligen Zeit Anteil für Preußen nahm und die ganzen Liberalen Deutschlands ihre Klage zugunsten der Polen anstimmen konnten. Ein gutes Ergebnis hatte der Aufstand von 1830 aber doch. Die preußische Regierung hatte erkannt, daß die Politik des Entgegenkommens bei den Polen nichts fruchte und darum machte man alsdann den Deutschen mehr Konzessionen. Besonders viel zu danken habe das Deutschtum dem Oberpräsidenten Heinrich von Flottwell, der ein eifriger Förderer preußischer Kulturarbeit in den Polen nahmen nun einen Bruch heiliger Versprechungen an, zu welcher Auffassung sie aber weder sprechungen, zu welcher Auffassung sie aber weder staatsrechtlich noch moralisch berechtigt waren. Diese Anschauungen hätten aber auch Gegenverpflichtungen hervorrufen müssen, derart, daß sich die Polen als preußische Untertanen betätigt hätten, was aber nicht der Fall gewesen sei. In Verfolg der neuen Richtung wurde die deutsche Schulsprache, die preußische Städteordnung und für den Verkehr mit Behörden die deutsche Sprache eingeführt, ebenso wurden damals für die deutsche Ansiedlungspolitik die ersten Schritte unternommen. Die reichgesegnete Politik Flottwells währte leider nur zehn Jahre. Die Richtlinien der Polenpolitik unter König Friedrich Wilhelm III., diktiert von großer Schwäche gegenüber den Polen, schadete viel. Die Polen fühlten sich wieder als Herren der Situation und verlangten Aufhebung der getroffenen Maßnahmen, und in dieser Zeit wurden Tausende deutscher Familien polonisiert. In diese Zeit der 40er Jahre fallen auch die ersten Anfänge der wirtschaftlichen Gründungen der Polen, die Heranbildung eines polnischen Mittelstandes. Es wurden Vereinigungen gegründet zur systematischen Bearbeitung des Volkes. Als 1848 die Revolution auch in Berlin ausbrach, ließ das polnische National-Komitee die Republik Posen ausrufen und setzten anstelle der deutschen Beamten polnische ein. 571 000 deutsche Seelen waren mit großer Sorge um das Schicksal des Landes erfüllt, die Bewegung war nicht einer der üblichen Putsche, sondern ein regulärer Aufstand. Zu einer zielbewußten Ostmarkenpolitik im Sinne Flottwells fand die Regierung nicht wieder die Kraft und die dauernd von unruhigen Geistern beherrschte polnische Bewegung fand Nahrung. Der empfindlichste Schlag, der die Polen traf, war die Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 1863 in Polen, und es war ihnen offenbar geworden, daß sie andere Wege gehen müßten. Man wirkte auf polnischer Seite nun mehr im stillen mit dem Erfolge, daß die polnische Landtagsfraktion ihren Höchststand erreichte. Erst als Bismarck die Polenpolitik in die Hand genommen, trat eine Änderung ein. Bismarck legte den Grund zur Förderung deutschen Wesens in die Schule. So entstand das Schulaufsichtsgesetz und man stellte dem System der polnischen Geistlichkeit ein System der deutschen Lehrer gegenüber und es war offensichtlich ein Fortschritt des deutschen Gedankens zu verzeichnen. Zwei Jahrzehnte später versuchte Kaiser Wilhelm II. den Wünschen der Polen entgegenzukommen, aber auch da blieb der Friede aus. Redner verbreitete sich im folgenden ausführlich über das polnische Genossenschaftswesen und die wirtschaftliche Entwicklung der polnischen Organisationen. Es entstanden alle möglichen Vereinigungen, die unter einander in Verbindung stehen zur Erreichung des nationalen Zieles. Diese wirtschaftliche Zusammengehörigkeit fehle den Deutschen völlig. Das deutsche Genossenschaftswesen ist heute noch in verschiedene Teile gespalten, die sich bekämpfen, und alle Versuche, sie zu vereinigen, sind fehlgeschlagen. Als ein großes Werk zur Festigung des Deutschtums müsse man Bismarcks Ansiedlungsgesetz vom 26. April 1886 bezeichnen, das einen durchschlagenden Erfolg im Laufe der Jahre zeitigte. Viele neue deutsche Dörfer in Posen und Westpreußen entstanden, denn es wurden über 21 000 deutsche Familien angesiedelt mit über 128 000 Köpfen. Einschließlich Handwerker usw. eine deutsche Bevölkerung von rund 150 000 Seelen. Die früheren Schäden der Ansiedlungspolitik konnten nicht so bald beseitigt werden. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn das übrige Deutschland dem Ringen des Deutschtums gegen Polen mehr Verständnis entgegengebracht hätte. Redner forderte zum Schlusse als Programm des Ostmarkenvereins energische Fortführung der Bismarckschen Ansiedlungspolitik. Nach dem reichen Beifall der Versammelten dankte Herr von Valtier Herrn Oberst a. D. Schreiber noch besonders. An den Vortrag schloß sich ein geselliges Beisammensein mit musikalischen Vorträgen usw.

— (Im Verein „Frauenwohl" Thorn) sprach Freitag Abend vor einer kleinen Zuhörerschaft in der Aula der Knabenmittelschule Frau Dr. Rennetta Brandt-Wyt-Berlin über „Familie, Staat und Geburtenrückgang". Die Rednerin, die eingangs erwähnte, das Thema, entsprechend ihrem Beruf, besonders nach der nationalökonomischen Seite hin behandeln zu wollen, bezeichnete Malthus' Theorie, der eine Geburteneinschränkung aus Furcht vor Übervölkerung, und damit Erschwerung der Ernährungsmöglichkeit, befürwortete, für erschüttert. Die Angst vor der Übervölkerung spielt heute keine Rolle mehr, man spricht im Gegenteil in allen Zeitungen und allen Kreisen, von der Gefahr einer nationalen Entvölkerung. Und es ist zuzugeben, daß die Geburtenziffer sich in rückläufiger Bewegung befindet. Dabei ist festzustellen, daß besonders in Westeuropa weniger geboren wird, während sich Osteuropa (Rußland) einer außerordentlichen Fruchtbarkeit zu erfreuen hat. Dadurch droht die Gefahr einer slavischen Überschwemmung und die Frage gewinnt somit für die Existenzfähigkeit des Staates, wie auch für die Entwickelung im Innern Bedeutung. Im Jahre 1875 wurden in Deutschland auf 1000 Menschen noch 42 geboren, 1910 waren es nur noch 30, in Preußen waren die Zahlen in demselben Zeitraum 42 und 31, in Berlin aber 46 und 22. Auch in Westpreußen zeigt sich die gleiche Erscheinung. Im Regierungsbezirk Marienwerder wurden in den Jahren 76—80 noch 45 auf 1000 geboren, 1906 bis 1910 nur noch 38. Für die einzelnen Landesteile ergeben sich natürlicherweise Schwankungen, die vom Übergewicht der Stadt- oder Landbevölkerung abhängen, wobei zu beachten ist, daß in ländlichen Gegenden die Geburtenziffer eine höhere wie in städtischen ist. In Verkehrszentren ging die Geburtenziffer rapide zurück, in Berlin in zwei Jahren, von 1909 bis 1911, um 17 Proz.. in Schöneberg bei Berlin sogar um 33 Prozent. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, wenn der Staat auf Mittel sinnt, um die Quelle seines Reichtums nicht versiegen zu lassen. Und er sucht dies jetzt durch bessere Fürsorge für die vorhandene Bevölkerung zu erreichen. In der Tat ist der Altersaufbau der Kinder einer bedeutend besser geworden; es sterben infolge der fortgeschrittenen Hygiene u. a. lange nicht mehr so viel Kinder im ersten Lebensjahre wie früher. Nach Ansicht der Vortragenden kann aber der Altersaufbau durch richtige Verteilung der Bevölkerung über das ganze Land, die wieder durch Innenkolonisation mit Bauernansiedelung zu erreichen ist, noch sehr gehoben werden. Im übrigen sind, wie die Rednerin meint, die pessimistischen Ansichten über den Geburtenrückgang durch die feinere statistische Berechnung nicht ganz gerechtfertigt. Allerdings mehren sich die Anzeichen dafür, daß der Rückgang der Sterblichkeit, der bisher noch einen Ausgleich schuf, sich seinem natürlichen Ende nähert. Der Rückgang der Sterb-

lichkeit ist bisher auch weniger der Säuglingsfürsorge zuzuschreiben; denn sie umfaßte nur wenige Kinder, sondern dem Rückgang der Geburten. Trotzdem die Fortpflanzungsfähigkeit, die Zahl und Dauer der Ehen zugenommen haben, geht die Geburtenziffer zurück. Das beweist, daß die Kinderzahl nicht mehr „in das Belieben Gottes" gestellt wird, sondern im Zeichen des Willens steht. Und der Wille zum Kinde ist in den Familien ein Akt der Überlegung geworden, und zwar in allen Volksschichten, ausgenommen das unterste Proletariat. Die Ursachen dieser Erscheinung mögen zum Teil in der Wohnungsnot und teueren Lebenshaltung, zum Teil aber auch darin zu suchen sein, daß die Kindererziehung viel mehr Aufwand als früher erfordert und daß Kinder dem Aufstieg der Eltern in höhere Bahnen, der heute möglich ist, hinderlich sind. Die Schwächung des Zeugungswillens mag auch mit der Stärkung des Familiensinns zusammenhängen, der heute bestrebt ist, den Kindern mehr Fürsorge zuzuwenden, dies aber bei einer größeren Kinderzahl nicht tun zu können glaubt. Ebenso trägt der immer stärker werdende Sparsinn des deutschen Volkes dazu bei, die Kinderzahl zu verringern; denn die Kinder kosten viel Geld und können die Eltern auch seit Verbot der Kinderarbeit nicht mehr unterstützen. Zuletzt kann man sogar die Hygiene etwas mit für den Geburtenrückgang verantwortlich machen, und ebenso das Stillen. Früher starben viele Frauen im Wochenbett; der Mann heiratete infolgedessen mehrere male, und die neue Frau hatte stets wieder den Willen zum Kinde. Heute bleiben die Frauen meist erhalten. Weiter macht heute ein selbstgestilltes Kind, das widerstandsfähiger ist, oft den Wunsch nach weiteren Kindern nicht nötig. Früher hatte man dagegen mehrere Kinder, um bei der größeren Sterblichkeit wenigstens eins zu erhalten. Trotzdem sind natürlicherweise das Stillen und die Hygiene als ein Segen anzusehen. Wenngleich heute der Sinn für freie Vereinigung der Geschlechter (freie Liebe) groß ist, so werden doch die meisten Kinder noch immer in der Familie geboren. Schon aus diesem Grunde ist die Familie zu erhalten. Vor allem aber braucht der Staat die Familie, um seine Kraft nicht schwinden zu lassen. Man hat berechnet, daß jede Familie etwa 3 bis 4 Kinder haben müßte, um den dauernden Bestand des Staates zu sichern. Deswegen ist der Geburtenrückgang für den Staat eine Lebensfrage. Er hat darum verschiedene Gegenmaßregeln ergriffen. Zunächst den Ausbau der Mutterschaftsversicherung, der aber nicht ausreichend war und die Wünsche nicht erfüllt hat. Ferner sollen durch ein Gesetz die empfängnisverhütenden Mittel den Frauen nicht mehr zugängig gemacht werden. Die Vortragende hält den Gesetzentwurf für naiv und verspricht sich keinen Erfolg davon. Der Geburtenrückgang kann nur bekämpft werden durch Gründe der Vernunft. Kein Mensch wird heute mehr 13, 14, 15 Kinder von einer Frau verlangen, aber bei einem streng durchgeführten Zweikindersystem kann sich der Staat erhalten. Die Rednerin erhoffte zum Schluß eine Besserung des jetzigen Zustandes auch durch ein Hinaustreten der Frau aus ihrer jetzigen Abgeschlossenheit ins tätige Leben, wo ihr, da sie Pflichten hat, auch Rechte gewährt werden müssen. Nachdem die Vorsitzerin des Vereins, Frau Professor Semrau, der Rednerin für ihre wissenswerten Ausführungen gedankt, wurde in eine Besprechung eingetreten, in der zunächst Herr Rektor Krieger sich von dem Gesetz gegen die konzeptionellen Mittel eine recht erhebliche Wirkung versprach. Er warf auch die Frage auf, ob nicht das Sinken der kirchlichen Gesinnung von Einfluß auf den Geburtenrückgang sei. Er habe jahrzehntelang unter einer evangelischen Bauernbevölkerung in Westpreußen gelebt und glaube, daß dort 90 von 100 Frauen niemals empfängnisverhütende Mittel anwenden würden, einfach, weil sie es für eine Sünde halten. Herr Dr. Sajt erklärt, daß man heute auch schon in kleinbäuerlichen Familien deshalb keine Kinder haben wolle, weil die Schwangerschaft den ganzen Wirtschaftsbetrieb störe. In besitzenden Kreisen aber wäre der Hang zum Wohlleben und die Sorge um Erhaltung der Schönheit — zweifellos Zeichen der Dekadenz — für die Geburtenabnahme verantwortlich zu machen. Redner betonte besonders den außerordentlich großen Segen des Stillens, dem gegenüber eine, auch nur rechnerisch vorhandene, Mindergeburtenzahl gar nicht in Betracht kommen könne. Zu lösen sei das Problem nur durch eine Verbilligung des Brotes für den armen Mann, und damit Aufhebung der Schutzzölle. (Ist der kleine Mann denn besser daran, wenn er bei anderer Wirtschaftspolitik zwar etwas billiger einkaufen kann, aber erheblich weniger verdient, wie in der Zeit des Freihandels? Im übrigen haben wir uzrzeit niedrige Getreidepreise, ohne daß aber das Brot billiger geworden ist. Die Schriftleitung.) Die Referentin glaubt nicht, daß der kirchliche Sinn von Einfluß für die Geburtenzahl sei; denn es würde ja auch aus allen Kreisen eine Geburtenabnahme gemeldet. Das Stillen halte auch sie für sehr wertvoll, aber nur dann, wenn es die Frau gern und freiwillig tut. Würde sie gezwungen, dann gehe jeder ethische Wert verloren. Der heutige Zustand, keine Kinder haben zu wollen, sei eine Art Mode geworden, die aber, im Gegensatz zur sonstigen schnellebigen Damenmode, von längerer Dauer sein würde.

— (Der Verein für erziehliche Knabenhandarbeit) hält am Montag Nachmittag 4 Uhr im Magistratssitzungssaale seine Hauptversammlung ab.

— (Der kaufmännische Verband für weibliche Angestellte) hielt am Mittwoch Abend in der Konditorei Dorsch eine Mitgliederversammlung ab, in deren Verlauf Fräulein E. Michaelis einen Vortrag über das Heilverfahren in der Angestelltenversicherung hielt. Als am 1. Januar 1913 diese Versicherung inkraft trat, wurde sie wenig freundlich begrüßt, sah man in ihr doch nur wieder eine Mehrausgabe, deren Zinsen erst in später Ferne winkten. Jetzt aber, nachdem die Anstalt bereits im ersten Jahre ihres Bestehens in 6892 Fällen Kuren in Sanatorien ꝛc. gewährt hat, hat mancher seine Ansicht geändert. Das Heilverfahren ist eine Nebenleistung der Versicherung, steht aber augenblicklich im Vordergrund des Interesses, weil bei seiner Gewährung keine Wartezeit nötig ist. Es zeigt schon jetzt deutlich, welcher Segen von der Versicherung ausgehen kann und soll. Zu der am Himmelfahrtstage in Berlin stattfindenden 25jährigen Jubelfeier des Verbandes wird auch die Thorner Ortsgruppe eine Delegierte entsenden. Ferner sind für den Monat Mai ein Frühspaziergang am Himmelfahrtstage, am 7. Mai Monatssitzung im Café Zarucha und am 10. Mai ein Ausflug nach Barbarken geplant.

— (Thorner Stadttheater.) Nachdem die Direktion im Laufe der Spielzeit 1913/14 bemüht war, in Schauspiel wie Operette durch das abwechslungsreichste Repertoir den Wünschen aller Kreise entgegenzukommen, bietet sie nun für die diesjährige Spielzeit einen glänzenden Abschluß durch Heranziehung des gesamten Königsberger Opern-Ensembles zu einem vier Aufführungen umfassenden Gastspiele. Dieses beginnt Sonnabend, 2. Mai, mit „Lohengrin". Sonntag Nachmittag wird „Freischütz" gegeben, abends „Mignon", und Montag wird das Gastspiel mit einer Aufführung von „Walküre" beendet. „Lohengrin" beginnt um 8 Uhr, „Freischütz" um 3 Uhr, „Mignon" um 7½ Uhr und „Walküre" um 8 Uhr. Dem Königsberger Opern-Ensemble geht ein hoher künstlerischer Ruf voraus, sodaß dem Publikum ein bedeutender Kunstgenuß bevorsteht. Der Vorverkauf beginnt ohne jegliches Reservat am Donnerstag, 30. April, vormittags 10 Uhr, an der Theaterkasse. Die Preise sind Opernpreise mit der üblichen Ermäßigung zur Vorstellung am Sonntag Nachmittag.

— (Der Verband westpreußischer Vereine für naturgemäße Lebensweise) hält am 24. Mai seinen Verbandstag in Marienburg ab.

— (Silberhochzeiten.) Am 22. April beging Herr Sattlermeister Johann Daus mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurden viele Ehrungen zuteil. Herr 1. Pfarrer Jacobi beglückwünschte das Jubelpaar, und eine Deputation der Sattler- und Tapezier-Innung Thorn, bestehend aus den Herren Sattlerobermeister Schliebener und Tapeziermeister Loch, überreichte ein wertvolles Silbergeschenk. Auch aus den Kreisen der Thorner Bürgerschaft ergingen an das Jubelpaar zahlreiche Glückwünsche. — Am heutigen Sonnabend kann Herr Kaufmann Paul von Bezerowski in Schönsee mit seiner Gattin ebenfalls den Tag der Silberhochzeit begehen.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 ausgeführt werden.

— (Einen Selbstmordversuch) machte die 22 Jahre alte, unter polizeilicher Kontrolle stehende Johanna Wr., als sie gestern in Untersuchungshaft genommen war, indem sie aus einem Fläschchen Lysol, das sie bei sich hatte, trank. Sie wurde sogleich in das städtische Krankenhaus gebracht. Schon früher hat das junge Mädchen, das kränklich sein soll, dreimal bei ähnlichen Anlässen Selbstmordversuche unternommen. Auch dieser vierte wird nicht tödlich enden; das Mädchen befindet sich bereits außer Lebensgefahr.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Rolle Zinkblech und ein neuer Handschuh.

— (Zugelaufen) sind ein Dobbermann, ein schwarzer Pudel und ein kleiner Teckel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

P. G. 99. Gift auf einem nicht eingezäunten, hart an einer öffentlichen Straße liegenden Grundstück auszulegen, ist nicht gestattet. Auf freiem Lande darf Gift nur ausgelegt werden zu Jagdzwecken vom 1. November bis 1. Mai in Entfernung von mindestens 100 Metern von öffentlichen Wegen.

B. S. in Br. Wenn der Mieter gekündigt und den Vertrag gelöst hatte, so braucht er nur für die fünf Tage, die er über den Termin hinaus noch wohnen geblieben, zu zahlen. Wenn nicht, so muß er zahlen, bis er den Vertrag löst. — Das Versprechen des Mieters: „Ich werde Ihnen auch bei der Ernte helfen", gibt Ihnen nur dann einen Anspruch, bei Nichterfüllung Schadenersatz zu fordern, wenn eine bestimmte Arbeitsleistung vereinbart war. — Ein Dienstmädchen, das vor Ablauf des Dienstvertrages den Dienst zwecks Verheiratung verlassen will, ist verpflichtet, ein anderes Mädchen als Ersatz zu stellen. Gelingt ihr dies, was heute sehr schwer ist, nicht, so bleibt dennoch dem Dienstherrn unter den heutigen Verhältnissen kaum etwas anderes übrig, als sie auch ohne Erfüllung dieser Pflicht ziehen zu lassen.

Reisen und Verkehr.

Der Pfingstausflug in die hohe Tatra findet auch dieses Jahr statt. Programme sind zu beziehen durch Dr. Otto, Breslau XVI. Tiergartenstr. 16.

Bädernachrichten.

Bad Reinerz. Seit Ostern treffen täglich recht viele Kurgäste ein, um sich einer Frühjahrskur zu unterziehen. Besonders werden die an natürlicher Kohlensäure überaus reichen Mineral- und Sprudelbäder stark beansprucht. Die das Bad umgebenden meilenweiten Tannen- und Fichtenwaldungen erfüllen besonders im Frühjahre die erfrischende Waldluft von Reinerz mit duftigem Harzgeruche.

Wissenschaft und Kunst.

Die Jubelfeier der Shakespeare-Gesellschaft aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens nahm am Mittwoch in Weimar ihren Anfang. Die Teilnahme aus dem Reich, aus Österreich, England und namentlich den Vereinigten Staaten von Amerika ist über Erwarten stark. Abends fand im Etablissement der Stahlarmbrustschützen die Begrüßungsfeier statt, die der ehemalige Generalintendant des Weimarer Hoftheaters Exzellenz v. Vignau durch einen Willkommensgruß an die Erschienenen einleitete. Hierauf hielt Geheimrat Dr. Köster-Leipzig den angekündigten Vortrag über die Einrichtung der Bühnen zu Shakespeares Zeit. Abends 8 Uhr war gemeinschaftliches Abendessen im „Russischen Hof" mit anschließenden musikalischen Aufführungen und Deklamationen des Schauspielers Hubert Carters aus London in der Ursprache. Die Festversammlung am Donnerstag nahm vormittags ihren Anfang. Großherzog Wilhelm Ernst als Protektor wohnte dem ersten Teil der Veranstaltung bei. Die Festrede, die zugleich den Jahresbericht enthielt, hielt der Präsident Geheimrat Prof. Dr. Brandl-Berlin. Er schilderte darin die Bedeutung Shakespeares für das Volk. Namens der Stadt Weimar sprach Oberbürgermeister Donndorf. Geheimrat Dr. v. Oechelhäuser-Karlsruhe überreichte eine Jubiläumsspende in der Höhe von 13 000 Mark, die durch ein zu diesem Zwecke gebildetes Komitee gesammelt worden waren und den Zwecken der Gesellschaft dienen sollen. Generalintendant Baron von Putlitz-Stuttgart brachte die Glückwünsche des deutschen Bühnenvereins dar. Außerdem wurden noch zahlreiche Ansprachen gehalten. Der Großherzog verlieh einige Ordensauszeichnungen. Donnerstag Abend wurde zu Ehren der Shakespeare-Gesellschaft im Hoftheater Shakespeares „König Richard III." gegeben. Freitag Vormittag fand am Shakespeare-Denkmal eine Gedenkfeier statt. — Der Präsident machte noch davon Mitteilung, daß Kaiser Franz Josef von Österreich und König Georg von Großbritannien und Irland der Gesellschaft als Mitglieder beigetreten seien.

Luftschiffahrt.

Ein schwerer Unfall in der Berliner Luftschiffhalle. Als am Donnerstag das Militärluftschiff „Z. 5" nach einer Fahrt, an der als Gäste Prinz Karol von Rumänien und der Erbprinz von Hohenzollern teilgenommen hatten, in die Halle gebracht werden sollte, löste sich plötzlich ein Balken aus dem Dachgerüst. Zwei Musketiere wurden von dem Balken getroffen und schwer verletzt.

Doppeltodessturz. Nach Meldung aus Turin ist Leutnant Napoli während eines Fluges mit einem Passagier über dem Flugplatze von Mirafieri abgestürzt. Der Leutnant und sein Fluggast sind tot.

Schwerer Flugunfall beim Schichtflug Wien—Prag. Der Flieger Pitschmann, der Freitag früh in Aspern zur ersten Etappe des Schichtfluges Wien—Prag mit seinem Bruder als Passagier aufgestiegen war, ist bei Zwettl infolge ungünstiger Windverhältnisse abgestürzt. Der Pilot Pitschmann wurde lebensgefährlich, sein Bruder schwer verletzt.

Die Feindseligkeiten zwischen Nordamerika und Mexiko.

Mexikanische Offensive.

Newyork, 25. April. Die mexikanischen Bundestruppen haben auf den Ort Laredo (Texas) gefeuert. Unter den Gebäuden, die in Nueva Laredo von den Regierungssoldaten durch Dynamit zerstört wurden, befinden sich das amerikanische Konsulat, das Zollhaus, das Postamt und das Theater und verschiedene andere städtische Gebäude. An verschiedenen Stellen der Stadt wurde Feuer angelegt. Durch die Schüsse der mexikanischen Kanonen wurden drei Amerikaner getötet. Von den Kugeln der amerikanischen Grenztruppen, welche den Angriff erwiderten, wurden etwa 10 Mexikaner getötet.

Zwiespalt unter den Rebellen.

Newyork, 25. April. Nach einem Telegramm aus Albuquera in Neu Mexiko erhielten die dortigen Eisenbahnbeamten die Nachricht, daß Villa den General Carranza verhaftete und gefangen nahm.

Tampico wird angegriffen.

London, 25. April. Nach einer Kabelmeldung, die die „Daily Mail" veröffentlicht, hat man sich in Washington entschlossen, Tampico anzugreifen. Die amerikanische Regierung wollte ursprünglich diesen unbefestigten Hafen nicht besetzen, hat aber ihren Entschluß geändert, da es in den letzten Tagen dort zu fremdenfeindlichen Kundgebungen gekommen ist. Außerdem hat die Tatsache mitgesprochen, daß das Hinterland der Hafenstadt in einem Umkreis von 60 Meilen sehr wertvolle amerikanische und englische Ölkonzessionen enthält. Tampico wird von einer mexikanischen Garnison von 3000 Mann gehalten. Der Dampfer „Esperanza" ist bereits unterwegs, um 1200 Flüchtlinge von Tampico nach Galveston zu bringen.

Nach der Einnahme von Veracruz.

Paris, 25. April. Nach einer Blättermeldung des „Newyork Herald" aus Veracruz fanden die Amerikaner unter den Trümmern der Kasernen der Marineschule, die von den Kriegsschiffen beschossen worden war, die Leichen von 64 mexikanischen Soldaten. Die Gesamtzahl der gefallenen Mexikaner beträgt 182.

Huerta übernimmt den Oberbefehl.

London, 21. April. Nach einem Telegramm aus Laredo in Texas erklärt der Richter Gonzales, er habe ein Telegramm aus Mexiko erhalten, daß Präsident Huerta abgedankt habe zugunsten Portillos, um persönlich den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen.

Die Gefährdung der Amerikaner in Mexiko.

Newyork, 25. April. Die 8000 Amerikaner in der Stadt Mexiko sind in größter Gefahr. Der Pöbel füllt die Straßen und steinigt die Amerikaner; Abgeordnete führen den Mob an. Huerta verbietet der Polizei das Einschreiten.

Die amerikanischen Konsuln können Mexiko verlassen.

Newyork, 25. April. Briand gibt bekannt, daß alle amerikanischen Konsuln, gleichviel ob im Gebiet der Bundestruppen oder der Konstitutionalisten, den Posten verlassen können, überläßt es aber ihrem Ermessen, ob sie von der Erlaubnis Gebrauch machen wollen.

Neueste Nachrichten.

Der Berliner Entführungsprozeß.

Berlin, 25. April. Im Prozeß wegen Entführung der Javanerin beantragte der Staatsanwalt gegen Holtzke wegen Entführung, versuchter Erpressung und Unterschlagung eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, gegen Holtzke und Ella Holtzke wegen Entführung je 100 Mark Geldstrafe gegen Margarete Holzke wegen Entführung und Unterschlagung 1 Monat und 3 Tage Gefängnis.

Des Reichskanzlers Heimkehr.

München, 25. April. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen. Er setzte die Reise nach Berlin fort.

Vom kranken Kaiser Franz Josef.

Wien, 25. April. Amtlich wird gemeldet: Das Befinden des Kaisers war in der letzten Nacht insofern besser, als der Schlaf in der ersten Hälfte gut und wenig unterbrochen war. Die zweite Hälfte wurde häufig durch Hustenreiz gestört. Appetit, Kräftezustand und Gemeinbefinden wie gestern.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkte-Börse

vom 25. April 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: regnerisch.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
hochbunt und weiß 750 Gr. 193 Mk. bez.
bunt 734 Gr. 184 Mk. bez.
rot 724—750 Gr. 177—192 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 195½ Mk.
per September—Oktober 196 Br., 195½ Gd.

Roggen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 691 Gr. 158 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 159½ Mk.
per Mai—Juni 159½ Mk. bez.
per Juni—Juli 161½ Mk. bez.
per Juli—August 161 Mk. bez.
September—Oktober 156½ Mk. bez.

Gerste stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 674—686 Gr. 154—158 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 150—164 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: unv.
Rendement 88° fr. Neufahrwasser 9,62½ Mk. bez. inkl. S.
per September—Oktober 9,32 Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr., Weizen- 10,80—11,— Mk. bez.
Roggen- 9,60—10,10 Mk. bez.

Graudenz, 25. April. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 182—197 Mk., von 125—127 Pfd. holl. 175—181 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 123—126 Pfd. holl. 148—154 Mk., von 120—122 Pfd. holl. 138—147 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 125—130 Mk., Brau- 140—145 Mk. Hafer, guter 155—163 Mk. Erbsen, Koch- 200—220 Mk., Futter- 160—170 Mk. per 1000 Kilogr. Kartoffeln 4,00—4,50 Mk. Heu 5,50—6,00 Mk. Richtstroh 4,50—4,80 Mk., Krummstroh 3,50—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Berliner Börsenbericht.

	25. April	24. April
Fonds:		
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische Banknoten per Kasse	215,20	215,10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	86,20	87,—
Deutsche Reichsanleihe 3 %	—,—	77,80
Preußische Konsols 3½ %	86,90	87,—
Preußische Konsols 3 %	78,—	77,80
Thorner Stadtanleihe 4 %	94 50	94,50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100,25	100,25
Posener Pfandbriefe 3½ %	91,30	91,30
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	93 40	93,40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	84 60	84 60
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	77,50	77,50
Russische Staatsrente 4 %	—,—	91,30
Russische Staatsrente 4 % von 1902	89 70	89,70
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	98,20	98,10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	88 99	88,75
Hamb.-Amerika Paketf.-Aktien exkl. 10 %	127 10	126,20
Norddeutsche Lloyd-Aktien	109,70	109,25
Deutsche Bank-Aktien exkl. 12½ %	241,75	240,25
Diskont-Kommandit-Anteile	185,50	184,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121,—	121,—
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,—	123,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	243 20	241,—
Aumetz Friede-Aktien	159,10	159,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	222,—	220,—
Luxemburger Bergwerks-Aktien	128,75	128,25
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	157,50	156,50
Harpener Bergwerks-Aktien	181,—	180,—
Laurahütte-Aktien	143,60	144 50
Phönix Bergwerks-Aktien	236 —	238,25
Rheinstahl-Aktien	158,25	159,50
Weizen loko in Newyork	106½	106½
„ Mai	196,—	196 25
„ Juli	202,—	202,25
„ September	196,25	196,50
Roggen Mai	163,25	162,75
„ Juli	166,50	166,50
„ September	161,75	162,—

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent. Privatdiskont 2¼ Prozent.

Danzig, 25. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 221 inländische, 150 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 68 Tonnen, russ. 42 Tonnen.

Königsberg, 25. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 12 inländische, 21 russ. Waggons, exkl. 12 Waggon Kleie und 43 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 25. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 9 Grad Cels.
Wetter: schwacher Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur: + 17 Grad Cels., niedrigste + 6 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	25.	2,53	24.	2,65
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	24.	1,66	23.	1,79
	Chwalowice	24.	2,13	23.	2,24
	Zakroczyn	19.	2,10	18.	2,26
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Misericordias Domini) den 26. April 1914.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gurtau: Gottesdienst. Danach Beichte und Abendmahl. Pfarrer Prinz.

Das siebente Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.

Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat das unweit Baden-Baden in herrlichster Lage auf dem Kamme des Schwarzwaldes 820 m hoch gelegene Hotel Bärenstein erworben. Das Haus, das auf das solideste gebaut ist, wird mit den modernsten und hygienischen Einrichtungen versehen, noch im Laufe des Monats Juni dem Betrieb übergeben werden.

Freitag Nachmittag entschlief nach langem Leiden mein lieber Neffe und Bruder

Franz Teschendorf

im 21. Lebensjahre.

Dieses zeigen an

Thorn den 25. April 1914

Witwe **Rude,**
Ida Teschendorf.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr vom städtischen Krankenhause aus auf dem neustädt. evangel. Kirchhof statt.

Die Beerdigung des verstorbenen Malermeisters

Reinhold Zakszewski

findet nicht Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, sondern um 5½ Uhr in Schönsee Wpr. statt.

Thorn den 25. April 1914.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 28. d. Mts. nachmittags und Mittwoch den 29. d. Mts. vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.

Thorn den 22. April 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 28. April 1914, vormittags 11½ Uhr, werden wir in dem Hause Breitestraße Nr. 17:

1 Bücherspind und
1 Vertikow

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 25. April 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 28. April 1914, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Gerechtestraße Nr. 5:

einen Spiegel

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern.

Thorn den 25. April 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am

Sonnabend, 16. Mai 1914,

vormittags 10 Uhr,

werden beim unterzeichneten Artilleriedepot:

57 Gerüste zu je 17 einzelnen aufeinander zu setzenden Gerüstlagen (Los 1),

48 Gerüste zu je 17 einzelnen aufeinander zu setzenden Gerüstlagen (Los 2),

11 Gerüste zu je 10 bezw. 12 mit der Ständerung fest verbundenen Lagen (Los 3)

zur Lieferung bis 4. Juli 1914 an den Mindestfordernden vergeben. Bedingungen, Skizzen und Vordrucke für das Angebot liegen im Geschäftszimmer Nr. 10 — Moltkestr. Nr. 2 — aus. Sie können auch gegen vorherige Einsendung von 50 Pfg. von dort bezogen werden.

Die Zuschlagsfrist läuft am 30. Mai 1914 ab.

Artilleriedepot Thorn.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Dr. Tarnowski

Privatklinik für Frauenkrankheiten und Chirurgie,

Thorn, Brückenstraße 11.
Telephon Nr. 467.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 8. Mai bis 4. Juni 1914 stattfindenden Hauptziehung der 5. Klasse 230. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 200	100	50	25 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 1036.

Dilettanten-Musiker,

auch frühere Berufsmusiker, insbesondere auf Blech- und Holzinstrumenten, die sich für gute Orchestermusik interessieren, werden gebeten, sich uns anzuschließen.

Uebungsstunde jeden Mittwoch Abend von 8½ bis 11 Uhr. Dirigent: Herr Obermusikmeister **Böhme.** Vereinsbeitrag 2 Mark vierteljährlich.

Thorner Orchester-Verein.

In welcher Straße Thorns oder Mockers würde eine

Brot- oder Milchniederlage

nötig sein und wo ist dazu passender Laden vorhanden? Angebote unter **Nr. 860,** postlagernd Thorn I, erbeten.

Thorner Kurpark

Am 1. Mai d. Js. wird die am Schwanenteich des Ziegeleiwäldchens neu errichtete

Trink-Kurhalle

eröffnet.

In der Halle werden eine größere Menge von Mineralbrunnen bereitgehalten. Nicht vorhandene Kurmittel werden bei rechtzeitiger Vorbestellung beschafft.

Die Halle wird um 5½ Uhr morgens geöffnet. In der Zeit von 6½—7½ Uhr spielt Dienstag und Freitag jeder Woche eine Militärkapelle.

Der Zutritt zu den Kuranlagen am Schwanenteich ist in der Zeit von 5½—7 Uhr morgens nur den Inhabern von Kurkarten oder Tageskarten gestattet.

Der Preis dieser Karten, deren Ertrag zur Bestreitung der Unkosten der Veranstaltung dienen soll, beträgt

a) für einmaligen Besuch 0,20 Mark,
b) für dauernden Besuch 2,00 Mark.

Für Mitglieder desselben Hausstandes werden neben der Kurkarte Nebenkarten zum Preise von 0,50 Mk. mit der Maßgabe ausgegeben, daß für die vierte und jede weitere Nebenkarte ein Entgelt nicht mehr zu entrichten ist.

Die Kurkarten sind beim Kastellan des Rathauses, in der Annenapotheke, Mellienstraße 92, und in der Trinkkurhalle erhältlich.

Thorn den 24. April 1914.

Der Magistrat.

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich hier als

Damenschneiderin

ersten Ranges zur Anfertigung von

Damen- und Kindergarderoben

niedergelassen habe.

Durch vorzügliche praktische und akademische Ausbildung in Düsseldorf und Köln und langjährige Praxis bin ich in der Lage, auch den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen.

Um freundliche Beachtung bittet

Hochachtungsvoll

Frau Czajkowski,
Gerberstr. 18, 1. Etage.

Bevor Sie

Ihren Bedarf in

Herren-Garderoben,

Beinkleidern,
Leinen- und Dauerwäsche,
Krawatten, Hosenträgern,
Leinen- und Makko-Unterkleidung,
Strumpfwaren und sonstigen
Herren-Artikeln

decken, überzeugen Sie sich von der

enormen Preiswürdigkeit

der täglich eingehenden

Saison-Neuheiten

bei **B. Willamowski,**
Thorn, Rathaus-Ecke.

Plätterin

für sämtliche Wäsche empfiehlt sich außer dem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Engländerin

erteilt

englisch. und franz. Unterricht.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Zum Aufpolieren,

Leimen und moderner Beizung jeglicher Möbel in und außer dem Hause empfiehlt sich

Franz Zurawski, Klosterstraße 14, pt.

Stellengesuche

Beff. alleinst. Frau,

30 Jahre alt, sucht Stelle als Stütze oder Wirtin; im Stadt- und Landhaushalt erfahren.

Frau **J. Röhl,**
Scharnese, Kreis Culm.

Stellenangebote

Verkehrs-Verein.

Wir suchen einen

Geschäftsführer.

Geeignete Bewerber, auch pensionierte Beamte und Offiziere, wollen sich unter Beifügung ihres Lebenslaufes schriftlich melden bei dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Stadtrat **Asch.**

Malergehilfen

stellt sofort ein

Dobrzynski, Maler,
Pakosch (Netze).

Jüng. Schlosser

für Reparaturwerkstatt sucht

Stärkefabrik Thorn.

Redegew., junger Mann

als Begleiter für Photogr. gesucht

Altstädtischer Markt 37.

Laufbursche, möglichst aus der Bromberger Vorstadt oder Nähe, gesucht.

Max Gläser, Thorn.

Kräft. Arbeitsburschen,

nicht unter 18 Jahren, stellt ein

Brauerei **Fr. Kujas,** Thorn-Mocker.

Tüchtige Verkäuferin

für Fleischgeschäft sucht

A. Geduhn, Brombergerstr. 58.

Tüchtige Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, für Herrenartikel und Schuhwaren suchen per sofort

Rawitzki & Co.,
Culmerstraße 12.

Zuverlässiges Mädchen

mit nur guten Zeugnissen zu einer alten Dame zum 1. 5. 14 gesucht. Meld. zwischen 5 und 7 Uhr abends

Waldstraße 31a, 3 Tr. r.

Aufwärterin

für den Vormittag gesucht

Mellienstraße 52, 1, l.

Geld u. Hypotheken

20000 Mk.

sind in kleineren Posten auf Ansiedelungsgrundstücke zu vergeben.

Julius Jacobsohn,
Schwetz a. W.

2000 Mk. für Ablösung einer Hypothek auf ein städtisches Grundstück gesucht.

Angebote unter **W. F. 23** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

30—60000 Mk. Hypothekengeld 2. Stelle gesucht auf gute Berliner Häuser bei zwölffacher Miete u. Bankgarantie. (Vermittlern Provisionsant). Angeb. unter **S. 3603** a. d. Ann.-Exp. **Max Sprotte, Berlin W. 9.**

Hypothek von 14000 Mark

zur zweiten Stelle hinter Bankgeld zur Ablösung auf ein Wohnhaus der Innenstadt von Thorn gesucht.

Angebote unter **P. 110** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Thorner Reiter-Verein

Grosses  Rennen

bei Thorn-Mocker

am Sonntag den 26. April,

nachmittags 3¼ Uhr.

59 Unterschriften **6 Rennen** 59 Unterschriften

mit 4400 Mark Geldpreisen und 10 Ehrenpreisen.

Oeffentl. Totalisator.
Siegwetten 10 Mk., Platzwetten 10 Mk.
Für den 1. Platz Siegwetten à 5 Mk., Platzwetten à 10 Mk.

Ueberdachte Tribüne
für 1000 Personen.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „Presse“ und in den Geschäften der Herren **Glückmann,** Artushof, **F. Duszynski** und **Justus Wallis,** Breitestraße, sowie **Richter & Franke,** Elisabethstraße: Tribüne-Loge 4,75 Mk., Tribüne-Sitzplatz 3,25 Mk., Tribüne-Stehplatz 2,25 Mk., Sattelplatz 2,25 Mk. — Eintrittskarten für Tribüne-Loge sind vorher nur bei Herrn **Wallis,** Breitestraße, erhältlich. ☞ **Der Vorverkauf beginnt am 22. April.** ☞ **Vereinsmitglieder** zahlen für Tribüne-Loge 1,75 Mk. Zuschlag. Zuschlagkarten sind bis zum 25. April bei Herrn **Wallis,** Breitestraße, zu entnehmen. **An den Kassen:** Tribüne-Loge 5 Mk., Tribüne-Sitzplatz 3,50 Mk., Tribüne-Stehplatz 2,50 Mk., Sattelplatz 2,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 20 Pf. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. — Wagenplatz: Jeder Insasse 2,50 Mk., Kutscher 1 Mk.

☞ Ablassung eines Sonderzuges. ☜

Zur Hinfahrt:			Zur Rückfahrt:		
Ab Hauptbahnhof	2.37	Nachmittag	Ab Rennplatz	7.12	Nachmittag
„ Stadtbahnhof	2.49	„	An Thorn-Mocker	7.20	„
„ Thorn-Mocker	2.58	„	„ Stadtbahnhof	7.33	„
An Rennplatz	3.06	„	„ Hauptbahnhof	7.45	„

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhofe zu lösen.

Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.

Doppel-Konzert.

Alles nähere ergeben die Programme. — Nach Schluß des Rennens findet im Artushofe (Spiegelsaal) ein Essen an einzelnen Tischen statt; vorherige Anmeldung erwünscht.

Artushof, 30. April, 8¼ Uhr:

Rezitations- u. Liederabend

veranstaltet von

Willy Sommer, Mitglied des Thorner Stadttheaters, unter Mitwirkung der bekannten Berliner Vortragskünstlerin **Margarete Walkotte.**

Ernste und heitere Rezitationen und Lieder klassischer und moderner Autoren. Lieder zur Laute.

Preise der Plätze: Vorverkauf: Numerierter (1.) Platz 2,50 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., Stehplatz 0,75 Mk. Abendkasse: Numerierter (1.) Platz 3,00 Mark, 2. Platz 1,75 Mk., Stehplatz 1,00 Mk. exkl. 10 % Lustbarkeitssteuer. Schülerkarten 50 Pfg. Vorverkauf: **Buchhandlung W. Lambeck, Zigarrengeschäft Wollenberg.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 26. April:

Großes Promenaden-Konzert

(Streichmusik),

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Möller.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbilletts (3 Personen) 60 Pf. nur in den Vorverkaufsstellen der Zigarrengeschäfte **Glückmann Kaliski,** Filiale Artushof sowie Mellienstraße und Herrn **Louis Grosskopf,** Neustädt. Markt. Schnittbilletts ab 8 Uhr 10 Pf.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Reichhaltige Abendkarte. Große, sowie kleine Diners zu jeder Tageszeit.
Fernsprecher Nr. 49.

☞ Tivoli. ☜

Sonntag den 26. d. Mts.:

Großes Gartenkonzert

(Musikkorps des Pionier-Bataillons Nr. 17).

Anfang 4 Uhr. — | — Anfang 4 Uhr.

Reichhaltige Abendkarte, Krebssuppe.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Hotel drei Kronen.

Von 12½ Uhr ab:

Vorspeise nach Jockeyart — Geflügelkraftsuppe, Derby — Kalbsrücken nach Renstallbesitzerart — Aal in Maitunke — Gurkensalat, neue Kartoffel — Kapaunen, Salat Eugenie — Früchte — Rennbahn-Eis — Käseplatte — Ananas.

Nach dem Rennen: **Kleine und grosse Soupers** in den Hotelräumen.

Ergebenst **Rozynski.**

Hotel Nordischer Hof,

Inh.: Oskar Hethey.

Nach dem Rennen:

SOLISTen-KONZERT.

Sorgsam gewählte
kleine und grosse Soupers.

Kaiserhofpark Thorn-Schießplatz

Heute, Sonntag:

Grosses Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Sonntag, 26. April:
Herrenfahrt nach Culmsee.
Abfahrt nachmittags 2½ Uhr.

Stadttheater Thorn.

Gastspiel

des

Opern-Ensembles

vom

Königsberger Stadttheater.

Sonnabend den 2. Mai 1914,
abends 8 Uhr:

Lohengrin,

große Oper von Richard Wagner.

Sonntag den 3 Mai 1914,
nachm ttags 3 Uhr,
bei ermäßigten Preisen:

Der Freischütz,

rom. Oper von C. M. v. Weber.

— **Abends 7½ Uhr:** —

Mignon,

Oper in 3 Akten von A. Thomas.

Montag den 4. Mai 1914

Letztes Gastspiel

des Opern-Ensembles vom Königsberger Stadttheater:

Walküre,

Musikdrama von Richard Wagner.

Opern-Preise.

Vorverkauf ohne Referrat ab Donnerstag den 30. d. Js., vormittags 10 Uhr, an der Theaterkasse.

Viktoria-Theater.

Neuer Saal.

Sonntag den 26. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Vollständig neues Programm.

1. Teil.

Furlana, der neueste Modetanz.

Indische Tempeltänze.

2. Teil.

Lachen! Lachen!

In Zivil,
Schwank von Kadelburg.

3. Teil.

Ihr Taufschein,
Lustspiel.

Preise wie bekannt.

Nachmittags 4 Uhr:

Der Fremdenlegionär.
Preise 30 und 50 Pfg.

Zum goldenen Frieden,
Thorn-Mocker, Königstr. 16.

Sonntag den 26. d. Mts.,
Anfang 5 Uhr:

Großer Einzugsball,

wozu freundlichst einladet

Paul Lau.

Leibitsch.
Restaurant Krause.

Am Sonntag den 26. d. Mts., findet ein

Großes Tanzkränzchen

statt, wozu freundlichst einladet.

Lose

zur 36. Marienburger Pferdelotterie, Ziehung am 20. Juni d. Js., Hauptgewinn eine kompl., elegante Equipage mit 4 Pferden im Werte von 10000 M., à 1 M., sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Breitestr. 2.

Warnung!

Habe auf meinem Acker **Gift gestreut.**

Ww. **Mathilde Krüger,** Rudak.

Jagdhund,

braun-weiß, auf den Namen „Lord“ hörend, ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Richard Krüger, Coppernikusstr. 7.

☞ Die offizielle Gewinnliste der 25. Berliner-Pferde-Lotterie ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.

Dombrowski,
königlicher Lotterie-Einnehmer,
Breitestr. 2.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der englische Königsbesuch in Paris.

Donnerstag Abend gab Ministerpräsident Doumergue in Paris zu Ehren des Königs und der Königin von England ein Diner, an dem etwa 100 Personen teilnahmen, unter ihnen Präsident Poincaré, das Gefolge des Königs und der Königin, die Mitglieder der britischen Botschaft, die Präsidenten des Senats und der Kammer, das diplomatische Korps, unter diesem der deutsche Botschafter und Frau von Schoen, die Gesandten von Norwegen und Dänemark die Mitglieder des Kabinetts und eine Anzahl hoher Würdenträger und angesehener Persönlichkeiten. Der König von England hat dem Ministerpräsidenten Doumergue das Großkreuz des Viktoriaordens verliehen. — Nach dem Diner hatte der englische König im Ministerium des Äußern eine vielbemerkte lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter Freiherrn von Schoen. Das englische Königspaar hatte übrigens während des Pariser Aufenthalts wiederholt Veranlassung genommen, in Gesprächen mit Freiherrn von Schoen in den freundschaftlichen Worten des letzten Besuches in Berlin zu gedenken.

Freitag Vormittag 10,15 Uhr hat das englische Königspaar in Begleitung Sir Edward Greys Paris verlassen. Der Präsident und dessen Gattin geleiteten das Königspaar nach dem Bahnhof. In Calais sind der König und die Königin von England nachmittags gegen 3 Uhr eingetroffen. Sie schifften sich sofort ein und fuhren unter dem Salut der englischen und französischen Kriegsschiffe um 3,12 Uhr ab. Abends langte das Königspaar wieder in London an.

In den Pariser Zeitungen ist das Ergebnis der gepflogenen Ministerbesprechungen Gegenstand langer Betrachtungen. Der „Temps" schreibt: Wir wissen, daß die beiden Minister alle gegenwärtigen Probleme geprüft haben. England und Frankreich sind über ihre eigenen Interessen und die wünschenswerte Lösung vollständig im Einklang und zwar nicht nur in Europa, sondern auch außerhalb Europas, z. B. sowohl in Balkan- und kleinasiatischen Fragen, wie auch in Afrika und Ostasien. Was den im Communiqué gebrauchten Ausdruck „Gleichgewicht" anbelangt, so handelt es sich nicht allein um das europäische Gleichgewicht, sondern um das Gleichgewicht an allen Punkten der Erde.

Die englische Presse hebt die friedliche Tendenz der Entente hervor. So schreibt „Daily Chronicle": Die Kommentare der Presse des Dreibundes geben Grund zur Befriedigung. Sie erkennen besser als früher, daß die englisch-französische Entente weder eine schwache und unstabile, noch eine den Frieden bedrohende Kombination ist. Die „Kölnische Zeitung", die oft die Stimme der deutschen Regierung ist, spricht sehr verständig in diesem Sinne, indem sie meint, daß Englands Rolle in der Triple-entente mehr darin besteht, Reibungen zwischen ihren Partnern und dem Dreibund zu verhindern, als darin sie zu schüren. Ganz ähnliche Kommentare sind in den führenden österreichischen und italienischen Zeitungen erschienen. Wir halten diese Betrachtungen für völlig gerechtfertigt. Die enge traditionelle Freundschaft zwischen unserem Auswärtigen Amte und dem von Wien und Rom und die neuere, aber aufrichtige Herzlichkeit, die zwischen ihm und Berlin besteht, sind keine Bedrohung für die Entente, und werden selber durch die Entente nicht bedroht; im Gegenteil, die gleichzeitige Pflege dieser beiderseitigen Beziehungen wird am besten dazu beitragen, wirksam für den Frieden und die Harmonisierung aller Mächte zu arbeiten.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 24. April. (Feuer. Unfall.) Heute Vormittag wurde das Anwesen des Kätners Falkowski in Budzek, bestehend aus Wohnhaus und Stall, durch Feuer eingeäschert. Das Feuer soll durch Schadhaftigkeit des Backofens entstanden sein. — Überfahren wurde auf dem Markte die Arbeiterfrau Rybacki. Sie erlitt einen Armbruch und mehrere Rippenbrüche und fand Aufnahme im Krankenhaus.

o **Schönsee,** 24. April. (Die Gemeindeverordnetenversammlung) ermäßigte auf Antrag die Pachtsumme für den hiesigen Marktplatz, da wegen der Maul- und Klauenseuche die Einnahme geringer ausgefallen ist. Von einem erhaltenen Staatszuschusse in Höhe von 495 Mark wurde Kenntnis genommen. Der Pachtvertrag über ein städtisches Grundstück mit dem Schlossermeister Lamp wurde auf 5 Jahre gege eine Pacht von 500 Mark pro Jahr genehmigt.

e **Briesen,** 24. April. (Verschiedenes.) Der Kaufmann Fabian Kiewe ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Seit dem Jahre 1889 war er ununterbrochen Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums; einge Jahre versah er das Amt eines stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehers. Dem Aufsichtsrat des hiesigen Vorschußvereins gehörte er schon seit dem Jahre 1880 ununterbrochen an; er war in den letzten 25 Jahren Vorsitzer des Aufsichtsrats. — In der gestrigen Mitgliederversammlung des hiesigen Turnvereins fand die Anregung des Turnrats, der Generalversammlung die Bildung einer Ruderer-Riege vorzuschlagen, allseitige Zustimmung. Das Realprogymnasium ist in dankenswerter Weise bereit, sein Bootshaus mit Booten und Geräten dem Verein zur Verfügung zu stellen. Kaufmann Tornow wird als Ruderwart die schon in den nächsten Tagen beginnenden Übungen leiten. — Die Bilanz der Molkereigenossenschaft Königlich Neudorf schließt mit 26 056 Mark ab. Der Reservefonds beträgt 13 255 Mark. Ein Reingewinn von 21 Mark ist erzielt. Die Genossenschaft hat 31 Mitglieder.

lz **Schwetz,** 24. April. (Verschiedenes.) Der Turnverein hielt gestern Abend seine Generalversammlung ab; der alte Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar: Lehrer Geißler zum 1. und Buchdruckereibesitzer Büchner zum 2. Vorsitzer, Buchhändler Pfeifer zum Kassierer, Lehrer Ganz zum Schriftführer, die Gebrüder Wolter zu Turnwarten, Friseur Roddey zum Zeugwart. Sonntag den 3. Mai unternehmen die Turner einen Turnmarsch. — Die Landwirt Werkmeisterschen Eheleute in Prust haben ihr Grundstück für 130 000 Mark und Übernahme einer Rente ihrem Sohne Heinrich überlassen. — Über das Vermögen des Kaufmanns Johann Tysler in Gr. Kommorsk ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

e **Freystadt,** 24. April. (Der durch den Dampfmühlenbrand verursachte Schaden) soll sich auf annähernd 90 000 Mark belaufen. Mit dem Neubau soll sofort wieder begonnen werden.

Neidenburg, 24. April. (Im Brunnen verschüttet.) Ein bedauerlicher Unfall hat sich auf dem Abbaugute Berghof, das die Ostpreußische Landgesellschaft zurzeit aufteilt, ereignet. Der Arbeiter Adam Friedrich hatte eine 6 Morgen große Parzelle erworben, um sich anzusiedeln. Er war persönlich mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt. Den dazu erforderlichen Schacht hatte er bis auf vier Meter Tiefe hergestellt, ohne die Wände abzusteifen. Während er in dem Schacht arbeitete, stürzte das kiesige Erdreich ein und begrub den Mann unter sich. Wenn auch seine Rettung sofort ins Werk gesetzt wurde, so dauerte es doch eine halbe Stunde, bis er an die Erdoberfläche geschafft werden konnte. Inzwischen war er erstickt. Alle ärztlichen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von acht Kindern.

Schirwindt, 23. April. (Leichenfund.) Dieser Tage ist unweit Augstupönen im Szeszuppefluß die Leiche des Kutschers Lehmann, der am Tage des hiesigen Ersatzgeschäfts nach Rußland über die Grenze gegangen und nicht mehr zurückgelangt ist, gefunden worden. Wie Augenzeugen berichten, soll dieselbe eine Verletzung am Kopfe aufweisen, die wohl durch einen Schuß herrühren dürfte. Das Nähere wird die Untersuchung ergeben.

d **Strelno,** 24. April. (Ein 70jähriger Greis als Sittlichkeitsverbrecher.) Von der hiesigen Polizei verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde der von der Gnesener Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte Arbeiter Nowak, der sich in Mogilno unzüchtiger Handlungen schuldig gemacht haben soll.

g **Gnesen,** 24. April. (Liquidiert) hat die hiesige polnische Parzellierungsbank nach vierjährigem Bestehen, ohne in dieser Zeit eine größere Tätigkeit entwickelt zu haben; die Geschäftsverhältnisse waren infolgedessen nicht besonders günstig. Die polnische Baugenossenschaft hat sich bereits früher aufgelöst.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. April. 1913 Eröffnung der Weltausstellung in Gent. 1912 † Michael Flürscheim, bekannter Bodenreformer. 1910 † Björnstjörne Björnson, berühmter norwegischer Dichter. 1908 † Professor Dr. Karl Möbius, bedeutender Zoologe. 1906 † Julius Forinyak zu Budapest, Feldmarschall-Leutnant. 1903 † Botschafter Rob. Keudell. 1881 † Ludwig Freiherr von und zu Tann, hervorragender bayerischer Heerführer. 1873 Erlaß des sächsischen Volksschulgesetzes. 1849 Schlacht bei Komorn. 1812 * Alfred Krupp zu Essen. 1812 * Friedrich von Flotow, bekannter Opernkomponist. 1807 Vertrag zu Bartenstein. 1799 Sieg der Russen über die Franzosen bei Cassano. 1787 * Johann Ludwig Uhland, berühmter deutscher Dichter. 1699 † Jean Racino, berühmter französischer Dichter. 1478 Ermordung Guilianos de Medici.

27. April. 1913 † Gabriel von Seidl, berühmter Münchener Baumeister. 1912 Stapellauf des deutschen Linienschiffes „König Albert". 1911 Ausbruch von Unruhen in Kanton. 1909 Proklamierung Mohammeds V. zum Sultan. Absetzung Abdul Hamids II. 1905 Gefecht bei Huams in Groß Namaland. 1906 † August Ritter von Brandt, Altbürgermeister von Nürnberg. 1905 † Dr. J. Krall in Wien, berühmter Orientalist. 1901 † Freiherr von Fretzschmer, ehemaliger bayerischer Ministerpräsident. 1896 † Heinrich von Treitschke, hervorragender Geschichtsschreiber. 1881 † Feldmarschall Ludwig Ritter. 1813 Gefecht bei Wettin. Ernennung Wittgensteins zum Oberbefehlshaber der Verbündeten. 1782 Hinrichtung Anckerströms, des Mörders Königs Gustav III. von Schweden. 1622 Niederlage Tillys bei Wiesloch in Baden. 757 † Papst Stephan II.

Thorn, 25. April 1914.

— (Verein für Handlungskommis von 1858.) In der letzten, am Dienstag stattgehabten Versammlung konnte der Vorstand die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die seit einiger Zeit eingefügten inoffiziellen Abende einem Bedürfnis entsprachen. Unter den recht zahlreich erschienenen Gästen befanden sich auch mehrere Herren vom Leipziger Verbande, die durch ihr Erscheinen bekundeten, daß sie die bisher auf dem Gebiete gemeinsamer Arbeit gehegten freundschaftlichen Beziehungen auch auf die Geselligkeit erstrecken möchten. Den Abend eröffnete die Hauskapelle, die in ihrer Zusammensetzung von Klavier, Mandolinen und Gitarre in erster Linie den gemütlichen Verlauf des Abends sicherte. Für ihr unermüdliches Spiel ernteten die Herren reichen Beifall. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein Lichtbildervortrag, der die Zuhörer mit der Geschichte und Kultur Egyptens, des Pharaonenlandes, bekannt machte. Nach einem geschichtlichen Rückblicke ging der Vortragende dazu über, zu zeigen, was Tatkraft aus einem dem Verfall geweihten Lande zu schaffen vermag. Mohammed Ali, der als einfacher Soldat mit Bonaparte nach Egypten gekommen war, hatte es verstanden, sich zum erblichen Herrscher des Pharaonenlandes emporzuarbeiten. Wenngleich er sehr bald begann, Land und Leute schonungslos auszubeuten, so hat er sich andererseits durch die Einführung der Baumwollkultur und durch seine großzügigen Kanalbauten ein bleibendes Verdienst um das Land erworben. Sein Nachfolger vermochte der immer größer werdenden Schuldenlast nicht mehr Herr zu werden, und so geriet das Land unter englische Kontrolle. Wohl selten ist vorher ein Land erfolgreicher und tatkräftiger kolonisiert worden. Nachdem die Engländer für Ruhe und Ordnung im Innern des Landes durch Schaffung einer zuverlässig arbeitenden Polizeitruppe gesorgt hatten, gingen sie daran, die Nilüberschwemmungen dem Lande nützlich zu machen, indem sie gewaltige Staudämme und Barragen schufen, die man später mit derselben Ehrfurcht betrachten wird, wie man heute bewundernd vor den Pyramiden steht. Leider spielt Deutschland in Egypten nicht die geringste politische Rolle, dagegen hat es für das moderne Egypten eine rein kulturelle Bedeutung, die nicht zu unterschätzen ist: die Schiffahrt. Von den Linien, die nach dem Pharaonenlande führen, werden die deutschen Linien und besonders der Norddeutsche Lloyd, Bremen, von allen Ausländern bevorzugt, selbst dort, wo andere Linien eine verkürzte Fahrzeit haben. In bunter Reihe folgten nun Bilder, die das Leben in den Städten und die alten Tempelbauten zeigten. Auch diesen Vortrag hatte der Norddeutsche Lloyd, Bremen, wieder liebenswürdigst zur Verfügung gestellt.

— (Stenographen-Verein Stolze-Schrey.) Der Verein hielt am 23. d. Mts. seine Monatsversammlung im Schützenhause ab, in welcher 4 Schriftfreunde dem Verein beitraten. Der Vorsitzer gab bekannt, daß den 13. und 14. Juni in Konitz die diesjährige Provinzialversammlung des westpreußischen Stenographenbundes stattfindet. In der öffentlichen Hauptversammlung wird der Verbandsvorsitzer Herr Max Böckler-Berlin sprechen. Mit der Tagung ist wie alljährlich ein Preis-

Ein Thorner Rechtsstreit im 18. Jahrhundert.

(Nachdruck verboten.)

Im 18. Jahrhundert wurde gegen die Stadt Thorn ein Rechtsstreit geführt, der in manchen Zügen an den berühmten Streit des Roßhändlers Michael Kohlhaas gegen den sächsischen Junker Wenzel von Tronka, den Heinrich von Kleist so anschaulich geschildert, erinnert, wenn auch in der Chronik der Stadt, die allein davon Kunde gibt, der polnische Edelmann Konopka, der Prozeßgegner Thorns, in ein weniger günstiges Licht gestellt erscheint und die Frage offen bleiben muß, ob hier eine tatsächliche — durch Verleugnung der Haftbarkeit und Vorschiebung eines Doppelgängers des Privatschuldners mit unauffindbaren Erben — oder nur vermeintliche Rechtsvergewaltigung vorlag. Der Prozeß, der acht Jahre dauerte — von 1741 bis 1749 —, ohne zu Ende geführt zu sein, wirft ein helles Licht auf die Rechtszustände der damaligen Zeit, insbesondere auch auf die staatsrechtliche Stellung Thorns in der polnischen Monarchie. Der Prozeß zeigt, daß die deutsche Hansastadt auch im 3. Jahrhundert trotz ihrer „Inkorporation", ihrer engeren Verbindung mit dem Königreich Polen, noch immer ihre Sonderstellung als Bundesstaat behauptet und den Versuchen seitens des polnischen Adels, Stadt und Bürgerschaft als untertänig, als der polnischen Gerichtsbarkeit unterworfen zu behandeln, einem ebenso entschiedenen wie erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt hat.

Der Rechtsstreit hatte seinen Ursprung darin, daß der damalige Besitzer des Gutes Nawra bei Thorn, der polnische Edelmann von Kruszczynski, eine Forderung von 8000 Gulden, die er an den verstorbenen Thorner Ratmann Simon Böhm hatte, dem Herrn von Konopka zedierte, mit dem Anheimgeben, diese von den Erben einzutreiben. In der Meinung, wie es scheint, daß der Schuldner im Auftrage der Stadt gehandelt, ersuchte nunmehr Konopka den Rat um Begleichung der Schuld. Als dieser die Forderung rundweg abwies, wandte sich Konopka an das polnische Tribunal und betrieb seine Sache so eifrig, daß ihm dort ein Exekutionsdekret auf das Stadtdorf Gremboczyn (Gramtschen) ausgefertigt wurde. Da aber das Gerücht hiervon nach Thorn drang, so konnte der Rat, der das Tribunal nicht als zuständig anerkannte und später seinen Standpunkt, daß die Stadt diesem Gericht nicht unterworfen sei, auch in einer besonderen Schrift vertrat, noch rechtzeitig seine Gegenmaßregeln treffen. Er sandte die Stadtsoldaten mit zwei Feldstücken und einem Aufgebote von Bauern aus drei Ortschaften, um nötigenfalls die Exekution mit Gewalt zu verhindern. Die Oberaufsicht der Unternehmung war dem Sekretär Wachschlager übertragen. Am 14. Juli 1741 erschien Konopka an der Spitze von 15 Mann, konnte aber angesichts der feindlichen Übermacht nichts ausrichten. Es kam nur zu mündlichen Auseinandersetzungen. Nachdem Konopka gegen den Protest Wachschlagers eine Reprotestation niedergelegt hatte, zog er davon, worauf auch die städtische Schutztruppe heimkehrte. Konopka wandte sich jetzt von neuem an das Tribunal und erwirkte im Mai 1742 ein neues Exekutionsdekret, das ihn ermächtigte, Thorner Waren und Güter, wo er solche nur immer antreffen würde, anhalten zu dürfen. Die Vollstreckung des Dekrets wurde, wohl mit Rücksicht auf das Scheitern der ersten Exekution, dem Wojwoden von Marienburg übertragen. Das königliche Hofgericht in Warschau erklärte jedoch dies Dekret für ungiltig und gab der Stadt ein Universal, das sie gegen jede Gewalttätigkeit in Schutz nahm. Während der Wojwode von Marienburg, der bereits den Adel von Michelau ersucht hatte, am 13. September gewaffnet zu erscheinen, um ihn bei Vollstreckung des Exekutivdekrets gegen Gremboczyn zu unterstützen, sich dem Spruch des Hofgerichts gefügt zu haben scheint, kehrte sich Konopka an diese Entscheidung nicht. Er hielt die nach Thorn ziehenden Kaufleute mit der Drohung an, sie fortan nicht mehr ungehindert zur Stadt ziehen zu lassen, sofern diese ihrer Verpflichtung nicht nachkäme. Hierdurch ließen sich verschiedene Kaufleute einschüchtern, zur Sicherung ihrer Waren mit Konopka Sonderverträge abzuschließen. Dies nahm ihnen der Rat sehr übel und belegte sie mit Geldstrafen von 100 Talern. — Mit Umsicht und Energie traf der Rat seine Maßnahmen, um dem geplanten Vorstoß zu begegnen. Bereits einen Tag vor dem Exekutionstermin mußte die Bürgerwache aufziehen und die Wachbude und die Stadttore besetzen. Die Stadtsoldaten wurden im Zeughause versammelt und dort mit Handgranaten, sowie Pulver und Blei versehen. Da ihre Zahl aber nur gegen 80 Mann betrug, so erließ der Rat ein Aufgebot an die Zünfte, aus den Reihen ihrer Gesellen eine Schar Freiwilliger zu stellen. Es meldeten sich viele, besonders Fleischer und Zimmerleute, die der Kriegskommissar Schröger mit den notwendigen Waffen versah. Ein gleiches Aufgebot erging an die Insassen der Niederungsdörfer. Gegen Abend erfolgte der Abmarsch nach Gremboczyn, von wo alles Vieh nach Mocker gebracht wurde. Am 13., mittags, stellte sich Konopka pünktlich mit 60 Mann ein, die er zumteil für Leute des Marienburger Wojwoden ausgab. Da er die Städter so wohlgerüstet fand, so nahm er von einem Angriff Abstand und zog nach Richnau, wohin er bereits heimlich 30 wohlbewaffnete Männer vorausgeschickt hatte. Diesen Ort nahm er nun völlig in Besitz. Kaum hatte der Rat die Sachlage überschaut, als der Befehl erging, daß die Bauern in Gremboczyn stehen bleiben, die übrigen Bewaffneten nach Richnau ziehen sollten, um den Eindringling zu vertreiben. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, sandte der Rat noch abends auf eigens aus Mocker requirierten Wagen die Schützenbrüder und andere Freiwillige von den Kaufgesellen und Kornhändlern nach Richnau. Dort war es jedoch bereits vor ihrem Eintreffen zum Kampfe gekommen. Konopka hatte zum Stützpunkt seiner Verteidigung das dortige Brennhaus gewählt. Die Zimmerleute sprengten die Tore und warfen jeden Widerstand nieder. Ein Bruder Konopkas wurde gleich beim ersten Angriff vom Pferde geschossen. Konopka selbst verteidigte sich im Hofe; als die Angreifer aber mit dem Werfen der Handgranaten begannen, entstand eine derartige Verwirrung unter den Leuten Konopkas, daß jeder sich durch die Flucht zu retten suchte. Konopka, obgleich durch die Backe geschossen und am Fuße verwundet, vermochte sich gleichfalls noch zu retten; dagegen fielen ein anderer seiner Brüder, seine Gemahlin, Tochter und Kammermädchen und 20 seiner Leute in Gefangenschaft; außerdem wurden 30 Pferde, eine Menge Gewehre und Munition ihm abgenommen. Der Angriff auf Richnau hatte mit einem völligen Siege der Städter geendet, die allerdings auch 20 Verwundete hatten. Die Gefangenen und dreißig Kasten mit Hausrat und Silbergeschirr, das Konopka mit sich geführt hatte, wurden als Kriegsbeute zur Stadt gebracht. Als die Fleischer- und Zimmergesellen die Silbersachen auf dem Rathause ablieferten, wollte man ihnen den Geldwert dafür auszahlen. Sie erbaten statt dessen die Erlaubnis, sich bei ihren Zusammenkünften auf der Herberge bei Tag und Nacht ungehindert lustig halten zu können. Das mit den Gefangenen angestellte Verhör überraschte insofern, als die Leute, die man als vom Wojwoden in Marienburg gesandt glaubte, sich als Söldner des erschossenen Konopka erwiesen. Sie gaben an, daß ein Kapitän sie

wettschreiben verbunden. Zu demselben ist ein „Wanderpreis" gestiftet worden. Für die Teilnehmer der beiden Übungsgruppen des Vereins findet Sonntag den 26. d. Mts., also morgen bereits, ein Wettschreiben statt, das um 9½ Uhr in der königlichen Gewerbeschule beginnt. Es wird in Geschwindigkeiten von 60. 80, 100, 120, 140 und 160 Silben geschrieben werden. Die Verkündigung des Resultats und die Verteilung der Preise wird gelegentlich der Stolzefeier erfolgen, die am 20. Mai im Schützenhaus stattfindet. Die Einladung des Briesener Vereins zu seinem Stiftungsfeste am 2. Mai wurde bekannt gegeben. Der Vortrag von Dr. Scheer-Graudenz, „Die Stenographie an den Schulen Westpreußens", gehalten auf der vorjährigen Provinzialversammlung, liegt gedruckt vor, und jedem Anwesenden wurde ein Exemplar ausgehändigt. Da zu einem neuen Anfängerkursus bereits 8 Meldungen vorliegen, so soll mit demselben schon diesen Montag, den 27., abends 8½ Uhr, in der Mädchenmittelschule, Gerechtestraße, begonnen werden, wo weitere Meldungen für den Kursus entgegengenommen werden.

— (Schwalbenschutz.) Es ist allgemein bekannt, daß die Schwalben auf dem Lande gern auf den Heuböden nisten. Wenn nun später diese Heuböden mit Heu belegt werden, so kommt es häufig vor, daß dann die noch nicht flüggen Jungen verhungern müssen, weil die Alten nicht zu ihnen gelangen können. Es empfiehlt daher ein Landwirt, die Zufluglöcher zu den Heuböden rechtzeitig verstopfen zu lassen, damit die Schwalben dann unter den Dachüberständen ihre Nester bauen. Es würden dadurch unzählige Millionen junger Schwalben gerettet werden. Es sei hierbei noch auf das Rundschreiben der preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft vom Juli 1913 an die Landwirte, Magistrate und Polizeiverwaltungen Preußens hingewiesen, in dem angeordnet wird, daß die Verwalter und Nutzungsberechtigten von Wohn- und Zweckbauten (ländlichen und städtischen Scheunen, Schuppen, Ställen, Lager- und Vorratshäusern, Silos), sowie von Kirchen, Burgen und Schloßanlagen u. a. für den Schwalbenschutz durch Aufklärung über den Wert der Schwalben zu gewinnen sind, damit sie ihnen freiwillig den Schutz gewähren, der ihnen nach den Landesgesetzen und der internationalen Übereinkunft über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel bisher versagt ist, und von dem ihnen zustehenden Rechte, die in oder an Wohnhäusern und anderen Gebäuden, sowie im Innern der Hofräume gebauten Nester zu zerstören, keinen Gebrauch machen.

— (Oberkriegsgericht.) Die Verhandlungen in der Sitzung am Donnerstag leitete Geheimer Oberkriegsgerichtsrat Bojanowsky, während Kriegsgerichtsrat Herzog die Anklage vertrat. Den militärischen Vorsitz führte Oberstleutnant Feldtkeller. Der Musketier Max Herrmann von der Festungsmaschinengewehrabteilung war am 11. März vom Kriegsgericht wegen verleumderischer Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In einer frühern Verhandlung stand er unter der Anklage, verschiedene Einbrüche in der Kaserne verübt zu haben. Belastend für ihn war, daß er zu derselben Zeit über reichere Geldmittel verfügte. Er behauptete, das Geld von verschiedenen Kameraden, darunter auch von dem Musketier Nitsch, geborgt zu haben. Letzterer bestritt unter dem Eide, dem Angeklagten ein Darlehn gegeben zu haben, worauf dieser den Zeugen des Meineides bezichtigte. Das Kriegsgericht hatte angenommen, daß der Angeklagte die so schwere Beschuldigung gegen den Kameraden wider besseres Wissen aus niederer Rache gemacht habe. Das Berufungsgericht konnte diese Überzeugung nicht gewinnen und sprach den Angeklagten unter Aufhebung des ersten Urteils frei. — Gleichfalls einen Freispruch errang der Pionier Walter Reiß vom hiesigen Pionierbataillon, der vom Gouvernementsgericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt war. Die damals mitangeklagten und freigesprochenen Offiziersburschen Kanonier Steffens und Musketier Kralmann traten diesmal als Zeugen auf. Am 27. Januar hatten die drei auf eigene Faust Kaisersgeburtstag gefeiert und gingen dann nach dem K.'schen Lokale, wo eine Schwadron Ulanen feierte. Sie wurden mehreremale hinausgewiesen. Darüber ärgerlich, beschlossen sie, jeden heraustretenden Ulan zu verhauen. Es entstand auch tatsächlich bald eine Schlägerei vor dem Hause, wobei Reiß den Ulanen Siedschlag mit dem Messer am Arm verwundete. Da die Ulanen in der Übermacht waren, erhielten die Offiziersburschen gehörige Prügel. Das Berufungsgericht nahm daher auch bei Reiß Notwehr an, die er allerdings überschritten habe. Das erstinstanzliche Urteil wurde aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. — Der Sergeant Emil Sender vom Infanterie-Regiment Nr. 176 war wegen unrichtiger dienstlicher Meldung in Verbindung mit Ungehorsam zu 4 Wochen mittleren Arrestes verurteilt. Dem Angeklagten war aus den Beständen eine Pistole abhanden gekommen. Er ließ die vorgeschriebene Anzeigefrist verstreichen und wußte dann seine Vorgesetzten über das Fehlen der Waffe solange zu täuschen, bis er ein anderes Kommando erhielt. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 16 Tage Mittelarrest herabgesetzt wurde. — Gänzlich erfolglos war die Berufung, die die wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung Angeklagten: Gefreiter Karl Kolkow, Hornist Robert Wolske und Musketier Johann Lenz, sämtlich vom Infanterie-Regiment Nr. 21, eingelegt hatten. Sie hatten am 1. Januar auf dem Heimwege von Rudak ohne jeden Grund den Depeschenboten Moldenhauer überfallen und in roher Weise verprügelt. Der Gefreite war zu 43 Tagen, die beiden andern Angeklagten zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Da das erste Gericht den einzigen Milderungsgrund, die Silvesterstimmung der Angeklagten, schon gebührend berücksichtigt hatte, so fand das Oberkriegsgericht an dem Urteil nichts zu ändern und verwarf die Berufung.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Russe Johann Legorski wegen Diebstahls zu verantworten. Bei seinem planlosen Umherwalzen hatte er mit seinem bisher nicht ermittelten Kumpan am 8. April dem Gehöft des Gutsbesitzers Pliwinski in Mrowno einen nächtlichen Besuch abgestattet. Die Diebe drangen in den unverschlossenen Geflügelstall und stahlen zwei Enten und sechs Hühner, die sie auf dem Markte in Thorn verkaufen wollten. Bereits am 9. April wurde der Angeklagte festgenommen, während der andere entkam. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis. Eine Woche wird durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Nach Ablauf der Strafe soll der Angeklagte über die Grenze abgeschoben werden. — Wegen Diebstahls war auch das Dienstmädchen Helene Lewandowski, jetzt in Hofleben, angeklagt. Im Winter diente sie bei dem Kaufmann Sz. in Thorn. Einer Kundin des letzteren verschwand im Laden eine Stickerei, die sie in der Stadt gekauft hatte. Wie sich später herausstellte, hatte die Angeklagte die Stickerei sich angeeignet und ihrer Schwester geschenkt. Diese wollte sie etwas umändern lassen und brachte sie in das Putzgeschäft von Fräulein G. Da die Bestohlene die Stickerei gerade aus diesem Laden gekauft hatte, so kam der Diebstahl ans Tageslicht. Als der Kaufmann das Gewahrsam seines Dienstmädchens einer genauen Prüfung unterzog, stellte sich heraus, daß sie sich nach und nach eine Menge der Frau Sz. gehörige Sachen angeeignet hatte. Die Angeklagte bestreitet den Diebstahl und behauptet, all diese Sachen gefunden zu haben. Sie wird zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Beleidigung und Sachbeschädigung war wieder der Schiffer Johann Salewski aus Thorn angeklagt. Er lebt seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt, die bei ihrer Tochter wohnt. Der Angeklagte glaubt auf verschiedene Möbel Anspruch zu haben und sucht ab und zu in die Wohnung zu dringen, die darum schon stets unter Verschluß gehalten wird. Er hat nun wiederholt vor der Türe Skandal gemacht und schließlich die Glastür mit dem Stocke eingeschlagen. Diese Szene hat sich auch am 26. Februar wiederholt. Da die bisherigen Geldstrafen beim Angeklagten anscheinend nichts gefruchtet haben, so wird er diesmal zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Unterschlagung angeklagt war der frühere Eisenbahnbeamte Wilhelm Hintz aus Leutsdorf, der aus der Strafanstalt Mewe vorgeführt war. Vor etwa einem Jahre ist der Angeklagte vom Thorner Schwurgericht wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, während seine Ehefrau mit 1 Jahre wegkam. Der Brand war so raffiniert angelegt, daß die Flammen erst aufloderten, als das Paar sich in Berlin befand. Der Brand wurde so schnell erstickt, sodaß man noch die künstlichen Brandherde bemerken konnte. Der Angeklagte hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Nachdem er es bis zum Lokomotivführer gebracht, wurde er nebenbei noch Grundstücksspekulant in Berlin und darauf wegen Vernachlässigung des Dienstes entlassen. In Berlin wuchsen ihm die Verhältnisse über den Kopf. Er wurde schließlich in eine Irrenanstalt gebracht, aus der er aber entfloh, als er hörte, daß das Entmündigungsverfahren gegen ihn eingeleitet sei. Nach längern Irrfahrten landete er in Leutsdorf, wo sein Bruder von dem Ansiedler Fisch ein Grundstück erworben hatte. Doch wurde keine Auflassung erteilt, da die Ansiedlungskommission dem Kaufe ihre Genehmigung versagte. Später starb der Bruder des Angeklagten und dieser wirtschaftete bis zum Brande allein. Die Anklage legt ihm nun zur Last, daß er in dieser Zeit das tote und lebende Inventar verkauft habe, um sich zu bereichern. Fisch, der nur 2300 Mark Anzahlung erhalten hatte und nun das ausgeplünderte Ansiedlungsgut übernehmen mußte, hat erheblichen Schaden erlitten. Da der Angeklagte unwiderlegt behauptet, daß die Anzahlung an Fisch von seiner Tochter geleistet sei, so kommt der Gerichtshof bei der unklaren Rechtslage zur Freisprechung.

Thorner Lokalplauderei.

Nachdem die Fata morgana der **zweiten Brücke**, die fast schon Fleisch und Bein, oder besser gesagt Eisen und Stein anzunehmen schien, sodaß nur über die Platzfrage noch der Streit entbrannte, wieder geschwunden, und die Bürgerschaft, müde der ewigen Enttäuschung, resigniert kaum noch mit dem Phantom sich beschäftigte, ist jetzt doch wieder ein Schimmer davon aufgetaucht. Im **preußischen Abgeordnetenhause**, bei Beratung des Eisenbahn-Anleihegesetzes, die der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr von Breitenbach mit dem Leitsatz eröffnete, daß, wie im Vorjahre, auch diesmal wieder große Mittel erforderlich seien, um die Staatsbahnen dem Verkehrsbedürfnis entsprechend auszubauen, haben sowohl der Abgeordnete von Conrad-Fronza, der Vertreter des Graudenzer Wahlkreises, wie der Abgeordnete Münsterberg-Danzig eine Lanze für Thorn gebrochen, indem sie für eine Verbesserung der Bahnhofsanlagen in Thorn und für den Bau einer neuen Eisenbahnbrücke eintraten, da der Eisenbahnverkehr über Thorn so erheblich gewachsen sei, daß die alte Eisenbahnbrücke schon lange als unzulänglich erkannt worden sei. Das belebt den gesunkenen Mut wieder ein wenig. Wenn die Sprecher sowohl der Konservativen wie der fortschrittlichen Volkspartei so für Thorn eintreten, dürfen wir uns wieder der Hoffnung hingeben, der der Abg. Münsterberg Ausdruck gab, „daß diese Angelegenheit bald zu einem günstigen Ende kommt!" Es kann doch nicht ohne Eindruck auf den Herrn Minister bleiben, wenn auch noch andere Abgeordnete als die Vertreter des heimischen Wahlkreises die Mängel der Thorner Verkehrsanlagen hervorheben. — Mit einer anderen Angelegenheit, die auch schon seit zwei Jahren die politische Welt in Spannung erhält, ist ein günstiger Abschluß nun endlich erreicht: der deutsche Reichstagskandidat für den **Wahlkreis Schwetz, Landrat von Halem**, hat bei der dritten Wahl den polnischen Kandidaten und früheren Vertreter des Kreises, Herrn von Saß-Jaworski, endgiltig geschlagen. Zweimal mit einem winzigen Mehrchen von Stimmen — die Polen nannten es ein „Märchen" — gewählt, das dem Ansturm der Gegner erliegen mußte, und zweimal auf das Mandat verzichtend, ist er, gleichsam in dem Fegefeuer der Proteste und der drohenden Wahlprüfungskommission geläutert und erstarkt, mit einem gewaltigen Mehr von fast anderthalbtausend Stimmen aus der Urne aufgestiegen. Dieser Mehrheit gegenüber sind erneute Wahlproteste seitens der polnischen Wählerschaft nicht zu erwarten; sie wären nach den letzten Feststellungen auch gänzlich aussichtslos, da in sämtlichen Wahlbezirken nur 15 Stimmen für ungiltig erklärt und dies meist Stimmen deutscher Wähler sind. Herr von Halem hat jetzt also ein sicheres Mandat. Allerdings kam ihm der Umstand zugute, daß seit anderthalb Jahren in Schwetz und Culm große militärfiskalische Bauten ausgeführt werden und so eine starke deutsche Bauarbeiter-Siedelung entstand, die zur Teilnahme an der Reichstagswahl berechtigt war. Bei dieser Vermehrung der Arbeiterstimmen ist erfreulich, daß der nationale Zug in der Wählerschaft sich so stark erwiesen, daß von 15 885 Stimmen nur 107, d. i. 0,7 Prozent oder 1 von je 143, sozialdemokratische waren. Jedenfalls muß man sagen: alle Achtung vor der Ausdauer der deutschen Wählerschaft im Wahlkreise Schwetz, die trotz der Wiederholung des Wahlkampfes nicht ermüdete, sondern mit jedem male die Anstrengungen steigerte, sodaß jetzt eine unanfechtbare Mehrheit herausgekommen ist!

In der **Stadtverordnetensitzung** am vergangenen Mittwoch ist es nun zur Beschlußfassung über die große 5 Millionen-Anleihe gekommen. Die zur Vorberatung eingesetzte Stadtverordnetenkommission empfahl dem Plenum die Zustimmung zur ganzen Vorlage; es schien aber bei der Debatte in der Stadtverordnetensitzung anfänglich so, als wenn es ohne Abstriche nicht abgehen würde. Die meisten Posten der Anleihe-Vorlage waren allerdings schon durch frühere Beschlüsse der Stadtverordneten festgelegt, sodaß sich die Diskussion nur noch um vier Posten drehen konnte: neu waren die Anleihebeträge für den Umbau des städtischen Krankenhauses sowie des städtischen Ziegelei-Restaurants und den Bau eines Hallenschwimmbades und eines eigenen Gebäudes für das städtische Museum. Der von einer Seite gestellte Antrag, diese vier Posten noch zurückzustellen, fand keine weitere Unterstützung; von anderer Seite wurde dann noch eingewandt, daß man mit dem Projekt des Hallenschwimmbades über die ursprüngliche Forderung der Bürgerschaft auf Einrichtung eines Volks-Brausebades weit hinausgehe, und daß sich mit der Summe, welche für das Hallenschwimmbad gefordert werde, Volks-Brausebad und Museum erbauen lasse, sodaß ¼ Millionen gespart werden könne. Am Magistratstisch ließ man es an nachdrücklicher Vertretung der Anleihe-Vorlage nicht fehlen, und schließlich präzisierten mehrere Redner der Stadtverordnetenversammlung ihren Standpunkt dahin, daß man sich bei der Genehmigung der Anleihe im ganzen immer noch die Entscheidung über die neuen Projekte im einzelnen für später vorbehalte. So ergab die Abstimmung die Annahme der 5 Millionen-Anleihe gegen zwei Stimmen. Da die Verzinsung der meisten Anleihebeträge bereits durch den Etat gedeckt wird, so ist die Mehrbelastung der Kämmerei durch die neue große Anleihe nicht so stark, wie man befürchtet; immerhin wird sie nach den Steuererhöhungen, welche schon das neue Etatsjahr bringt, bedeutend genug sein, doch wird sie nicht mit einem male, sondern nach und nach in die Erscheinung treten, da die Anleihe in Teilbeträgen aufgenommen werden soll. Wenn die Anleihe, wie zu erwarten, die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhält, wird sie für die nächsten Jahre die Mittel zu einer großzügigen Weiterentwickelung der Kommune Thorn liefern. Auch unsere Nachbarstädte gehen, die günstigere Konjunktur des Geldmarktes ausnutzend, jetzt daran, im Wege der Anleihe die Lösung großer kommunaler Aufgaben zu ermöglichen. So nimmt Danzig eine Anleihe von 16 Millionen auf, Graudenz eine Anleihe von 4 Millionen und Bromberg eine solche von 3½ Millionen. — Die Anleihe-Vorlage war nicht der alleinige Gegenstand der Tagesordnung, obgleich sie dafür genügt haben würde, sondern es hatte sich wieder eine derartige Fülle von Beratungsstoff für die Stadtverordneten angehäuft, daß die Sitzung sich bis 8 Uhr hinzog. Da war es zu verstehen, daß am Schlusse ein Stadtverordneter die Bitte aussprach, man möge lieber öfters eine Sitzung anberaumen, statt so lange Tagesordnungen aufzustellen. Zur Mitteilung kam die Mandatsniederlegung des Kaufmanns David Wolff, in dem die Stadtverordnetenversammlung ihr dienstältestes Mitglied verliert, da Herr Wolff fast 36 Jahre als Stadtverordneter tätig gewesen ist. Der Stadtverordnetenvorsteher widmete seiner langjährigen Wirksamkeit im Dienste der Kommune ehrende Worte der Anerkennung, und es wird ihm noch der besondere Dank der Stadt ausgesprochen werden. Es ist nun das dritte Stadtverordneten-Mandat erledigt, da vorher schon zwei Mitglieder aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschieden sind.

---

für einen General geworben hatte. Ihre eigentliche Bestimmung hätten sie erst in letzter Stunde erfahren. — Die Niederlage der Konopkaschen Partei versetzte den benachbarten polnischen Adel in große Aufregung. Um allen schlimmen Folgen vorzubeugen, sandte der Rat den Sekretär Jänichen zum König nach Dresden, ließ auch zur Darlegung der wahren Sachlage eine besondere Schrift mit Beifügung des königlichen Universals in polnischer Sprache drucken. Konopka hatte sich nach Kowalewo (Schönsee) begeben und fing durch einen gewissen von Cieborski an, wegen Freilassung seiner Familie mit dem Rate zu unterhandeln. Nachdem Konopka das feierliche Versprechen gegeben, sich nicht an der Stadt zu rächen, sondern alles der gerichtlichen Untersuchung anheimzustellen, wurden seine Familienangehörigen auf freien Fuß gesetzt. Konopka richtete nun an den Krongroßkanzler ein Rechtfertigungsschreiben, worin er die Stadt ins Unrecht zu setzen suchte, und ließ auch in Posen eine Schrift drucken, in der die Stadt in schärfster Weise angegriffen wurde. Am 20. Oktober bereits erhielt die Stadt drei Ladungen vor das polnische Tribunal, die erste von Konopka selbst, die zweite von der Ehefrau des getöteten Konopka, die dritte von der Mutter Konopkas. Letztere legte auch dem kulmischen Landgericht eine Condemnate des Tribunals gegen die Stadt auf den Tisch, um Thorn von der Teilnahme am Landgerichte auszuschließen. Obschon die Landschöppen die Annahme der Schrift zurückwiesen, hielt es der Rat der Stadt Thorn für angemessener, für diesmal den Sitzungen des Landgerichts fernzubleiben. Auf Konopkas Klageschrift ließ der Rat eine Gegenschrift in polnischer Srache erscheinen, worin nachgewiesen wurde, daß Städte und Lande Preußens dem polnischen Tribunal nicht unterworfen seien; im übrigen suchte der Rat. die Anklagen Konopkas zu widerlegen. Im Dezember ging denn auch die Nachricht ein, daß das Tribunal die Sache dem Hofgericht überwiesen habe, worauf der Rat anfangs 1743 sämtliche Gefangene entließ. — Damit war die Angelegenheit aber keineswegs beendet. Die Witwe des erschossenen Konopka wollte nicht eher eine zweite Ehe eingehen, als bis sich der Bräutigam verpflichtete, den Tod Konopkas an der Stadt zu rächen. Nachdem die gegnerischen Parteien noch verschiedene Schachzüge gemacht hatten, wurde endlich auch die Stadt vor das Hofgericht geladen. Mit der Vertretung der beklagten Gemeinde wurden die Sekretäre Jänichen und Gillern betraut. Im Dezember zeigten sie aber durch eine Stafette dem Rate an, daß der Großkanzler das Hofgericht wegen des Weihnachtsfestes geschlossen habe; sie selber könnten jedoch nicht zurückkehren, weil sie besorgten, daß Konopka eine Wegelagerung gegen ihre Person beabsichtige. Nach dem Feste fiel dann die Entscheidung des Hofgerichts: Konopka habe mit seinen Forderungen die Stadt nicht zu behelligen, sondern einzig und allein diejenigen, an welche er seine Forderungen machen zu können wähne, und alsdann müsse er seine Sache auf dem gewöhnlichen Rechtswege betreiben; den Tod seines Bruders betreffend solle in Richnau selbst, dem Orte der Tat, eine besondere Kommission niedergesetzt werden, die sich einzig und allein mit dieser Sache zu beschäftigen habe. Zu der Verhandlung möge auch Konopka mit seiner Schwägerin erscheinen. — Diese Kommission eröffnete am 15. April 1744 ihre Sitzungen, zu denen Konopka mit der Schwägerin erschienen war. Vorher hatte er aber seine Geldforderung vor dem Rate anhängig gemacht und die Frau Bürgermeister Bärholz und ihren Schwiegersohn, den Bürgermeister Wedemeyer, als Erben des Jakob Böhm gerichtlich belangt und von ihnen 1000 Dukaten und 90 Dukaten Zinsen begehrt. Die Verklagten erbaten sich einige Tage Frist zur Beantwortung der Anklage. In ihrem Schriftsatze wurde erklärt, daß Frau Bürgermeister Bärholz zwar Erbin des Jakob Böhm gewesen, Wedemeyer aber als Miterbe nicht inbetracht käme, da die Schwiegermutter noch lebe. Nun kam aber das Überraschende; denn die Gegenpartei trat mit der Behauptung hervor, daß Jakob Böhm garnicht der Sohn des Schuldners sei. Der Vater Jakobs hieß zwar Simon, aber der Schuldner sei ein anderer Simon Böhm gewesen, der zur Unterscheidung von Jakobs Vater als Simon Böhm der Ältere (major) bezeichnet worden sei. Jakob Böhm aber hatte, wie durch einen Auszug aus dem Gostyner Grod nachgewiesen wurde, von dem Schuldner Simon Böhm dem Älteren nichts geerbt. Diese Feststellungen wirkten so überraschend, daß nun Mohaupt, der Anwalt Konopkas, gleichfalls eine Frist erbat, um die Papiere näher prüfen zu können. Inzwischen hatte die Kommission in Richnau ihre Untersuchungen begonnen. Die einzelnen Zeugenaussagen wurden von dem Gnesener Kanonikus Howel, der der Kommission angehörte, versiegelt und beiseite gelegt. Jede Partei hatte 12 Zeugen aufgestellt, wovon drei auf jeder Seite als unzulässig zurückgewiesen wurden. Mittlerweile war die von Mohaupt erbetene Frist verstrichen, und Konopka reichte dem altstädtischen Gericht ein Geschlechtsregister ein, worin er die Angaben der Gegenpartei zu widerlegen suchte. Die Verklagten wiesen demgegenüber aufs bündigste nach, daß Konopkas Ansprüche sich auf den älteren Simon Böhm, nicht auf den jüngeren, von dem Frau Bärholz die Erbschaft gemacht hatte, bezogen. Da Konopka den Beweis des Gegenteils nicht zu führen vermochte, so wurde er mit seiner Klage abgewiesen und ihm anheimgegeben, sich die richtigen Erben zu suchen. Daß Konopka gegen dieses Urteil Appellation einreichte, ist selbstverständlich. Es focht ihn auch durchaus nicht an, als sich ein näherer Erbe meldete und auf die angebliche Forderung Konopkas Arrest legte. Konopka fuhr nun gegen den Thorner Rat gröberes Geschütz auf. Er behauptete nämlich, daß das Schriftstück des Gostyner Grodgerichts eine Fälschung sei, in dem auf Anstiften des Thorner Rates das rechte Wort ausradiert und dafür ein dem Kläger nachteiliges gesetzt sei. Er ladet darum den Gerichtsvorsitzer und den Kanzlisten vor das Tribunal. Die zur Appellation von Konopka benannten Zeugen sagen sämtlich gegen ihn aus, worauf er den Rat der Zeugenbestechung bezichtigt und ihn als seinen Richter ablehnt. Um sich von dem Vorwurf der Urkundenfälschung zu reinigen, händigt der Rat gegen Erlegung von 2 Dukaten dem Konopka die Akten aus, worauf letzterer dem Rat eine Ladung wegen Aktenverfälschung zuschickt. Der Rat schickt nun wiederum die Sekretäre Wachschlager und Gillern an das Hofgericht in Warschau, welche den Bescheid zurückbringen, daß gegen Konopka ein neues Contumacialdekret ergangen sei, weil er sich auf geschehene Ladung des Hofgerichts nicht gestellt habe. Konopka kehrte sich aber an dieses Urteil so wenig, daß er eine Ladung der Stadt vor das Tribunal erwirkte, das ihn aber 1745 an das Hofgericht verwies. So sah er sich denn genötigt, seine Sache vor dem ihm unsympathischen Hofgericht aufzunehmen. Im Juli 1748 erfolgte endlich folgendes Erkenntnis: Konopka könne sich seiner Schuldforderung wegen lediglich an den, der die Schuld gemacht, oder an dessen Erben halten, gegen die er nach dem in preußischen Städten üblichen Recht seine Sache führen müsse. Hinsichtlich der in Richnau Getöteten wurde die Stadt zu einer Geldbuße verurteilt. — Infolge dieses Urteils machte nun Konopka von neuem seine Klage gegen Bärholz und Genossen beim Thorner Rate anhängig, wurde aber endgiltig abgewiesen, da seine Forderung gegen diese gänzlich unberechtigt, mit dem Bedeuten, die richtigen Erben sich selbst zu suchen. Konopka gab indessen seine Sache keineswegs auf und war gerade damit beschäftigt, neue Pläne zur Erlangung seines vermeintlichen Rechtes ins Werk zu setzen, als sein am 2. November 1749 erfolgter Tod die Stadt von dem lästigen und gefährlichen Gegner befreite. Dieser Streit hat die Stadt über 40 000 Floren (Gulden) gekostet.

heimer Sanitätsrat Dr. Wentscher durch Tod und Kaufmann Mallon durch Wahl zum Stadtrat. Dem Thorner Verkehrsausschuß, dessen Tätigkeit mit der Zeit eine immer größere Bedeutung für die wirtschaftlichen Interessen der Stadt gewonnen hat, wurde eine jährliche Beihilfe von 1500 Mark bewilligt, womit man, einem Antrage aus der Stadtverordnetenversammlung folgend, über den Magistratsantrag hinausging. Außerdem wird ihm ein Lokal im Rathause überlassen werden. In seiner Organisation lehnt sich der Verkehrsausschuß, der solange ein gemeinsamer Arbeitsausschuß des Thorner Hausbesitzer- und des Bürgervereins war, und der nach dem Beschlusse der gestrigen Versammlung nun in einen Verein umgewandelt werden soll, ähnlich wie der Verschönerungsverein jetzt an die Stadtverwaltung an. Auf eine Eingabe von Bewohnern der Jakobsvorstadt um Einrichtung eines Omnibusverkehrs nach dieser Vorstadt, in gleicher Weise, wie er bereits für die Culmer Vorstadt nach dem Bahnhof Nord besteht, lag der Versammlung eine ablehnende Äußerung des Magistrats vor, die mit der mangelnden Rentabilität dieser Linie begründet war. Die Stadtverordneten waren aber der Meinung, daß die Omnibusfrequenz doch stärker sein würde, als der Magistrat annehme, und beschlossen daher, den Magistrat zu ersuchen, die Einrichtung der neuen Linie nochmals in Erwägung zu ziehen. Überraschend kam den Stadtverordneten schließlich ein Grundstücksverkauf insofern, als er den Anfang zu einer Aufteilung des zwischen Schulstraße und Kinderheim gelegenen Ulanenwäldchens bedeutet. Das Ulanen-Regiment beabsichtigt zu seinem 100jährigen Regimentsjubiläum ein Offizierkasino zu erbauen, das gegenüber der Ulanenkaserne liegen soll. Die Stadtverwaltung will die gewünschte Parzelle in dem Gelände des Wäldchens abtreten und ist überhaupt geneigt, das ganze Ulanenwäldchen zu villenmäßiger Bebauung mit Gärten freizugeben, da man auf die Erhaltung dieser Waldfläche, die sich schlecht pflegen läßt und daher kein schönes Aussehen bietet, keinen besonderen Wert legt, umsoweniger, als es in jener Gegend ja an Wald und Grünanlagen nicht fehlt. Die Stadtverordneten schienen dieser Meinung beizutreten, wenigstens stimmten sie dem Verkauf der Parzelle an das Ulanen-Regiment zu.

Die **Thorner Mona Lisa-Affäre** hat — dank auch der energischen Arbeit und geschickten Nachforschung des Polizeikommissars Schlicht — schnell ihren befriedigenden Abschluß gefunden durch das in Ujazdowska **wiedergefundene Bild** des letzten Polenkönigs, das aus dem städtischen Museum verschwunden war. Die Wiedererlangung hat zwar Mühe und Kosten verursacht, aber die Freude über das eine wiedergefundene Gemälde ist größer als die über die uns verbliebenen Schätze, was die Mühe schon lohnt, und die Kosten trägt die Versicherungsgesellschaft. Es versteht sich, daß besondere Schutzmaßregeln getroffen sind, der Wiederkehr eines Museumdiebstahls tunlichst vorzubeugen.

Die Sensation der Woche hier, wie allenthalben im Reiche, war der **Fall „Dr. Alexander-Köslin“**, der uns Thorner noch aus dem besonderen Grunde interessiert, weil der Doctor — in partibus infidelium — auch unseren Stadtvätern, gleich denen von Berlin, Posen, Gnesen und Köslin, persönlich seine Aufwartung gemacht hatte, um durch einen Vortrag und ein Colloquium seine Befähigung für das Stadtratamt, um das er sich beworben, darzutun. Mit der Köpenicker Affäre läßt sich der Fall nicht auf eine Linie stellen, denn dort war es die Uniform, nicht der Mann, die den Betrug möglich machte; und auch der Fall „Flachsmann als Erzieher“, der ja auch dem Leben entnommen sein soll, läßt sich kaum zum Vergleich heranziehen, denn „Dr. Alexander“, wie Herr Heinrich Thormann die Rolle in der Tragikomödie dieses Lebens spielte, glich mehr der frischen, gewinnenden Gestalt des jungen Lehrers, als dem alten, unfähigen Pedanten. Der Fall ist von eigener Art und würde, wenn sonst das Schild des „Doktors“ blank, wenn das verbrecherische Vorleben im Amte eines Kreisausschußassistenten und die Gewissenlosigkeit, ein fremdes Wesen in die Lüge seines Lebens hineinzuziehen, nicht jede sympathische Regung erstickte, garnicht so schlimm liegen. Wie er freilich in unserem wohlpolizierten Staatswesen überhaupt möglich gewesen, darüber kann man sich ja wundern. Aber verlegen wir den Fall in die Neue Welt, so hätte hier der junge Thormann nicht nötig gehabt, unlautere Mittel anzuwenden, um zu einer Stellung emporzudringen, die zu beanspruchen und auszufüllen er nach dem einstimmigen Urteil der Kreise, in denen er gewirkt, in jeder Hinsicht voll befähigt war. In Deutschland, wo ihm als Nicht-Zünftigen der gerade Weg verschlossen war, konnte er nur auf krummen Wegen sein Ziel erreichen. Es scheint ja manchmal, als ob die amerikanische Methode — die natürlich auch nicht ohne Kehrseite ist — auch bei uns Eingang finden sollte. Wir haben als Postminister einen Husarengeneral gehabt, der kein Postsekretär- oder Postassessor-Examen bestanden oder bei der Ernennung hätte bestehen können, und als Kultusminister sogar einen Mann, der nicht Akademiker war und selbst nicht einmal das Gymnasium voll durchlaufen hatte. Und beide, Herr von Podbielski und Graf Zedlitz, sind anerkannt tüchtige Minister gewesen. Denn schließlich gilt doch der Mann und die Fähigkeit mehr als Papiere und akademische Grade, die, wie zahlreiche Beispiele zeigen, die Fähigkeit zum Amt ebenso oft vortäuschen, als diese verbürgen. Und Thormann hat, obwohl nicht von der Zunft, sondern ein selfmade man, ein Mann, der sich selbst herangebildet, seine Ämter so trefflich verwaltet, daß seine Laufbahn mit der Stellung eines zweiten Bürgermeisters in Köslin sicherlich noch nicht abgeschlossen gewesen, er vielmehr zweifellos noch höher hinaufgestiegen wäre auf der Stufenleiter kommunaler Würden und Würden. Aber das verbrecherische Vorleben benimmt dem Falle das Romantische, das man ihm hätte zubilligen können, wenn hier ein ehrenhafter, tüchtiger Mann, der nur den einen Fehler hatte, sich aus eigener Kraft die Meisterschaft erworben zu haben, der hartherzigen Zunft ein Schnippchen geschlagen und sich genommen hätte, was ihm nach dem Urrecht des Geistes zukam. Das Vorleben stempelt den Fall doch als gemeinen Schwindel, als Hochstapelei. Und es hieß auch hier: Weh dem, der lügt! Den Frieden, den ein gutes Gewissen gibt, kannte er nicht, und nach seiner Verhaftung kam vielen seine Scheu und sein ausweichendes Wesen zum Bewußtsein. Und schließlich ist denn auch das Damoklesschwert der Entlarvung, das, nur ihm sichtbar, beständig drohend über seinem Haupte hing, vernichtend niedergesaust. Der falsche Schritt, die legale Forderung des Vaters seiner verlassenen Braut, der, wie sich zeigte, durch Entgegenkommen leicht zu gewinnen gewesen, mit beleidigenden Drohungen zu beantworten, führte zur Entlarvung und zum jähen Sturz. Und man kann nur das Walten des Sittengesetzes verehren, das diesen Verächter trotz seiner glänzenden geistigen Fähigkeiten rächend getroffen hat. Um zu verstehen, daß die Stadtväter Köslins sich haben soweit blenden lassen, den Mann — ein Kind Osterodes — zum Bürgermeister zu wählen, braucht man nur einen Blick in die Personalakten zu werfen, die er in Thorn bei seiner Bewerbung um das Amt eines besoldeten Stadtrats eingereicht. Wir lesen da: „Dr. Alexander, 31 Jahre alt, evangelisch, verlobt, militärfrei, Magistratsassessor, Januar 1909 Gerichtsassessor, erst Grundbuch-Richter in Schöneberg-Berlin, dann ein Jahr bei der Deutschen Bank und bei der Allgemeinen Elekrizitätsgesellschaft in Berlin, ein Jahr bei der Stadtverwaltung in Weißenfels, jetzt desgleichen in Bromberg.“ — Nimmt man noch hinzu die Gewandtheit, mit der er hier bei seiner Vorstellung im Kreise der Stadtverordneten auf alle Anfragen Rede stand, sowie die guten Empfehlungen und die gewinnende Persönlichkeit, so wäre es eigentlich kein Wunder gewesen, wenn sogar in Posen oder Berlin die Stadtväter zugegriffen hätten, diese Perle von einem Kommunalbeamten zu gewinnen, der, wie es heute gewünscht wird, wissenschaftliche Bildung mit vielseitiger praktischer Ausbildung vereinte. Ein guter Instinkt hat jedenfalls unsere Thorner Stadtväter vor einer Wahl bewahrt, die den Namen unserer guten Stadt Thorn mit dem „Fall Dr. Alexander“ unangenehm verquickt hätte.

Das Jahr 1914 nimmt eine schnellere Entwickelung als andere Jahre. Schöne Vorfrühlingstage, wie sie meist erst der März bringt, hatten wir schon im Februar, und demgemäß hat uns der sonst so launische, wetterwendische **April** schon **Maientage**, ja Maienwochen geschenkt. Denn das trockene, warme Wetter, das nach starken Regengüssen tags vorher am Gründonnerstag einsetzte, hat fast bis Ende dieser Woche ohne jede Unterbrechung angedauert, mit einer Tagestemperatur bis 22 Grad Celsius im Schatten und, am Donnerstag dieser Woche, bis 39 Grad Celsius in der Sonne; über dem weiter Gebiet von der Biscaya-Bucht bis über das Schwarze Meer hinaus und von der Adria bis nach Schweden lagerte ein Hochdruckgebiet von über 770 Millimeter, sodaß sich kein lebhafter Luftstrom entwickelte und nur eine allgemeine leichte südliche Luftbewegung die Wärme aus Südeuropa zu uns brachte. Die Folge war, daß die Vegetation schon ungewöhnlich weit vorgeschritten; das Wachstum wäre noch üppiger gewesen, wenn ein, zwei Gewitter befruchtende Regengüsse gebracht hätten. Frühkirsche, Pfirsich, Aprikose, Rotdorn prangen schon in voller Blüte, und in Werder hat die Obstbaumblüte den Höhepunkt bereits überschritten. Mit Sonnenuntergang trat in der ersten Zeit allerdings noch Kälte bis nahe dem Gefrierpunkt ein, was dem Klima ein tropisches Gepräge gab; am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche war auch die Nacht so warm, daß man im Schützenhause schon vorschlug, das Konzert im Garten zu geben. Es versteht sich, daß infolgedessen die Gärten nun überall bestellt werden, und der gewaltige Vorrat an Stauden — Primeln, Nelken, Stiefmütterchen, Tausendschön —, den die Gärtner am Freitag in Voraussicht starker Nachfrage auf den Markt gebracht hatten, wurde denn auch ziemlich geräumt. Wer allerdings schon Balsaminen und sonstige Sommerblumen gepflanzt hat, wird sich der Mühe vielleicht noch einmal unterziehen müssen. Die frühe Entwickelung der Obstblüte kann nur willkommen sein, da der Fruchtansatz bei Ankunft der Eisheiligen hinlänglich entwickelt sein wird, um dem Nachtfrost, den diese bringen, widerstehen zu können. Am Donnerstag Abend zeigten sich Gewitterwolken am Horizont, doch erst der Freitag Morgen brachte eine Regenhusche, mit der eine Abkühlung einsetzte. Für leichteren Boden besonders wäre nun eine kühle, nasse Witterung erwünscht, um den Sandfloh zu vernichten, der, als Feinschmecker die zarten Spitzen der Pflanzen benagend, bereits großen Schaden anrichtet. Der Landwirt wünscht den Mai kühl, ein Wunsch, den auch der Städter, nachdem er den Mai im April genossen, gern unterstützen würde, wenn die Sonntage als Ausnahmetage bewilligt würden.



Oben: Die Hauptmole mit den Zollschuppen. Unten: Die große Brücke der Eisenbahnlinie Mexiko hinter Veracruz, die jetzt von den Amerikanern besetzt werden soll.

Mexiko.

Zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ist es aller Wahrscheinlichkeit nach nun doch zu einem großen Kriege gekommen. Denn nach der Besetzung von Veracruz durch Landungstruppen der Vereinigten Staaten haben sich Rebellen und Föderale sofort gegen den gemeinsamen Feind vereinigt und wollen den Krieg mit allen Kräften führen. Veracruz bleibt vorläufig in amerikanischem Besitz. Es ist der Haupthafen und Handelsplatz in dem gleichnamigen mexikanischen Staat. Der Hafen wird durch mehrere Forts verteidigt, darunter das von San Juan de Ulua auf der Insel Ulua. Von Veracruz führt die einzige Eisenbahnlinie nach der Hauptstadt Mexiko; es ist also ein strategisch überaus wichtiger Punkt, weil hier die Verbindungen der Hauptstadt mit dem Meer abgeschnitten werden können. Zweifellos werden sich um den endgiltigen Besitz von Veracruz noch schwere Kämpfe abspielen.

Ein westpreußisches Seitenstück zum Fall der Witwe Hamm?

Wie noch erinnerlich, wurde im November 1910 der Besitzerssohn Gustav Sprenger vom Schwurgericht Elbing **zum Tode verurteilt**, weil er für schuldig befunden worden war, den Besitzer Guddeck in Reimanswalde im Kreise Marienburg nachts in seinem Bette ermordet zu haben. **Die Geschworenen kamen in der Hauptsache deshalb zu ihrem schuldig**, weil sie auf Grund der Aussagen einer Stiefschwester der Frau Guddeck, einer Frieda Barwig, zu der Überzeugung gekommen waren, Sprenger sei derart in die Frau Guddeck verliebt gewesen, daß er um ihretwillen den Mann aus dem Wege geschafft hätte. Im weiteren stützten sich die Geschworenen auf die Zeugenaussagen eines gewissen Klingenberg, der bekundete, er habe wenige Tage vor dem Morde einen Revolver bei Sprenger gesehen. — Schon bei der Verkündigung des Todesurteils wurden Stimmen laut, die Sprenger für unschuldig und den lediglich auf Indizien hin erfolgten Spruch der Geschworenen für einen Fehlspruch hielten, zumal der Verurteilte es ablehnte, ein Gnadengesuch an den König abzusenden, mit der Begründung, er wolle sein Recht, keine Gnade. (Die Begnadigung Sprengers zu lebenslänglichem Zuchthaus wurde später ohne Zutun des Verurteilten erwirkt). Namentlich war es der beklagenswerte Vater des Verurteilten, der jetzt 73 Jahre alte Besitzer Sprenger aus Ellerwald, der kein Mittel unversucht ließ, die Unschuld seines Sohnes, von der er fest überzeugt ist, aufzudecken. Aber die Gerichte lehnten die Gesuche um Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Jetzt ist die Angelegenheit insofern in ein neues Stadium getreten als — auf Veranlassung des alten Sprenger eine **Broschüre erschienen** ist, die alle die Punkte anführt, die zu Gunsten des Verurteilten sprechen. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Hauptbelastungszeugin, die genannte Frieda Barwig, nach Fällung des Urteils mehreren Personen gegenüber behauptet hat, ihre Schwester, die Frau Guddeck, habe ihren Mann getötet. Zwar habe die Barwig später vor dem Untersuchungsrichter erklärt, diese Aussage sei ihr „eingeredet“ worden, doch kommt die Broschüre auf Grund eingehender Erwägungen zu dem Ergebnis, es sei unmöglich, daß einem mit gesundem Verstande begabten menschlichen Wesen von der Art der Zeugin eine derart wichtige Aussage gegen die eigene Schwester hat eingeredet werden können. Weiter stellt die Broschüre fest, daß die Barwig in der nach Fällung des Urteils erneut eingeleiteten Voruntersuchung genau das Gegenteil von dem beschworen hat, auf das sie kurz vorher ihren Eid abgegeben hatte. Für unzulässig wird es auch erklärt, wenn auf die Aussage eines Mannes wie Klingenberg Wert gelegt werde, von dem feststehe, (das war bei der Hauptverhandlung noch nicht bekannt), daß er wegen Brandstiftung mit einem Jahr Gefängnis vorbestraft und auch bereits in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand hin beobachtet worden ist. Klingenberg will angeblich aus den Konturen der Hosentasche des Sprenger geschlossen haben, daß dieser einen Revolver bei sich trage, dessen Länge er genau anzugeben wußte. Die Broschüre bringt weiter Material dafür, daß kein Liebesverhältnis zwischen Sprenger und der Frau Guddeck bestanden habe, und erörtert dann die Möglichkeiten, daß ein Gattenmord vorliegen könne oder daß vielleicht ein Einbrecher die Tat begangen haben könne. So kommt die Broschüre zu dem Schluß, daß ein Mord an Guddeck von Sprengers Seite vom psychologischen Standpunkt aus eine Unmöglichkeit, ein direkter Unsinn sei, und daß es unmöglich bei dem einmal gefällten Urteil verbleiben könne. Sei die Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens schon infolge der Unzulänglichkeit der geltenden Gesetzesbestimmungen über alle Maßen erschwert, so dürften andererseits sich die Gerichte nicht der Schwere der neuen, nach der Fällung des Urteils herangezogenen neuen Momente verschließen.

Magdeburg, 24. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,95–9,02½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,12½–19,37½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,87½–19,12½. Gem. Melis I mit Sack 18,37½–18,62½. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 24. April. Rüböl stetig, verzollt 68. Leinöl ruhig, loko 54. per Mai-Aug. 55½. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 25. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	769,1	N	halb bed.	08	2,4	nachm. Nied.
Hamburg	766,4	N	bedeckt	07	6,4	nachts Nied.
Swinemünde	762,2	NW	wolkig	08	6,4	nachts Nied.
Neufahrwasser	760,0	NW	Regen	05	6,4	nachts Nied.
Memel	759,5	WNW	heiter	09	—	zieml. heiter
Hannover	767,2	W	heiter	08	—	meist bewölkt
Berlin	764,2	NW	halb bed.	08	2,4	nachts Nied.
Dresden	764,7	WNW	Regen	08	2,4	nachts Nied.
Breslau	762,8	SW	bedeckt	11	—	meist bewölkt
Bromberg	760,3	S	Regen	07	2,4	nachts Nied.
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	767,7	NNW	Regen	10	6,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	767,0	NW	wolkig	12	0,4	meist bewölkt
Karlsruhe	767,4	SW	Regen	10	6,4	nachts Nied.
München	766,3	W	bedeckt	11	0,4	meist bewölkt
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	770,2	NO	wolkig	10	6,4	nachts Nied.
Kopenhagen	761,5	NNW	wolkig	08	2,4	Gewitter
Stockholm	757,6	NNW	wolkenl.	05	6,4	zieml. heiter
Haparanda	750,7	N	halb bed.	05	—	nachts Nied.
Archangel	747,8	W	halb bed.	03	2,4	Gewitter
Petersburg	754,3	SW	Regen	04	2,4	zieml. heiter
Warschau	762,1	W	bedeckt	08	—	vorm. Nied.
Wien	764,5	W	bedeckt	11	—	vorm. heiter
Rom	762,8	N	wolkenl.	12	—	meist bewölkt
Krakau	763,8	—	bedeckt	08	2,4	vorm. Nied.
Lemberg	761,9	NO	wolkig	12	—	Gewitter
Hermannstadt	762,3	SO	bedeckt	16	—	vorm. Nied.
Belgrad	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Biarritz	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 26. April: vielfach heiter, kühler, Nordwestwinde, stellenweise Nachtfrost.

26. April:	Sonnenaufgang	4.43 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.14 Uhr.
	Mondaufgang	4.33 Uhr,
	Monduntergang	8.59 Uhr.
27. April:	Sonnenaufgang	4.41 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.16 Uhr.
	Mondaufgang	4.51 Uhr,
	Monduntergang	10.14 Uhr.

Bekanntmachung.

Zur mehrjährigen Beschäftigung, Bearbeitung von Entwürfen wird im Stadtbauamt der Stadt Thorn ein erfahrener

Hochbautechniker

gesucht.

Bewerbungen sind unter Einreichung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche

bis zum 15. Mai

an uns einzureichen.

Thorn den 22. April 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 6 und § 8 der Satzung über die Gewährung von Entschädigungen aus Anlaß von Viehseuchen vom 28. Februar/24. April 1912 ist von dem Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen beschlossen worden, von den Besitzern von Rindvieh zur Bestreitung der Entschädigungen und der Verwaltungskosten usw. Beiträge in Höhe von 50 Pfg. für jedes Stück Rindvieh zu erheben.

Die für den Stadtkreis Thorn bestimmungsgemäß nach dem Ergebnis der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember 1913 aufgestellte Beitragsliste wird

vom 1. Mai d. Js.

14 Tage lang im Zimmer 18a des Rathauses zur Einsicht ausliegen.

Etwaige Anträge auf Berichtigung sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist hier anzubringen.

Thorn den 21. April 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu der am

1. Mai, nachmittags 4 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale stattfindenden Sitzung des Gemeindewaisenrates werden die Damen, die als Ehrenpflegerinnen tätig und solche, die dieses Amt zu übernehmen geneigt sind, und die Herren Waisenratsmitglieder hiermit ergebenst eingeladen.

Thorn den 24. April 1914.

Der Vorsitzende des Gemeinde-Waisenrats.

Magdeburger Delikateß-Sauerkohl,

3 Pfund 20 Pfg., empfiehlt

Heymann Cohn, Schillerstraße 3.

Guter Mittag- u. Abendtisch,

Mittag von 35—50, Abendbrot 30 und Kaffee 10 Pfg. **Jakobstr. 13**, Speiselokal.

Zu kaufen gesucht

Kaufe Besitzung

bis 200 Morgen, wenn mein Zinshaus neben barer Zuzahlung bis zu 20 000 Mk. in Zahlung genommen wird. Angeb. erb. an **C. Arendt**, Thorn, Strobandstr. 13.

Rollstuhl zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. **500** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Rot- und Portweinflaschen

kauft **Eduard Kohnert.**

Zu verkaufen

Modern., fast neuer Kinderwagen

billig zu verkaufen Araberstr. 5, 3 Tr.

Ein kleiner Damenhund,

Zwergpinscher, zu verkaufen

Mellienstraße 101, 4 Tr., l.

Einige Sommeranzüge und schwarzen Gehrock

billig zu verkaufen Heiligegeiststr. 1, 2.

Folgende Sachen stehen von gleich zum Verkauf:

Gaslampe,
1 Waschtoilette mit Marmorplatte, 2 eis. Bettgestelle, 1 Toilettenspiegel, 1 Tennisschläger, 1 Drahtvorleger, 1 Eßtisch, 1 Faulenzer

Kasinoküche, Seglerstraße 8

Hundert Ztr. Roggenstroh

preiswert abzugeben Graudenzerstr. 125.

Fahrräder!

Opel, Viktoria u. a. verkaufe, um damit zu räumen, spottbillig aus.

Ewald Peting,
Thorn, Schillerstr.

Jungen Jagdhund

1 Jahr alt, sehr starker Hund, gute Anlagen, hat abzugeben. Ebenso möchte jungen Jaghund in Dressur geben.

Angebote erbittet **Willy Gohr.** Majorat Ostichau, Kreis Thorn.

Eine komplette eiserne

Brunnenpumpe

mit ca. 8 m Rohr, ist billig zu verkaufen **Brombergerstr. 48, 1.**

Habe von meinem Grundstück noch

60 Morgen gutes Ackerland und beste Wiesen

abzugeben. Hypotheken-Regulierung erfolgt durch die Bauernbank. Meldungen direkt an mich bis 30. d. Mts.

Rohrmühle bei Podgorz, **Lentkold.**

Eichen-Büfett,

tadellos erhalten, wie neu, sehr schön in Form, Preis 150 Mk., zu verkaufen.

Angebote unter **J. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zu verkaufen:

4 Schaufenster mit Rückbauten, hölzerne und eiserne Rolläden, mehr. Fenster und Glastüren.

Max Niehoff,
Breitestraße 13 15.

Damenrad,

fast neu, billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

Ein fast neuer

Einspänner-Kastenwagen

steht billig zum Verkauf bei
Hein. Thorn III. Hofstraße 8.

Herrenfahrrad

mit Torpedofreilauf billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

Ein gutерhaltener Herren-Ulster

billig zu verkaufen
Schmiedebergstr. 5, 1. Etg., l., verl. Parkstraße.

Einen Anthrazit-

Dauerbrandofen,

geeignet für große Geschäftsräume, sowie einen modernen

Kaminofen

verkauft billig **Konditorei Nowak.**

Unteroffizier-Kasino Ulanen 4

1 Billard

zu verkaufen.

Bulldogg-Boxer,

$1^1/_2$ Jahre, ff. kup., □ gebaut, und mehrere Gewichte zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

4 große und 16 kleine

echte Perser-Teppiche,

passend für Salon-, Herren- und Speisezimmer, durchweg selten schöne Exemplare, sehr billig zu verkaufen.

Anfragen unter **C. D. 211** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wegen Heirat

von sofort mein flottgehendes

Konfitüren-Geschäft

zu verkaufen.

Elsbeth Pielcke
Marienwerder Westpr.,
Breitestr. 37.

Einsp. Kastenwagen und Schreibtisch

zu verk. Culmer Chaussee 44, **Becker.**

Wohnungsgesuche

Junger Kaufmann sucht freundliches,

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.

Angebote unter **A. K. 10, postlagernd Pr. Stargard.**

Eine 2—3 Zimmer-Wohnung

wird von 2 Personen zum 1. oder 15. Mai in der **Bromberger Vorstadt gesucht.** Angebote mit Preisangabe sind einzureichen an

Frau Lehrer **Boldt, Briesen Wpr.,** Schönseerstraße 16.

Wohnungsangebote

Freundlich möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten Araberstr. 5, 3 Tr.

Gut möbl. Vorderzimmer, sep., zu vermieten Coppernikusstr. 19, 2.

Eine möbl. Offizierswohnung

zu vermieten Strobandstr. 15, 1.

Möbl. Zimmer mit Balkon sofort zu vermieten Grabenstraße 34, 3 Tr., gegenüber Stadtheater.

Laden mit Wohnung,

für Kolonialwaren 2c., auch zu jeder Werkstatt geeignet, sofort oder später zu vermieten **Culmer Chaussee 120.**

A. Schöbel.

Ein freundliches, gut möbl. Vorderzimmer von sofort zu vermieten Coppernikusstraße 41, 2 Tr.

Ein freundliches, gut

möbl. Zimmer

vom 1. Mai zu vermieten
Park- u. Brombergerstr.-Ecke 11, 3, r.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu vermieten Jakobstr. 13, part.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten.
Bankstraße 6, 2. Et. l.

Restaurant Artushof.

Sonntag den 26. April 1914, von 12—3 Uhr, Gedeck 3 Mk.

Schwedische Vorspeise.	Rohkeule, Sahnensauce,
Mocturtle-Suppe.	Salat.
Zungenragout	Fürst Pückler.
auf Toulouser Art.	Käsestangen.
Aal blau, frische Butter.	Kleines Diner 1.75 Mk.

Nach dem Rennen:

Grosse und kleine Soupers. Reichhaltige Abendkarte.

Sämtliche Delikatessen.

Im Spiegelsaal und in der Weinabteilung von 7 Uhr ab:

Renndiner an kleinen Tischen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Richard Picht.

Schützenhaus.

Jeden Sonntag:

Familienkränzchen.

Anfang 6 Uhr.

MATHIS - Automobile!



(Type „Babylette", 5|14 HP., 2-Sitzer wie Abbildung, komplett fahrfertig) 3950 Mk., ferner 2-, 4- u. 6 sitzig, offen und geschlossen, karossiert in folg. HP.: 4|10, 5|14, 6|16, 6|18, 8|20, 9|22, 14|35, 17|45 (letzteres Modell ventillos, Patent „Knight"). Vertretung für Thorn und Umgebung:

F. Steffelbauer, Baderstraße 23.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule		Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



In Dosen überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

---

5 Zimmerwohnung

mit Bad und reichlichem Zubehör zum 1. April d. Js. zu vermieten

Brombergerstraße 60, 1,
Eingang Talstraße.

Balkon-Wohnung

mit schöner Aussicht, 7 Zimmer, auch geteilt, zum 1. Juli oder später Baderstraße 1, 2 Tr., zu vermieten
Näheres Baderstraße 6, pt.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, sowie Burschengel. z. verm. Tuchmacherstr 26, pt.

---

2 möbl. Zimmer

zu vermieten Gerechtestr. 25, 2 Tr. l.

Mellienstraße 112

herrschaftliche 5-Zimmerwohnung infolge Versetzung des Herrn Hauptmann Karlewski zu vermieten.
Näheres Mellienstraße 112a, pt. r.

Wohnung,

5 Zimmer, Bad, Gas und Zubehör, von sofort zu vermieten.

Johanna Kuttner, Mocker, Graudenzerstr. 95.

F. T. V.

Montag den 27. d. Mts.:

Spaziergang nach Barbarken.

Abmarsch 3 Uhr vom Elektrizitätswerk.

Der Vorstand.

Kino

Metropol

Friedrichstr. 7.

Nur noch bis inkl. Montag:

Das Seemanns-Kind.

Roman in 6 Akten.

Außerdem das Tages-Programm.

Täglich Künstler-Konzert.

Neu! Neu!

Tubaphonie und franz. Piston-Solis.

Keine erhöhten Preise.

Letzte Aufführung $9^1/_4$ Uhr.

Schulitz.

Den verehrten Vereinen und Schulen bringe meinen schönen, idyllisch gelegenen

Garten und Stadtpark

bei Ausflügen in empfehlende Erinnerung. Bequeme Bahn- und Dampferverbindung. Für vorzügliche Getränke, warme und kalte Speisen ist stets bestens gesorgt. Vorherige Anmeldung erbeten.

Hotel A. Krüger, Tel. 9.

Anfang Mai

beginnen neue

Buchführungs-Kurse

in Verbindung mit

Stenographie, Maschineschreiben

Größte Erfolge.
Mäßigstes Honorar.
Anmeldungen erbeten.

Krause,

Bücherrevisor,
geprüft. Handelslehrer
Altstädt. Markt 18.

Treibriemenwachs,
Putzbaumwolle, weiß und bunt,
Autoöl,
Autobenzin,
Baumöl,
Zentrifugenöl, weiß und gelb,
Fahrradöl,
Fussbodenöl,
Maschinenöl,
Zylinderöl,
Heissdampföl,
Motorenöl,
Maschinenfett,
Leinöl,
Firniss,
Stauböl,
sowie alle
Spezialöle

stets in bester Qualität vorrätig.

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstädtischer Markt 33.

Knaben- und Turnanzüge

fertigt zu soliden Preisen an
Esser, Tuchmacherstraße 7.

Bund der Handwerker,

Ortsgruppe Thorn.

Die

Monatsversammlung

findet am

Montag den 27. d. Mts.,

abends 8 Uhr,
im kleinen Saale des Schützenhauses statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Photographenmeisters **Gerdom** über: **Freie- und Zwangsinnung.**
2. Vortrag des Bezirksschornsteinfegermeisters **Morenz** über: **Westpreuß. Volksversicherung.**
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder der Ortsgruppe, sowie alle Handwerker Thorns und Umgegend werden hierzu eingeladen.

Louis Grunwald,
Obmann

Hauptversammlung

des

Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit

am **Montag den 27. April,**
nachmittags 4 Uhr,
im Magistrats-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassenwarts.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Café „Lämmchen"

Täglich:

amüsante Vorträge.

Sonntag den 26. April:

Beginn des Konzerts

5 Uhr nachmittags.

Abends: gr. Solisten-Konzert

und heitere Vorträge des gesamten Künstler-Personals.

Cabarett Clou.

Direktor Eugen Bengs.
Gerechtestr. 3. Gerechtestr. 3.
Treffpunkt aller Kavaliere.

5 Götterweiber 5.

Odeon-Lichtspiele.

Vom 25. bis 28. April
die Sensationsschlager:

Lichtgasse 14.

Kriminaldrama in 3 Akten, verfaßt und inszeniert von **R. A. Willin.**

Das erträumte Glück.

Großes ergreifendes Drama in 2 Akten.

Die Braut des Leutnants.

Drama aus dem Offiziersleben in 3 Akten.

Max als Stütze der Hausfrau.

Film-Posse in 1 Akt, verfaßt und inszeniert von **Max Linder.**

Preußischer Hof,

Culmer Chaussee 53.

Jeden Sonntag:

Großer

Familien-Ball.

Es ladet höflichst ein **M. Jacubowski.**

Restaurant

„Feldschlößchen",

Culmer Chaussee 172.

Zu dem am Sonntag, 26. d. Mts. stattfindenden

Familien-Kränzchen

ladet freundlichst ein **M. Dickmann.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung. — 24. April, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Dr. Lentze.

Etat des Finanzministeriums.

Abg. Dr. Schroeder-Cassel (natl.): Ich vermisse in dem Etat eine genaue Übersicht über die Reise- und Umzugskosten der Beamten. Sind durch das Reisekostengesetz Ersparnisse gemacht worden? Für Arbeiten, die nicht in das Ressort eines Beamten fallen, sollten keine besonderen Vergünstigungen gewährt werden.

Abg. Delius (Fortschr.): Es scheint, als ob eine Vermehrung der Dienstreisen eingetreten ist. Wir bezweifeln stark, daß damit Erfolge erzielt werden. Gegen die Remuneration der Beamten haben wir grundsätzlich schwere Bedenken.

Abg. Bartscher (Ztr.): In den Kreisen der unteren und mittleren Beamten macht sich seit langem der Wunsch nach Beseitigung des Remunerationsfonds bemerkbar. Dieser Fonds schafft unwürdige Zustände und erregt Neid und Mißgunst. Wirklich tüchtige Beamte erhalten selten etwas daraus. An die Staatsregierung möchte ich die Bitte richten, sämtliche Kassen anzuweisen, die Handwerker-Rechnungen sofort zu bezahlen.

Abg. Dr. Lamparski (Pole): Der Dispositionsfonds der Oberpräsidenten ist ein Korruptionsfonds zur Verdrängung der polnischen Beamten. Er muß beseitigt werden. Wir protestieren gegen den Ostmarkenfonds.

Finanzminister Dr. Lentze: Die Anschauung, daß die Erfahrungen mit dem neuen Reisekostengesetz nicht den Erwartungen entsprochen hätten, trifft nicht zu. Man darf nicht den Etat, sondern muß die Rechnungen vergleichen, und da zeigt sich, daß tatsächlich in den Reisekosten ein Retardieren eingetreten ist. Dazu kommt noch, daß die Beamten jetzt die Wagenklasse benutzen müssen, für die sie die Entschädigung bekommen; dadurch ist die Benutzung der 1. Wagenklsse wesentlich gestiegen, sodaß hierdurch der Staat bei den Eisenbahnen eine größere Einnahme erzielt. Ein genauer Überblick über den Umfang der Dienstreisen kann nicht gegeben werden, aber aus den Rechnungen hat sich doch gezeigt, daß die Neuordnung im ganzen eine günstige Wirkung gehabt hat. Sodann hat man die Remunerationen für höhere Beamten angegriffen und ihre Streichung verlangt, weil die Beamten doch zu diesen Arbeiten verpflichtet wären und die Remunerationen mit den ganzen Auffassungen über die Pflichten der Beamten unvereinbar wären. An den Remunerationen ist nur ein geringer Personenkreis beteiligt. Es gibt aber gewisse Fälle, wo sie gewährt werden müssen. Der Hauptfall ist, daß den Beamten eine Tätigkeit übertragen wird, die außerhalb ihrer eigentlichen Amtstätigkeit liegt; der zweite Fall ist, daß einem Beamten eine Tätigkeit zugewiesen wird, die an sich die Schaffung einer neuen Stelle erforderlich machen würde, so daß hier also eine Ersparnis eintritt. Die Regierung ist auch der Ansicht, daß das Remunerationswesen möglichst eingeschränkt werden muß. — Abgeordneter Bartscher hat die Aufhebung des Remunerationsfonds für mittlere und untere Beamte verlangt und dafür die Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen empfohlen. Alle Ressorts haben aber erklärt, ohne diesen Remunerationsfonds nicht auskommen zu können. Auch die Beamten wünschen lebhaft das Fortbestehen dieser Fonds. Die Rechnungen der Handwerker sollen nach den bestehenden Vorschriften sofort bezahlt werden; im einzelnen kommt es allerdings auf den Inhalt der abgeschlossenen Verträge an. — Die Erhebungen, die für die Feststellung der Ortsklasseneinteilung für die Wohnungsgeldzuschüsse die Unterlage bieten, werden fortgesetzt; das Resultat dieser Erhebungen wird die preußische Regierung dem Bundesrat mitteilen. (Beifall.)

Zum Kapitel „Einmalige und außerordentliche Ausgaben" liegt ein nationalliberaler, von der Volkspartei, den Konservativen und Freikonservativen unterstützter Antrag vor, der die Regierung ersucht, die

Kreditanstalt für städtische Hausbesitzer der Provinzen Posen und Westpreußen

durch Gewährung eines ausreichenden, mit mindestens 3½ Prozent verzinslichen Staatskredits baldigst instand zu setzen, Hausgrundstücke in den Städten der beiden genannten Provinzen zur zweiten Stelle zu beleihen.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Wenn der Herr Minister sagt, die Handwerker sollten sich beschweren bei nicht sofortiger Bezahlung, so möchte ich bemerken, daß dies doch nicht der richtige Weg ist. Dazu befinden sich die Handwerker in einer zu schwierigen Lage, sie befürchten Nachteile zu haben.

Abg. v. Kardorff (freik.): Ich möchte namens meiner politischen Freunde dem Minister für die Vermehrung der Mittel der Pfandbriefbank danken. Die Pfandbriefbank entwickelt sich in ausgezeichneter Weise. Eine wichtige nationale Pflicht ist es, dem Deutschtum in den Städten der Ostmark zu helfen. Den Deutschen in den Städten stehen leider nicht die großen Mittel zur Verfügung, wie den Polen. Ich habe das Gefühl, als ob das Finanzministerium die Wirkung der Ansiedlungspolitik auf die Städte überschätzt. Wenn wir die segensreiche Besitzbefestigung vor 20 Jahren begonnen hätten, wie anders würde sich dann die Lage des Deutschtums gestaltet haben. Um der wichtigen Förderung des Deutschtums in den Städten zu dienen, haben wir den Antrag eingebracht, den Hausbesitzern in Westpreußen und Posen einen Staatskredit zu bewilligen. Mag die Staatsregierung ihre bisherigen schweren Unterlassungssünden bald wieder gut machen und dem Deutschtum zu Erfolgen verhelfen. In diesem Wunsche sind sich die Parteien einig, von den Konservativen bis zum Freisinn. (Lebhafter Beifall.)

Finanzminister Dr. Lentze: Gegen die Ausführungen des Herrn von Kardorff, gegen die Vorwürfe wider die Finanzverwaltung muß ich den entschiedensten Widerspruch erheben. Er sagte, daß die Finanzverwaltung die ganze Polenfrage nicht mit dem Verständnis gefördert hätte, das notwendig sei. Er hat es auch so dargestellt, als ob innerhalb der Regierung Unstimmigkeiten in dieser Frage beständen. Woher weiß er denn das? Gerade das Finanzministerium hat bisher in der Polenfrage eine sehr tätige Rolle gespielt. Ich muß daher entschieden in Abrede stellen, daß das, was Herr von Kardorff gesagt hat, berechtigt ist. Solche Vorwürfe, wie die, daß alles vom grünen Tisch aus reglementiert werde, daß wir nicht fördernd, sondern hemmend eingegriffen hätten, dürfte man doch ohne tatsächliche Unterlagen nicht erheben. Herr von Kardorff richtete die Mahnung an uns, auch in den Städten das Deutschtum zu stärken. Das haben wir bisher stets getan. Die Pfandbriefanstalt in Posen ist von dem Finanzministerium ins Leben gerufen worden, sie ist finanziell von uns ausgestattet worden. Jetzt wird wieder eine Million mehr gefordert. Für diese eine Million können für 10 Millionen Pfandbriefe ausgegeben werden. Das sind doch sehr reichliche Mittel. Herr von Kardorff hat einen Antrag begründet, daß die Kreditanstalt anders durchgeführt werden müsse. Das ist doch eine Frage von großer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung, die man genau prüfen muß. Er forderte besonders zweite Hypotheken. Ich verkenne durchaus nicht, daß, wenn einem Manne eine zweite Hypothek gewährt wird, sie seine Position für den Augenblick stärkt; aber ob es möglich ist, dem Manne dadurch auf die Dauer zu helfen, das ist eine andere Frage. Deshalb muß man die Sache erst eingehend prüfen, sonst könnten große Mittel umsonst ausgegeben werden. Aus der Prüfung kann man also der Regierung nicht den Vorwurf machen, daß durch Schuld Existenzen zusammengebrochen sind. Ohne die Prüfung würde man ein großes finanzielles Fiasko erleben. Das Finanzministerium wird der Stärkung des Deutschtums im Osten stets sein Augenmerk zuwenden, wie bisher, es verdient daher nicht, in dieser Weise angegriffen zu werden.

Abg. Künzer-Posen (natl.): Auch ich möchte Ihnen den Antrag zur Annahme empfehlen. Dankenswerter Weise hat der Minister in Aussicht gestellt, versuchsweise zweite Hypotheken zu gewähren. Die polnischen Banken unterstützen die polnischen Hausbesitzer, so müssen die deutschen Banken den deutschen Hausbesitz unterstützen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. v. Kries (kons.): Die Hilfe für das Deutschtum in den Städten darf nicht zu spät kommen. Bei der staatlichen Gewährung von zweiten Hypotheken handelt es sich um ein schwieriges Kapitel. Ich kann die Zurückhaltung der Regierung daher verstehen, aber die in den Etat eingesetzten Mittel sind doch recht gering. Wir haben den Wunsch, daß ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden, dem städtischen Hausbesitz einen genügenden Kredit zu eröffnen. Ich bitte den Antrag annehmen zu wollen. Nur dann werden wir das Deutschtum in den Städten schützen und fördern können. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Korfanty (Pole): Der Antrag will Existenzen, die sich aus eigener Kraft nicht halten können, unterstützen. Mit dem Schlagwort „Schutz des Deutschtums" will man in unserem Lande Experimente machen. Jedes Experiment hat aber Unheil gebracht. Er wird Haß und Fluch hervorrufen.

Abg. Hué (Soz.): Wer von den Abgeordneten dem Antrage noch schwankend gegenüberstand, dem hat die gehässige Weise des Herrn von Kardorff gezeigt, was der Antrag bezweckt: eine unselige Verschärfung der Polenpolitik. Wir sind warme Freunde der inneren Kolonisation und des Bauernstandes (Lachen bei den bürgerlichen Parteien), aber diese Politik entwurzelt den polnischen Bauern.

Abg. Graf Moltke (freik.): Ich gehöre einem Volksstamm an, der lange unter Bedrückung litt. Bei den Polen kann aber davon nicht die Rede sein. Die Agitation der Polen zwingt die Regierung zu Maßregeln, die die Sicherheit des Staates garantieren. Das erste Gebot des Staates ist die Selbsterhaltung (Sehr richtig! rechts). Dem Antrag Kandler stimmen wir zu.

Abg. Aronsohn (Fortschr.): Ich habe den Antrag für meine Person unterschrieben; meine Fraktionsgenossen hatten ihn noch nicht gelesen. Der Antrag ist kein Kampfmittel gegen die Polen, sondern ein Schutzmittel für die hartbedrängten Deutschen.

Abg. v. Kardorff (freik.): Ich beantrage, den Antrag der Budgetkommission zu überweisen. Dem Herrn Finanzminister möchte ich bemerken, daß ich keineswegs nur Angriffe gegen die Verwaltung erhoben, sondern dankbar anerkannt habe, daß neue Mittel bereit gestellt worden sind. Es liegt mir fern, persönlich scharf zu sein. Wenn ich es um der Sache willen war, so sollte der Herr Finanzminister doch dafür Verständnis haben. (Beifall.)

Finanzminister Dr. Lentze: Ich nehme von der Erklärung gern Akt. Hätte Herr von Kardorff vorhin so gesprochen, so wären auch meine Worte anders ausgefallen.

Abg. Braun (Soz.): Wir bezweifeln, daß der Antrag nicht die Tendenz haben soll, die Polen zu bekämpfen.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Es ist ein schweres Unrecht, daß mit den Steuern, die wir zahlen, die Polen bekämpft werden.

Der Antrag wird an die **Budgetkommission** verwiesen. — Das Ministergehalt wird bewilligt.

Abg. Dr. v. Brüning (kons.) spricht sich gegen die Gestellung von Dienstautomobilen für Verwaltungsbeamte aus.

Abg. Dr. Pachnicke (Fortschr.): Berlin wendet für den Tiergarten große Summen auf. Dabei unterläßt die Tiergartenverwaltung die Unterhaltung der Fortsetzungen städtischer Straßen im kgl. Tiergarten. Hier muß Abhilfe eintreten.

Der Etat wird bewilligt. Es folgt der

Etat der Staatsschuldenverwaltung.

Abg. v. Kardorff (freik.): Den Sparkassen sollte die Anlage eines Teiles ihres Vermögens in Staatspapieren zur Pflicht gemacht werden. Es wurde erklärt, daß Erwägungen darüber schweben. Diese Erwägungen sollten nur einmal abgeschlossen werden.

Abg. Dittfurth (kons.): Die Sprache der Etatsbegründungen sollte verständlicher sein, so daß sie von jedem Menschen verstanden wird.

Abg. Dr. Pachnicke (Fortschr.): Die Tilgung der Staatsschuld ist in letzter Zeit stark vermehrt worden. Eine solche Vermehrung ist unnötig, da Preußens Vermögen doppelt so groß ist wie die Schulden. Die im Gesetz festgelegte Grenze für die Tilgung ist längst überschritten worden. Da muß Einhalt geboten werden.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dr. Gottschalk (natl.) und Wallenborn (Ztr.) werden einzelne Kapitel bewilligt.

Finanzminister Dr. Lentze: Ein solcher Tilgungsmodus wie bei uns besteht nirgendwo. Das Reich tilgt seine Schulden in erhöhtem Maße. Das schafft eine gute Finanzgrundlage, denn es läßt sich jetzt schon berechnen, wann die Reichsschuld ganz getilgt werden wird. Vorübergehend soll die Tilgung verstärkt werden. Eine gesetzliche Festlegung der vermehrten Tilgung ist nicht angängig, da wir nicht wissen, wie die zukünftige Finanzlage sein wird. Ein gut fundiertes Vermögen darf nicht immer mehr verschuldet werden. Unsere Schuld wächst, aber unser Vermögen nicht. Das darf nicht so weitergehen. Ich bitte Sie, dem Vorschlage der Staatsregierung zuzustimmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (fortschr.): Ich habe vorhin nur ausgeführt, daß eine verstärkte Tilgung zurzeit nicht angängig ist. Preußens Schulden sind anderer Art wie die des Reiches.

Die Aussprache schließt, der Titel wird angenommen.

Etat des Abgeordnetenhauses.

Abg. Dr. Dittrich (Ztr.) begründet einen Antrag auf Gewährung **freier Eisenbahnfahrt für die Abgeordneten** in der gesamten Monarchie während der Legislaturperiode.

Ein Kommissar erklärt im Namen des Ministers, daß er nicht in der Lage ist, die Zustimmung der Staatsregierung in Aussicht zu stellen. (Lebh. Hört! hört!)

Abg. v. Boeckelburg (kons.): Ein Teil meiner Freunde stimmt dem Antrage zu, ein Teil lehnt ihn ab. Die Annahme des Antrages würde in der Bevölkerung den Eindruck erwecken als ob die Abgeordneten ganz besondere Privilegien genießen. Ein Bedürfnis liegt meiner Ansicht nach nicht vor.

Abg. Dr. Levy (natl.): Der Antrag kommt nur einem berechtigten Wunsche nach. Wir werden ihm zum großen Teile zustimmen.

Nach weiterer kurzer Erörterung wird der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Herzensrätsel.

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Tina lag, einen Roman in der Hand, auf der Chaiselongue im Salon. Seit jener Szene mit Fan waren nun drei Wochen vergangen. Sie hatte Orchewski seitdem zweimal auf der Straße gesprochen, ins Haus war er nicht wieder gekommen, und sie hatte dies Bill gegenüber durch Aufgeben der Stunden erklärt. Er war es ja gewöhnt, daß sie, launenhaft wie sie war, nur ihren eigenen Entschlüssen folgte, ohne ihm eine bestimmte Erklärung für ihr Handeln zu geben, außerdem schrieb ihm Orchewski, daß er eine mehrwöchige Reise anzutreten beabsichtige. So hatte sie wenigstens nach dieser Richtung hin ihr Fan gegebenes Wort gehalten, aber ihr ganzes „Ich" rebellierte dagegen. Sie liebte Ladislaus Orchewski, soweit ihr Herz der Liebe fähig war, und die erzwungene Trennung hatte alle Regungen ihrer sinnlich leidenschaftlichen Natur zu hellen Flammen entfacht, denen sich zugleich ein bitterer Haß gegen Bill zugesellte. — Das, wenn auch nicht glänzende, doch sorgenlose, angenehme Leben, welches sie als seine Frau genoß, war das einzige Band, welches sie noch an ihn fesselte, das sie aber unbedenklich zerrissen haben würde, hätte sie irgend welche Garantien für ein gleich angenehmes Dasein gehabt. — Zweimal hatte sie Orchewski getroffen, und es war ihm nicht schwer geworden, sie zu überreden, daß sie sich auf der von Tina geplanten Sommerreise auf Helgoland oder in Norderney treffen wollten. Schon im vorigen Jahr war Tina mit dem Kinde und der Wärterin ohne Bill gereist, und sie zweifelte keinen Augenblick, daß es ihr sehr leicht werden würde, auch in diesem Jahre seine Einwilligung dazu zu erhalten. Daß sie überhaupt von seinem Ja oder Nein abhing, empörte sie freilich, doch daran war nun, da sie einmal seine Frau war, nichts zu ändern.

Der Roman interessierte sie momentan nicht weiter, das Buch entglitt ihren Händen und fiel auf den Teppich. In diesem Augenblick trat Bill ein.

„Störe ich dich, willst du schlafen?" fragte er, stehen bleibend.

„Nein, komm nur herein," entgegnete sie, ohne ihre bequeme Lage zu ändern.

Durch die Jalousien fiel ein gedämpftes Licht auf ihre Gestalt, ihr feines, stolzes Gesicht, das weiche, glänzende Haar. Sie hatte das Trauerkleid abgelegt und trug ein leichtes Negligee von einem hellen Sommerstoff, dessen weit zurückfallende Ärmel ihre plastisch geformten Arme frei ließen. Sie war sehr schön, Bill sah das alles, aber nicht nur um einen Schlag machten ihre verführerischen Reize sein Herz schneller schlagen, nicht das leiseste Begehren regte sich in ihm. Und der Gedanke, daß sie ihn umfassen, ihn an sich ziehen könnte, war ihm schon peinlich, und es gab ihm eine ruhige Sicherheit, als er, leicht über ihr Haar streichelnd, sagte: „Ich möchte etwas mit dir besprechen, Tina."

„Mit mir? Ist denn das wirklich etwas so Wichtiges, daß du mich deshalb eigens aufsuchst?"

„Ja, allerdings, etwas sehr Wichtiges, das Allerwichtigste," fuhr er fort, nach einem auf einem kleinen Tischchen liegenden Falzbein greifend und dasselbe zwischen den Fingern langsam hin- und herdrehend.

„So — und um was handelt es sich?"

„Um uns beide und um unser ferneres Zusammenleben."

Ein leichtes Erschrecken ging über ihre Züge. „Ahnt er, weiß er etwas?" dachte sie.

Ruhig fuhr Bill fort: „Das Leben, wie wir es jetzt führen, ist ein Elend für dich und für mich. Wir haben in unserer vierjährigen Ehe Zeit und Gelegenheit genug gehabt, uns mit all unseren Schroffheiten und guten Seiten kennen zu lernen, vielleicht, daß wir beide nur die Schroffheiten beachtet und das Gute übersehen haben. Wollen wir es nicht einmal umgekehrt versuchen?"

Er schwieg und sah sie, eine Antwort erwartend, von der Seite an. Welche Antwort würde sie ihm geben?

Hätte Bill nur eine Ahnung gehabt, wie sehr seine wohlgemeinten Worte gerade in diesem Moment die entgegengesetzte Stimmung in seiner Frau wachriefen, die er beabsichtigte. Sie dachte in diesem Augenblick an Orchewski und voller Groll und alle Bitterkeit gegen Bill regten sich um so stärker in ihr, sie fühlte, daß die Kette dieser Ehe sie nur noch enger umschließen würde.

„Wir werden mit diesen Bemühungen kein Glück haben," sagte sie endlich kühl. „Es ist ein überflüssiges Beginnen, eine Sache noch einmal von vorne anzufangen, wenn man im voraus weiß, daß man in drei oder vier Monaten genau wieder auf dem Ausgangspunkt steht und es um nichts besser sein wird als heute."

Er biß sich auf die Lippen und schwieg; innerlich mußte er ihr ja recht geben, aber trotzdem wollte er noch einen letzten Versuch machen.

„Man kann viel, wenn man ernstlich will, und ich wenigstens habe den ernsten Willen, daß es besser werden soll," sagte er. „Ich gebe zu, daß ich dich zuweilen vernachlässigt, daß ich mich mehr in mich selbst zurückgezogen habe; wenn du aber ehrlich sein willst, so mußt du auch eingestehen, daß du mir unser Haus zu einem wirklich freundlichen Heim machen müßtest." Sie zuckte die Achseln und wendete den Kopf zur andern Seite, Bill fühlte, wie die alte Abneigung in ihm aufgärte, gemischt mit Zorn und Empörung — aber noch beherrschte er sich.

„Du hast den Wunsch gehabt, diesen Sommer an die Nordsee zu gehen; ich bin in der Lage, dir diesen Wunsch zu erfüllen, und werde meinen eigenen Reiseplan deshalb aufgeben. Triff deine Vorkehrungen, so daß wir am 10. oder 9. August reisen können. So ein paar Wochen gemeinsamer Aufenthalt mit dem Kinde — ich hoffe, es wird dir so recht sein — ich hatte Borkum im Auge — wie denkst du darüber?"

Diese Worte trafen Tina wie ein Schlag und zerschmetterten alle ihre heißesten Wünsche und schönen Pläne; heftig richtete sie sich auf.

„Eine gemeinsame Reise?" rief sie. „Warum eine gemeinsame Reise?! Es ist ja für dich ein Riesenopfer, ich weiß es sehr gut; du hast mir selbst früher einmal gesagt, daß die Sommerreise für dich nur eine Auffrischung bedeute — ohne mich. Und ich — denke ebenso. Warum willst du mich nicht allein reisen lassen?"

Sie war in eine unabsichtliche Erregung geraten, ihre Wangen waren lebhaft gerötet; sie atmete hastig.

„Warum? Weil ich nicht zu den Männern gehöre, die Jahr für Jahr ihre schöne Frau allein in große fashionable Bäder reisen lassen."

Sie lachte spöttisch auf.

Nächste Sitzung: Sonnabend: Eisenbahnanleihegesetz.

Schluß 6 Uhr.

Neues vom „Bürgermeister Alexander."

Die Verhandlung gegen den falschen Assessor Thormann alias Dr. Alexander dürfte unter Umständen in Berlin stattfinden, denn der Inhaftierte hat schon jetzt, wie die „Nat.-Ztg." meldet, gegen sämtliche Richter in Köslin und Bromberg einen Ablehnungsantrag gestellt, in dem er behauptet, daß die sämtlichen dort amtierenden Richter, zu denen er auch in persönliche Beziehungen getreten sei, als befangen anzusehen seien. Wenn dieser Antrag durchgehen sollte, was bei den sehr detaillierten Angaben, die T. über seine Beziehungen zu den betreffenden Gerichtspersonen macht, nicht unwahrscheinlich erscheint, so würde die Verhandlung vor einem der Berliner Landgerichte stattfinden. Eine Überführung nach Köslin oder Bromberg wäre vorläufig ebenfalls zwecklos, weil T. die Ablehnungsanträge auch gegen die dort amtierenden Untersuchungsrichter gestellt hat.

Der gegen Thormann erlassene Haftbefehl lautet übrigens nur auf „intellektuelle Urkundenfälschung" im Sinne des § 271 St.-G.-B. Nach diesem Paragraphen macht sich derjenige strafbar, der „vorsätzlich bewirkt, daß Erklärungen, Verhandlungen oder Tatsachen, welche für Rechte oder Rechtsverhältnisse von Erheblichkeit sind, in öffentlichen Urkunden, Büchern oder Registern als abgegeben oder geschehen beurkundet werden, während sie überhaupt nicht oder in anderer Weise oder von einer anderen Person abgegeben oder geschehen sind." Hierauf steht eine Gefängnisstrafe bis sechs Monaten oder Geldstrafe bis 300 Mark.

Naturgemäß suchen die hineingelegten Städte jede Schuld von sich abzuschütteln und merkwürdigerweise melden sich jetzt plötzlich Personen, denen Thormann schon längst verdächtig vorkam. So erklärt der Magistrat der Stadt **Weißenfels**: Bei der Bewerbung des Dr. Alexander sei diesem mitgeteilt worden, daß er weder für jetzt noch für später auf ein Gehalt noch eine feste Anstellung rechnen könne. In der Gesellschaft von Weißenfels war Thormann alias Alexander höchst unbeliebt. Ein wirklicher Jurist mußte in einer Gesellschaft dem vermeintlichen Kollegen beim Tanzen die Zigarre aus dem Munde nehmen. Er hatte den Spitznamen „Alexander der Große", weil er damit renommierte, er sei mit dem Direktor der Deutschen Bank in wichtiger Mission in Konstantinopel gewesen. Aus Nordhausen wird berichtet, daß dort die Bewerbung Thormanns um eine Magistratsassessorenstelle abgelehnt wurde, weil sein Benehmen zu aufdringlich gewesen sei.

Im Untersuchungsgefängnis zu Moabit hat der Entlarvte eine ausführliche Schilderung seines Lebenslaufes gegeben. Er sei lediglich aus dem Grunde dazu gekommen, sich einen falschen Namen beizulegen, weil es ihm wegen seiner früheren Verfehlungen nicht möglich war, eine Stellung zu gewinnen.

In **Bromberg**, wo der verhaftete bisherige zweite Bürgermeister von Köslin zwei Jahre lang Magistratsassessor war, erregt die Aufdeckung der Schwindeleien Thormanns naturgemäß besonderes Aufsehen, weniger wegen der Stellung, die Thormann dort bekleidet hat, als wegen seiner Verheiratung mit der einzigen Tochter eines der höchsten Bromberger Staatsbeamten. Über die Tätigkeit Thormanns in Bromberg teilt das „Bromberger Tageblatt" folgendes mit: Alexander kam im November 1911 aus der städtischen Verwaltung in Weißenfels a. S., wo er Magistratsassessor war, nach Bromberg und war zuerst unbesoldet, später gegen Besoldung beschäftigt. Er hat in verschiedenen Dezernaten gearbeitet, wobei er sich durch scharfen Verstand und große juristische Kenntnisse auszeichnete. In seinem Auftreten fiel dem aufmerksamen Beobachter ein unruhiges, nervöses Wesen auf. Er soll auch wenig geschlafen haben. Sein Privatleben war hier nicht ganz einwandfrei. In der ersten Zeit seines Hierseins unterhielt er ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen, das sich seinetwegen vergiftete. Ja, man erzählt sich sogar, daß Alexander zurzeit noch mit zwei Frauen verheiratet ist. Seine im Januar d. Js. in Bromberg unter falschem Namen geschlossene Ehe ist gesetzlich ungiltig. Gesellschaftlich verkehrte der Hochstapler hier in den allerersten Kreisen, ohne gerade ein besonders gewandtes Auftreten an den Tag zu legen. Ein einzigesmal drohte ihm in Bromberg die Entlarvung, allein die Beteiligten hielten einen derartigen Schwindel für durchaus unmöglich. Ein auswärtiger mittlerer Beamter, der Alexander aus seinem früheren Wirkungskreise kannte, kam zu Besuch nach Bromberg und wurde von seinem Vater, einem städtischen Beamten, vom Bahnhof abgeholt. Beim Austritt aus dem Gebäude begegnete ihnen Alexander. Der Vater grüßte in militärischer Strammheit, worauf der Sohn bemerkte: „Das hast du doch nicht nötig, den kenne ich ja, der war früher bei uns Kreisausschußassistent." Der Vater entgegnete, daß hier ein Irrtum vorliege, allein der Sohn blieb bei seiner festen Überzeugung. Nur aus dem Grunde, weil beide einen so dreisten Schwindel für undenkbar hielten, unterblieb die weitere Verfolgung der Angelegenheit. Auch gelegentlich seiner Verabschiedung in der Stadtverordnetensitzung hatte sich Alexander hier seinerzeit eines an Betrug grenzenden Schwindels schuldig gemacht, indem er über die Abschiedsworte des Stadtverordnetenvorstehers einen gefälschten Bericht in die Kösliner Zeitungen lanzierte.

Ein Verschulden der Bromberger städtischen Körperschaften bei der Anstellung Alexanders in Bromberg ist nach Ansicht des „Bromberger Tageblattes" nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen, denn gegen gefälschte Papiere kann sich niemand schützen. Zudem war der Bewerber von Weißenfels auch ganz ausgezeichnet empfohlen. Es liegt hierüber folgendes Zeugnis vor: „Herr Gerichtsassessor Dr. Alexander ist in der hiesigen Stadtverwaltung in allen Abteilungen beschäftigt gewesen. Er ist ein äußerst tüchtiger und fleißiger Arbeiter, der mit außerordentlicher Energie und mit Ruhe und Besonnenheit selbst schwierige Angelegenheiten geschickt und schnell zu unserer vollsten Anerkennung erledigt hat. Sein Verkehr sowohl mit dem Publikum als auch mit Vorgesetzten und Mitarbeitern ist durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens und die ruhige Art seines Auftretens überaus leicht und angenehm. Ich halte Herrn Gerichtsassessor Dr. Alexander für einen ausgezeichneten Verwaltungsbeamten und für eine selbständige bezw. leitende Stellung in der Kommunalverwaltung ganz vorzüglich geeignet. Seine Führung war stets tadelfrei. Weißenfels, den 6. August 1911. Daehn, Erster Bürgermeister der Stadt Weißenfels an der Saale."

Unter dem 25. November 1911, als Alexander bereits in Bromberg war, überwies ihm die Stadt Weißenfels eine Gratifikation von 1000 Mark in Anerkennung seiner umsichtigen und erfolgreichen Mitwirkung bei dortigen Grunderwerbsverhandlungen.

Aus dem selbstverfaßten Lebenslauf des Schwindlers seien nachfolgende Angaben mitgeteilt: „Geboren wurde ich am 14. März 1881 zu Essen an der Ruhr. Das Referendar-Examen habe ich mit dem Prädikat „gut" bestanden. Nachdem ich im Januar 1909 das Assessorexamen bestanden, war ich zuerst einige Zeit Grundbuchrichter in Schöneberg bei Berlin. In dieser Zeit wurde mir von dem damaligen Herrn Oberbürgermeister Wilde in Schöneberg und von dem Herrn Oberbürgermeister Kirschner in Berlin geraten, mich der Kommunalverwaltung zu widmen und zu diesem Zwecke mich vorher in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben praktisch auszubilden, weil eine solche Vorbildung die günstigste Grundlage für die praktische Tätigkeit als Kommunalbeamter sei. Ich schied daher aus dem Justizdienste aus und arbeitete zunächst ein Jahr bei der Deutschen Bank und bei der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin. Nach einer kurzen informatorischen Beschäftigung in der Stadtverwaltung zu Weißenfels wurde ich sodann vom Bromberger Magistrat als etatsmäßig besoldeter Magistrats-Assessor für die Stadtverwaltung gewählt. In dieser Stellung bin ich noch heute tätig. Mein vollständig selbständiges Dezernat setzt sich zusammen aus: (Hier folgen die einzelnen Verwaltungsgebiete.) Den Grund dafür, daß mir insbesondere das Dezernat der für Bromberg überaus wichtigen Eingemeindung von 8—10 Vororten übertragen wurde, bildete der Wunsch der Stadtverordnetenversammlung, diese seit etwa 25 Jahren schwebende Angelegenheit energischer gefördert und endlich erledigt zu sehen. Es wurden im Wege einer Dezernatsänderung die Eingemeindungssachen dem bisherigen Dezernenten — einem besoldeten Stadtrat — abgenommen und mir übertragen. Bei den verschiedensten Gelegenheiten habe ich über Eingemeindungsfragen auch öffentlich referiert. Ein für die Entwickelung der Stadt Bromberg wichtiger Zweig meines Dezernats sind die Propagandasachen. Diese Einrichtung ist hier neu geschaffen und hat den Zweck, durch Artikel und Berichte in Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes auf die hiesigen wirtschaftlichen und Verkehrs-Verhältnisse, sowie auf die kommunalen Einrichtungen und die Annehmlichkeiten Brombergs aufmerksam zu machen. Als besoldeter Magistrats-Assessor habe ich aber nicht nur mein ständiges Dezernat zu erledigen, sondern auch eine Reihe von besonders zeitraubenden und eine umsichtige und gründliche Bearbeitung erfordernden Angelegenheiten aus den verschiedensten Dezernaten zu bearbeiten. Für eine dieser Arbeiten, die seit 20 Jahren infolge ihrer besonderen Schwierigkeiten von den verschiedenen Dezernenten immer wieder erfolglos in Angriff genommen wurde, ist mir in Anerkennung der schnellen und für die Stadt finanziell überaus günstigen Erledigung aus der Mitte der hiesigen Stadtverordnetenversammlung öffentlich Dank ausgesprochen worden."

Der entlarvte Bürgermeister von Köslin hätte beinahe auch die Stadt **Hirschberg** mit seiner Tätigkeit beglückt. Er hatte sich im vorigen Jahre um die durch den Wegzug des Bürgermeisters Dr. Schreiber freigewordene Stelle beworben, kam dank der glänzenden Auskünfte in die engere Wahl und hatte alle Anwartschaft darauf, gewählt zu werden. Bei seiner persönlichen Vorstellung verscherzte er sich jedoch seine guten Aussichten. Die überlaute, überkluge und alles besser wissende Aufdringlichkeit des Herrn „Dr. jur." von eigenen Gnaden wirkte auf die Stadtverordneten so stark abstoßend, daß er schließlich bei der Wahl keine einzige Stimme bekam.

Wie sich herausgestellt hat, ist Thormann aufgrund von zwei gegen ihn erlassenen Steckbriefen verhaftet worden. Der eine Steckbrief ist von der Staatsanwaltschaft Berlin ausgeschrieben und fordert die Einlieferung des Thormann zur Strafverbüßung, der zweite von dem Untersuchungsrichter in Posen wegen Wechselfälschung. Der Verhaftete war ein **persönlicher Freund des früheren Usedomer Bürgermeisters Trömel**, dessen Verschwinden und Auftauchen in der Fremdenlegion vor Jahresfrist Aufsehen erregte. Das scharfe Eintreten für den verschwundenen Bürgermeister lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der Behörde auf den falschen Dr. Alxander und führte zu Anfragen des Ministeriums und, nachdem noch eine anonyme Denunziation eingegangen war, zu dem jetzigen Ausgang der Affäre. Der Haftbefehl gegen den Bürgermeister war bereits am 15. d. Mts. erlassen, mit seiner Ausführung wurde jedoch gewartet, bis der schwer beschuldigte Bürgermeister Köslin zu einer Reise nach Berlin verlassen hatte.

An einen **„Vorläufer" Thormanns** erinnert die „Berl. Morgenpost", die u. a. schreibt: „Bei der Genauigkeit, die an preußischen Behörden im allgemeinen gerühmt wird, sind Schwindler wie Heinrich Thormann äußerst selten. Und es gehört ein nicht geringes Maß von Schlauheit und auch Kenntnissen dazu, um Fälschungen in solchem Umfange mit Erfolg zu treiben, und aufgrund dieser Fälschungen angesehene und höhere Stellungen zu erschwindeln, sich aber dann in diesen Stellungen so gut zu bewähren, daß man sich keine Blöße gibt und rasch entlarvt wird. Es ist auch in den letzten Jahren nur ein Pendant zu dem Fall Thormann bekannt geworden. Vor etwa 15 Jahren stellte sich in Oldenburg heraus, daß ein dortiger Schulrat, der einen ausgezeichneten Ruf als Pädagoge hatte, sich seine Stellungen aufgrund gefälschter Papiere erschwindelt hatte. Der Mann hatte niemals ein Examen gemacht, aufgrund der gefälschten Papiere eine Anstellung erhalten und sich dann als so tüchtig erwiesen, daß er von Stufe zu Stufe stieg und schließlich Schulrat und Schulinspektor wurde. Nachdem er eine dreißigjährige Dienstzeit hinter sich gebracht hatte, entdeckte man die Fälschungen. Auch er war verheiratet mit der Tochter sehr angesehener Eltern."

Zum Schluß sei noch folgendes Poem mitgeteilt, das „Gottlieb" im „Tag" Thormann widmet.

Der entlarvte Bürgermeister.

Keiner war so keß und kühn
Wie der Schulze von Köslin
Hui, wie stapelte er hoch,
Soolte un betrooch un looch

Von Natur ein Flatterfahrer.
Thormann hieß er, Schreiber war er.
Schon in Barnim abgefaßt,
1909 geschaßt.

Aaaaaber in Köslin gelang
Ihm der Sprung zum höchsten Rang.
Thormann zählte zu den Nettsten,
Stets ein Stolz der Vorgesetzten.

Wenn das weiter fortgeht, kömmt er
In die dollsten Ehrenämter!
Ohne jemals zu studieren.
Mittels Fälschung von Papieren.

Alles wurde zwar entdeckt,
Aaaaaber, welch ein Intellekt!
Ins Gefängnis, ohne Gnade!
(Tüchtig war er trotzdem. Schade.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 25. April.

Zum Verkauf standen: 4397 Rinder, darunter 1225 Bullen, 2068 Ochsen, 1104 Kühe und Färsen, 1351 Kälber, 9328 Schafe, 13 248 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	48—49	83—84
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	43—46	78—84
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	40—41	75—77
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	37—40	70—75
f gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	45—47	78—81
b) vollfleischige jüngere	42—44	75—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—40	68—75
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—46	75—77
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—42	70—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—39	67—71
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—36	62—68
e) gering " " "	—33	—68
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	100—105	143—150
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	70—72	117—120
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	63—68	105—118
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	53—60	93—105
e) geringe Saugkälber	38—45	69—87
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	44—46	88—92
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	36—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	35—39	73—81
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43	52—54
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	42	52—53
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	41—42	51—53
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	40—41	50—51
f) Sauen	38	48

Marktverlauf: Rinder: langsam. — Kälber: gute Ware lebhaft, sonst ruhig, ganz leichte Ware vernachlässigt. — Schafe: ruhig, schwere Ware vernachlässigt. — Schweine: ruhig.

Bromberg, 24. April. Handelskammer-Bericht. Weizen fester, weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 193 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 189 Mark, do. 128 Pfd. 185 Mk., do. 126 Pfd. 181 Mk., blauspitzige Qual. do. 128 Pfd. 171 Mk., do. 120 Pfd. 151 Mk., do. 112 Pfd. 136 Mk., geringere Qual. unter Notiz. — Roggen fester, mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 153 Mark, do. 121 Pfd. 150 Mk., do. 118 Pfd. 145 Mk., do. 115 Pfd. 137 Mk., do. 114 Pfd. — Mk., do. 112 Pfd. 127 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 131—136 Mk., Brauware 137—149 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen. Futterware 150—170 Mk., Kochware 180—200 Mk. — Hafer 123—144 Mk., guter zum Konsum 145—158 Mk., mit Geruch 109—126 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

„Deine Frau?" Sie zuckt die Achseln und sah ihn mit einem eigentümlichen Blick an. „Übrigens habe ich das Kind bei mir."

„Ein Kind von drei Jahren," antwortete er. „Also, kurz und gut, Tina, versuchen wir's noch einmal mit einander."

„Nein," ruft sie mit plötzlich ausbrechender Leidenschaft, „nein, ich will nicht, das Ganze ist ja nur eine Farce, ein Spiel, eine Lächerlichkeit!"

Sie ist aufgesprungen und stößt mit einer heftigen Bewegung das Buch, in dem sie gelesen und das ihr aus den Händen geglitten, bei Seite. Bill bückt sich, es aufzuheben. Dabei fällt aus demselben eine Briefkarte, feiner Elfenbeinkarton, mit steilen, festen Schriftzügen bedeckt. Er erkennt Orchewskis Hand und wirft einen Blick darauf.

„Gib her," ruft Tina, auf ihn zustürzend, „du hast kein Recht, meine Briefe zu lesen!"

Er tritt zurück und verbirgt die Hand mit der Karte an seiner Brust, sein Gesicht ist erdfahl.

„Ich habe ein Recht, deine Briefe zu lesen," sagt er ruhig. „Daß ich bisher aus Courtoisie und im blinden Vertrauen davon Abstand nahm, scheint dir gegenüber sehr verkehrt gewesen zu sein. Ich werde diese Karte in meinem Zimmer lesen und sie dir dann zurückgeben."

„Tu es nicht — gib —"

Sie streckte die Hand aus und krallt sich in seinen Rockärmel. Ihre Stimme klingt trocken, ihre Augen glühen. Mit einer einzigen kraftvollen Bewegung löst Bill die Hand von seinem Arm.

„Rühr mich nicht an," sagt er, ihr einen drohenden Blick zuwerfend, und geht an ihr vorüber hinaus. Mit einem halb unterdrückten, halbleisen Wutschrei sieht sie ihm nach. Alles, was von Groll und Erbitterung in ihr lebt, liegt in diesem einzigen Laut ihren Augen, die Bill folgen. Wie sie ihn haßt, wie sie ihn haßt! —

In seinem Zimmer liest Hogemeister die Zeilen Orchewskis, die so leidenschaftlich und so unvorsichtig abgefaßt sind, daß sie ihm nichts mehr verbergen, ihm mehr verraten, als er für möglich gehalten. Also dessen war sie fähig gewesen, so erbärmlich konnte sie handeln seine und seines Namens Ehre in den Staub zu ziehen, mit Füßen zu treten, und er, dieser Erbärmliche, der es sich in seinem Hause wohl sein ließ, er hatte es gewagt! „Pfui," sagt Bill Hogemeister, wirft die Karte auf den Tisch und sinkt auf das Sofa, den Kopf zurückgelehnt, die Hand über die Augen gelegt. Es hat ihn furchtbar getroffen, nicht ins Herz — denn er hat Tina ja nicht geliebt — aber sein Stolz, seine Ehre ist getroffen das letzte, was er noch für Tina gehabt, die Achtung, als ehrenhafte Frau, sie ist dahin, und damit ist für ihn jede Möglichkeit eines weiteren Zusammenlebens mit ihr ausgeschlossen.

Eine furchtbare Nervosität überkommt ihn, er springt auf und rennt hin und her. Heute Morgen hat er selbst gefühlt, daß der Zustand zwischen ihm und seiner Frau unhaltbar geworden, er hat eine Änderung herbeiführen wollen, zum Guten — es ist ihm nicht gelungen! Nun ist ja die Änderung da, ist gekommen, ohne sein Zutun, eine Änderung, durch die alles um ihn her zusammenbricht. Er steht vor dem Bankerott seines Lebens, aus dem er nichts, nichts gerettet hat, nicht einmal seine Ehre!

Er fängt an zu überlegen, er zwingt sich gewaltsam zur Ruhe, und er fragt sich was noch für ihn zu retten sei aus diesem Zusammenbruch, und allmählich wachsen vor ihm alle die Folgen und Wahrscheinlichkeiten empor, die aus dieser Entdeckung notwendig und naturgemäß entspringen müssen. Und dann überkommt ihn plötzlich eine feste Entschlossenheit, ein zielbewußtes Wollen. Es gibt für ihn nur noch ein Wort als Devise: „„Durch!"

Als er zwei Stunden später das Zimmer betritt, findet er sie vor ihrem Schreibtisch; hinter dem Gitter des Kaminofens gewahrt er einen glimmenden Aschenhaufen. Tina ist im Straßenanzug; Hut, Schirm und Handschuhe liegen auf einem Stuhl. Mit einem Blick hat Hogemeister die Situation überschaut, und was er da sieht, ist nicht geeignet, seine Anschauungen über seine Frau zu verbessern.

„O, du bist — etwas verspätet allerdings — vorsichtig geworden," bemerkt er mit einem Blick auf den Kamin.

„Was hast du mir zu sagen," fragt sie, ohne seine Worte zu beachten. Sie sitzt vor ihrem Schreibtisch, ganz in das Zimmer hinein gewendet, den Arm auf die Platte des Tisches gestützt, den Kopf in die Hand gelegt, während der andere Arm über die niedrige Lehne des Sessels herabhängt. Die Sonne lugt jetzt in breiten, leuchtenden Wellen durch die Spalten der Jalousien auf den Teppich; ein starker Duft von Rosen macht die Luft fast betäubend schwer.

„Es ist wenig genug," antwortet Hogemeister kalt, sich an den Kamin legend. „Der Inhalt jener Karte gibt mir das Recht, auf gerichtliche Scheidung unserer Ehe zu klagen, — ich werde von diesem Recht Gebrauch machen."

„Und du wirst auf den Inhalt jener Karte deine Anklage aufbauen?" Sie erblaßte bis in die Lippen.

„Darüber werde ich mit meinem Rechtsanwalt sprechen. Wenn es einen anderen Grund gibt, uns unsere beiderseitige Freiheit zu erringen, werde ich in deinem Interesse darauf verzichten. Weshalb bist du nicht offen gegen mich gewesen?" fragt er, vor sie hintretend. „Du wußtest doch, daß ich dir deine Freiheit nicht vorenthalten hätte! Warum mußtest du so feige, so erbärmlich handeln? Warum? Warum?" wiederholte er, sie fest ansehend. Aber auch in diesem Augenblick verläßt sie ihre selbstsüchtige Berechnung nicht, sie weiß, daß es ein Wesen gibt, das Bill Hogemeister abgöttisch liebt — seine Tochter!

„Das Kind," flüstert sie, „ich dachte an das Kind."

„An das Kind? Lüge! Dann hättest du auch an das Kind denken sollen während der ganzen Zeit, wo du diesen sträflichen Verkehr mit Orchewski unterhalten hast," entgegnet er rauh. „Gleichviel, sei dem nun, wie ihm wolle. Für uns beide gibt es kein Miteinander mehr, unsere Wege trennen sich für immer. Du liebst mich eben nicht, und wenn ich dich bis zum Wahnsinn liebte, würde ich dich, nach dem, was hier vorliegt, nicht mehr neben mir dulden," ruft er heftig. „Bei meinem Charakter und meinen Anschauungen ist das ausgeschlossen. Im übrigen, was die Liebe anbelangt, so haben wir uns da wohl gegenseitig nichts vorzuwerfen. Oder willst du etwa noch versuchen, mich an eine Liebe deinerseits glauben zu machen?"

Sie sieht, daß sie nichts mehr für sich retten kann, sie kennt Bill in der Unbeugsamkeit bei einmal gefaßten Entschlüssen, und ihre lang bemeisterte Erbitterung läßt sich nicht mehr dämpfen.

„Nein," schreit sie, „nein, ich habe dich nie geliebt, und jetzt hasse ich dich, ja, ich hasse dich!"

„Um so besser, dann haben wir ja gleich einen Grund zur Scheidung; gegenseitige heftige Abneigung scheidet ja nach unseren bisherigen Gesetzen." Es bleibt eine Weile ganz still, Tina greift endlich nach Hut und Handschuhen und steht noch unschlüssig, ob sie sich zum Ausgehen rüsten soll.

(Forts. folgt.)

Aufgebot.

Die Frau **Hedwig Garczynska**, geb. **Weller** in Bromberg, vertreten durch Rechtsanwalt **Dr. Schlieter** in Bromberg hat beantragt, den verschollenen **Josef Garczynski** geb. zu Mgowo am 24 November 1859, Sohn des **Michael** und der **Katharina**, geb. **Kokoszynski**-Garczynski'schen Eheleute, zuletzt wohnhaft in Thorn für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

27. November 1914,
mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Thorn den 22. April 1914.
Königliches Amtsgericht.

Schreibmaschine-Arbeiten, Vervielfältig. aller Art bei
Bücherrevisor Krause,
Altstädtischer Markt 18.

Chilesalpeter, Superphosphat, Kali
offerieren billigst
Gebrüder Pichert,
G. m. b. H.,
Thorn, Schloßstraße.

Junge Leute,
bis 35 Jahre, welche fürstl. Lakaien, Diener oder Kellner werden wollen, sucht zur Ausb. die **Breslauer Diener- und Kellnerschule, Breslau**, Gabitzstr. 156. Prospekt umsonst Stellung sof. d. Verm.

Stellengesuche

Junger Kellner,
20 Jahre, in Häusern 1. Ranges tätig gewesen, der p. ln., russ. u. frz. Sprache mächtig, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung, auch Bahnhof. Kaution, falls erforderlich. Gefl. Angebote unter **J. W. 100** bitte an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Jung. Kellner
sucht Stellung, auch Aushilfe. Angeb. an **Wegner**, Gerberstr. 21 erbeten.

Junges Mädchen
aus anständiger Familie, befähigt, einen kleinen Haushalt sebständig zu leiten, wünscht vom 1. 5. Engagement. Angebote unter **R. T. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Tüchtige Damen- und Herren-Schneider
stellt sofort ein
Friedrich Hecktor

Tagschneider
für Werkstätte oder außer dem Hause stellt sofort ein **J. Tschichoflos.**

Malergehilfen,
die auch bessere Arbeit machen können, und im Besitze eines Fahrrades sind, stellt noch sofort ein
Bruno Malzahn, Malermstr., Argenau.

---

10 anständige
Malergehilfen
für Kasernenarbeiten sucht sofort
R. Kuhlmann, Malermeister, Culm.

Tischlergesellen
verlangt
Möbelfabrik **Carl Pidun,**
Thorn-Mocker.

Lehrlinge
zur Tischlerei verlangt
O. Bartlewski, Seglerstr. 13.

---

1 Lehrling
kann sich melden. Gärtnerei **Grethe,** Thorn 1, Weißhoferstr. 7.

Suche für sofort 2 tüchtige
Lehrlinge
aus braver Familie.
Franz Nowinski, Fleischermstr., Thorn, Hohestraße 11.

Hausdiener
wird per 1. Mai, eventl. früher gesucht.
Otto Jacubowski.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse
230. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 4. Klasse 230. Lotterie
bis zum 4. Mai, abends 6 Uhr,
zu erfolgen.

	1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
à	200	100	50	25	Mark

sind zu haben.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2.

Besonders preiswerte
Blusen · Kostümröcke und Kleider!

Weisse Batist- und Stickerei-Blusen,
reich mit Einsätzen garniert,
2.40, 1.75 und **1.10**

Russenkittel
für Kinder, aus nur garantiert waschechten Stoffen,
1.15, 85 und **65** Pf.

Bunte Mousseline-Blusen,
nur modernste Dessins,
4.25; 2.75 1.85

Kinder-Kleidchen
in grosser Auswahl,
nur modernste Façons,
zu billigsten Preisen.

Leinen- und Frotté-Kostümröcke
in grosser Auswahl
von Mk. **2.25** an.

Kurze mercerisierte Damen-Jacken
in vielen Farben
11.00 und **8.90**

Makko-Hemden und Hosen
Direktoirehosen
Sweater und Sweater-Anzüge
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Streng feste Preise.

Handschuhe
Strümpfe
Socken und Kinder-Söckchen
in unerreicht grosser Auswahl.

Alfred Abraham,
Breitestr. 21.

Rabattmarken gratis an der Kasse.

Suche von sofort einen tüchtigen
Selterabfüller
oder unverheirateten Kutscher, der auch Selter abfüllt.
Otto Henkelmann,
Adler-Drogerie und Mineralwasserfabrik
Podgorz.

Zuverlässiger, unverheirateter
Kutscher
wird bei hohem Lohn sogleich gesucht, auch durch Vermittlung.
Kaufmann **Otto Romann,**
Thorn-Schießplatz.

Tüchtiger Kutscher,
der Gartenarbeit versteht, wird sofort eingestellt. Wohnung vorhanden.
Georg Michel, Graudenzerstr. 73.

Schiffer
zum Werben von Steinen aus dem Wasser sucht
Adolf Berger, Bromberg.

Gesucht nach Wloclawek (Russ.-Polen) ein
Fräulein
als Stütze der Hausfrau, die gleich einen Unterricht der deutschen Sprache an zwei Knaben im Alter von 9—10 Jahren erteilen kann. Angebote an
Paul Golde, Wloclawek.

Wirtin, Kochmamsells, kalte Mamsell, Stubenmädchen, Köchin, Dienstmädchen, Kinderfräulein, Büfettfräulein, auch zum Bedienen und auf Rechnung, **Kutscher, Hausdiener** sucht und empfiehlt
Carl Arendt,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße, Fernruf 544.

Schülerinnen,
welche das Wäschenähen erlernen wollen, verlangt **Martha Kanter**, akad gebildete Wäschenähterin, Windstraße 5, 3.

Ein
Eisendreher
wird sofort eingestellt
Elektrizitätswerke Thorn.

Suche von sofort einen
Arbeitsburschen,
nicht unter 18 Jahren, der auch mit Pferden vertraut ist.
Paluchowski, Lindenstr. 58.

Vom 1. Mai wird zu 2 Kindern für den Nachmittag ein
schulfreies Mädchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Empfehle Köchinnen mit guten Zeugn., Stubenmädch., die nähen und plätten können und Mädchen für alles. **Josef Heisig**, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Bäckerstraße 23.

Frau
zur Gartenarbeit gesucht
Mellienstraße 79, 2.

Ein Aufwartemädchen
für die Vormittagsstunden gesucht
Mellienstraße 62, 1, l.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld von 100 Mk. an verleiht streng reell, diskret u. schnell. **C. Gründler, Berlin 186,** Oranienstr. 165a. Größte Umsätze seit Jahren, Provision erst bei Auszahlung. Bequeme Ratenrückzahlung. Bedingungen gratis und franko.

4700 Mk.
auf sichere Hypothek, innerhalb 12 % Verzinsung, vor 12 000 Mk. gesucht.
Angebote unter **C. 768** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

20 000 Mk. in der ersten Hälfte des Kaufpr. auf gr. Geschäftsh. ges. Angeb. unt. u. **Nr. 234** a. d. Gesch. d. „Presse".

Zum Rennen
empfehle
Russ. Drops, Erfrischungsbonbons, mit verschiedenen Füllungen,
frisches Konfekt in bekannter Güte,
sowie *Biskuits und Keks* die grösste Auswahl am Platze.
Alfred Ewert, *Kaffee-Gross-Rösterei, Tee- und Kakao-Spezialhaus,*
Altst. Markt, Seglerstr.-Ecke, Telephon 1028.



Sprech-Maschinen und Platten
kauft man vorteilhaft und billig nur im grössten Spezialgeschäft von
Alex Beil
Culmerstrasse 4, Telephon 839.
Doppelseitige Schallplatten schon von **85** Pf. an, à **1.50** u. **2.00** M. Bei Einkauf von 5 St. die 6. Platte gratis.
Eigene Reparatur-Werkstatt. Bequemste Teilzahlung. Besichtigung ohne Kaufzwang.
Alte Platten jeden Fabrikats werden eingetauscht.

Das Beste für die Hautpflege ist
„Pfeilring" Lanolin-Seife
25 Pfg. pro Stück, 3 Stück 65 Pfg.
— Nachahmungen weise man zurück. —
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft,
Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde

---

Tüchtige
Kassiererin
per 1. Mai gesucht. Schriftliche Angebote an
Alfred Abraham,
Breitestraße 21.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136, Rückporto.

Zu verkaufen

Sofort lieferbar:
7/8 HP. Lanz-Lokomobile,
1911 gebaut, 10 Atm. Druck,
54" Garrett Sons-Kasten,
starkes Modell, beide Maschinen tadellos durchrepariert. Marktfähiger Reindrusch garant. Günstigste Zahlungsbedingungen.
Hodam & Ressler,
Danzig T. Graudenz.

Plüschgarnitur, rot, gut erhalten, sehr billig abzugeben.
A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstr. 2, 2.

Gelegenheitskäufe!
Repetierbüchsen, Modell 98,
1 desgl. mit Fernrohr,
3 desgl., Modell 88,
3 Selbstspanner-Drillinge 20/65 und 16/9,3
u. a. zu jedem annehmbaren Preis.
Ewald Peting,
Waffengeschäft, Thorn, Schillerstr.

Hausgrundstück nebst Garten zu verkaufen Mocker, Wiesenstr. 6

---

150 cbm
Ziegelkleinschlag
verkauft billig
Georg Michel, Baugewerksmeister,
Graudenzerstraße 73.

Versch. gebr. Möbel,
Kleider- und Wäscheschränke, Tische, Spiegel, Sofa, Stühle, eisernes Geldspind, Eisschrank u. a. m. zu verkaufen.
Bachestraße 16.

Möbel, Spiegel Polsterwaren
kaufen sie jetzt günstig bei
David, Möbelgeschäft, Schulitz.
Bettgest. v. 12 Mk. an, Tische v. 12 Mk. an, Schlafsofa v. 24 Mk. an, usw.
Franko Lieferung nach allen Bahnstationen.

Moderner Mahagoni-Umbau, Salonschrank, Tisch und ein Damenfahrrad
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Bonbon- und Konfitüren-Fabrik
Groß-Berlin, Ia Existenz,
ist anderer Unternehmen wegen
zu verkaufen.
Umsatz ca. Mk. 200 000,—. Pa. Kundschaft. Bedeutend erweiterungsfähig. Erforderliches Kapital Mk. 40—50 000 Mk. Gute Werte nehme mit in Zahlung. Angebote unter **A. B.**, Postamt 58, Berlin.

Eine Parzelle
Ackerland,
ungefähr 15 Morgen, passend für Fuhrleute oder Gärtner, zu verkaufen. Würde auf Wunsch auch Wirtschaftsgebäude bauen lassen. Anzahlung gering. Zu erfr.
Hermann Rapp,
Thorn.

Ferkel,
7 Wochen alt, gute Fresser, gibt preiswert ab
Richard Freder,
Guttau, Post- und Bahnstation Pensau.



Gebrauchte Fenstermarquisen, sowie Reißbretter
billigst zu verkaufen.
A. Matthesius, Buchhandlung.



1 hochtragende
Sterke
steht zum Verkauf bei
Schauer, Gramtschen.

Wohnungsangebote

2 Läden
mit 1 und 2 Schaufenstern nach Umbau, mit großem Lagerkeller, evtl. als Werkstätte vermietet
A. Stephan.

Herrschaftl. Wohnungen,
in schöner, ruhiger Lage, im Stadtpark, von 7 Zimmern nebst Zub., Fischerstr. 57
" 6 " " " " 49
von sofort zu vermieten.
Schlossermeister Meinhard,
Fischerstr. 49.

Eine Wohnung,
eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör p. gl. oder spät. zu verm. **Eduard Kohnert**, Windstr. 5.

Balkon-Wohnung,
3. Etage, Neubau, Bad, Gas etc., per sofort oder später zu vermieten.
Lewin & Littauer.

Altst. Markt, 28, III,
Wohnung von 5 Zimmern, Bad, Balkon usw., von sofort preiswert zu vermieten.
Näheres bei **Georg Guttfeld & Co.**

Wohnung,
Bachestr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, vom 1. April 1914 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen.
Schillerstr. 14, ist eine 3-Zimmerwohnung mit Nebengelaß und eine Hofwohnung von sofort und ein großer Laden per 1. 6. zu vermieten.
H. M. Drewienka,
Altstädt. Markt 35, 3.

Brombergerstraße 60:
8-, 5- und 3 zimmerige
Wohnungen
in der 1. bezw. 2. Etage, vom 1. April zu vermieten. Näheres der Portier oder
Fritz Kaun, Baugeschäft.

Wohnungen
von 7 und 8 Zimmern **Kerstenstr. 24** sofort zu vermieten.
Erich Jerusalem,
Brombergerstr. 10.

Wilhelmstadt
Hochherrschaftliche
6-Zimmerwohnung,
auch passend für 2 unverheiratete Offiziere, evtl. Pferdeställe u. Autogarage, per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim **Portier**, Friedrichstr. 10/12.

Mansardenstuben, à 6 Mk. monatl., zu verm. **Portier**, Friedrichstr. 10/12.

Kl. freundl. Wohnung von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei Töpfermeister
Kuczkowski, Gerberstr. 11.

Laden,
modern, hell, geräumig, auf Wunsch mit Wohnung, ab 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Joh. v. Zenner,
Baderstrasse 28, Bureau, Hof, 2. Stock.

---

1 freundl. Zimmer
und Küche an ruhige Mieter von sogleich zu vermieten **Bäckerstr. 37.**

Nr. 97. Thorn, Sonntag den 26. April 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Deutsche Charakterköpfe.

Der Pappenheimer.

von Erwin Müller.

(Nachdruck verboten.)

Der schrecklichste Krieg, der Deutschland jemals verheerte, und der schließlich fast zu einem Kampfe aller gegen alle wurde, hat neben den Größthelden, neben einem Gustav Adolf, einem Wallenstein und Tilly eine Zahl von Zweitfeldherren auf den Plan gebracht, deren Geschick oder deren Kühnheit ihnen gleichfalls die historische Unsterblichkeit sichert. Da war beispielsweise ein Bernhard von Weimar, ein Jan v. Werth, neben denen der Name des Pappenheimers als eines besonders tapferen und ritterlichen Truppenführers hell leuchtet. Was diesen General besonders sympathisch macht, ist der Umstand, daß er nicht gewerbsmäßig für eine beliebige Sache focht, sondern daß er aus voller Überzeugung für ein einheitliches Deutschland unentwegt den Degen führte. Ursprünglich Protestant und mit 20 Jahren zum Katholizismus übergetreten, wurde er ein unermüdlicher Streiter der katholischen Liga, weil er in den Bestrebungen der protestantischen Fürsten und Städte eine Gefahr für den Bestand des Reiches und für die kaiserliche Oberherrschaft zu erkennen glaubte. So kämpfte er nicht als Fanatiker aus Glaubenshaß, nicht wie sein Oberfeldherr, der finstere Jesuitenzögling Tilly, sondern er diente in seinem Sinne dem höchsten nationalen Zweck. Wie Tilly war auch er persönlich uneigennützig, kein Beutemacher und Glücksritter, und der Endzweck des Krieges blieb ihm ein idealer.

Gottfried Heinrich von Pappenheim wurde im gleichen Jahre, wie Gustav Adolf, mit dem er auch das Todesjahr gemein hatte, am 29. Mai 1594, auf dem alten Familiensitz Pappenheim, einem bayerischen Städtchen an der Altmühl, geboren. Die Pappenheimer, ehemals unter dem Namen der Calatine, taten sich schon im ersten Kreuzzug hervor. Einer vollzog die Reichsacht an Otto von Wittelsbach, ein anderer überbrachte, zugleich mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, an Rudolf von Habsburg die erste Kunde seiner Kaiserwahl. Gottfried Heinrichs Vater, Reichserbmarschall, war ein berühmter Astrologe. Er deutete dem Söhnchen aus einem schwertförmigen, dem Wappenbilde des Geschlechts ähnlichen Muttermal an der Stirn hohen Kriegsruhm. Man sagte, daß der Kleine, außer in seinem ersten Bade, in seiner Kindheit nie mehr geweint habe. Mit 6 Jahren verlor Pappenheim seinen Vater und fand in dem Grafen Herberstorff einen ernsten und vortrefflichen Stiefvater. Mit 14 Jahren bezog er die berühmte Hochschule zu Altorff, die auch Wallenstein besucht hatte, vollendete seine Studien an der Universität zu Tübingen und bereiste dann nach Weise reicher, junger Edelleute zu seiner Weiterbildung die Niederlande, Frankreich, Spanien, Italien und England, sah die Totenzeremonien für Heinrich IV. und Jacob I., erwarb sich unterwegs ausgedehnte Sprachenkenntnisse und wurde, jung an Jahren, kaiserlicher Reichshofrat. Bei der Krönung des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. als König von Böhmen in Prag trug er als des römischen Reiches Vizemarschall den goldenen Reichsapfel und das Kissen mit der Krone.

Bei seinen Beziehungen und bei seiner Begabung hätte er es im Zivildienst sicherlich zu den höchsten Beamtenwürden gebracht, aber seinem feurigen Temperament entsprach auf die Dauer die Kanzleistube nicht. So findet man ihn denn bald im Dienste des Polenkönigs, der die durch den falschen Demetrius entstandenen Unruhen in Rußland zu benutzen suchte, um dort im Trüben zu fischen. Er sah aber kein rechtes Fortkommen unter König Sigismund, und so ergriff er mit dem Ausbruch des großen Religionskrieges die Gelegenheit, um unter seinem Landesherrn Maximilian von Bayern der katholischen Liga und damit zugleich dem Kaiser und dem Reiche zu dienen. Im Heere Tillys fand er als seines Stiefvaters Obristleutnant und als Kommandeur von 200 Reitern schnell Betätigung. Beim Zuge nach Böhmen gegen den Winterkönig ist er bereits Oberst über 1000 Mann Kavallerie. Als solcher kämpfte er, entscheidend mit eingreifend, in der Schlacht am weißen Berge, nach der man ihn wie tot, mit mehr als 20 Hieb- und Stichwunden, darunter 6 tödlichen, unter seinem toten Pferde hervorzog. Aber ein kunstreicher „Balbierer“ in Prag flickte den jungen Helden wieder zusammen, der dann auf dem Reichstag zu Regensburg vom Kaiser den Ritterschlag erhielt und an die Spitze eines Regiments Kürassiere — der nachmals so berühmt gewordenen „Pappenheimer“ — gestellt wurde. Erst focht er im Dienste der Liga ruhmvoll im Badischen, dann im kaiserlichen Dienste in Italien auf Seiten der Spanier gegen die Franzosen, eroberte mit großer Kühnheit in keckem Handstreich eine Schanze bei Pizza, sodaß die Spanier schließlich eifersüchtig auf den Ruhm der Deutschen wurden, sie im Kampfe möglichst exponierten und ihnen die schlechtesten Quartiere anwiesen.

Nach dem Frieden in Italien galts gegen die ob der Gegenreformation aufständischen Bauern Oberösterreichs zu kämpfen. Unter dem kriegstüchtigen Hutmacher Fädinger hatten diese gefährliche Fortschritte gemacht und Pappenheims Stiefvater, der Statthalter in Linz in dem in bayerische Pfandschaft geratenen Oberösterreich geworden war, geschlagen. Pappenheim aber warf sie, trotz ihrer ursprünglichen Erfolge, in vier schweren Treffen bald nieder und wurde so der Befreier seiner beiden Schwestern und seines Stiefvaters zu Linz. Er selbst, den die Bauern als ritterlich schätzten, war schuldlos an dem harten Strafgericht, das trotz seines Versprechens der Milde über sie hereinbrach. Er lebte als ungestümer Held in ihren Trauerliedern fort. In einem dieser Gesänge heißt es:

Hascha! da kommt der unsinnig
Von Pappenheim geritten, ganz grimmig.
Kein Prügel, kein Stecken
Will gegen ihn flecken.
Er ist ohne Zweifel
Der leidige Teufel.

Pappenheim schrieb nach diesem Feldzug eine Geschichte des Aufstands der 30 000 Bauern. Aus ihm, dem „Obrister“, war inzwischen ein Feldherr der Liga geworden, der für die damalige Zeit oft über eine so stattliche Macht verfügte, daß sie, an heutigen Verhältnissen gemessen, etwa einem Armeekorps entsprechen würde. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes focht er mit seinem Heere von etwa 12 000 Mann, dessen Kern seine Pappenheimer, seine Kürassiere, waren und blieben, unter Tilly gegen den König von Dänemark und seine norddeutschen Verbündeten, eroberte Wolfenbüttel unter Beihilfe des Landesherrn des Herzogs von Braunschweig, dem er dann, wohl auf höhere Weisung, gegebene Versprechungen nicht hielt, und seine Truppen machten sich im Winterlager zu Stendal sehr unnütz. Vergeblich reklamierte die bedrückte Bürgerschaft bei ihm, der sich damals in Prag aufhielt, und bei Tilly. Der gebildete, ritterliche, auch politisch klug denkende Soldatenführer war schon zu einem „rauhen Kriegsmann“ geworden, dem es auf strenge Maßregeln, auf schwere Kontributionen, Plünderungen und Erpressungen nicht mehr ankam. Es entsprach seinem Selbständigkeitsgefühl, daß ihm die Mission zuteil wurde, mit seiner Armee die protestantischen Fürsten Norddeutschlands in Atem zu halten, was er auf seinen verschiedenen Zügen in der Altmark und in Niedersachsen auch auf das gründlichste besorgte. Auch der Stadt Magdeburg wurde er durch eine Blockade sehr unangenehm. Als dann im Jahre 1631 durch Tilly ihr schreckliches Endschicksal besiegelt wurde, hatte seine Soldateska einen sehr wesentlichen Anteil daran.

Inzwischen war durch das Eingreifen Gustav Adolfs eine Wendung in der Kriegslage eingetreten. Pappenheim rückte zur Unterstützung des Oberfeldherrn mit gegen den Schwedenkönig, aber sein Ungestüm gab Veranlassung, daß der greise Tilly die Schlacht von Breitenfeld verlor. Nachmals kämpfte Pappenheim wieder in Niedersachsen, erfocht verschiedene Siege, belagerte, brandschatzte eine Reihe von Städten, zog auf Veranlassung der Infantin Isabella nach den Niederlanden, freilich um sich, von den neidischen Spaniern im Stich gelassen, bei seinem tollkühnen Sturm auf das Lager der oranischen Truppen vergeblich den Kopf zu zerrennen, und ist bald darauf wieder in Norddeutschland. Er schmälert sein Ansehen, indem er nach der Übergabe Hildesheims die Kapitulationsbedingungen nicht hielt, und zog dann Wallenstein, mit dem er früher schon in Beziehung getreten, durch Thüringen zu Hilfe. Er eroberte Mühlhausen, brandschatzte die Städte des Eichsfeldes und vereinigte sich mit dem Friedländer bei Leipzig. Aber im Begriff, einen neuen Streifzug an den Rhein zu unternehmen, wird der Ruhelose in Halle schleunigst zurückgerufen und traf noch während der Schlacht in Lützen ein. Vielleicht hätte er, da Gustav Adolf schon gefallen, durch sein stürmisches Eingreifen der Schlacht eine für die Kaiserlichen günstige Wendung gegeben, aber da trafen ihn zwei tödliche Musketenkugeln, und nur den Rückzug Wallensteins konnten die Pappenheimischen Truppen noch decken. Todwund wurde ihr Führer nach Leipzig geschafft. Sterbend befahl er seine Gemahlin und seinen Sohn erster Ehe — er hatte trotz seiner wilden Kriegestänze zweimal geheiratet — seiner kaiserlichen Majestät. In früher Morgenstunde hauchte er, klagend, daß keiner das fließende Blut stillen könne, seinen Geist aus.

Wallenstein ließ ihm, an dessen Körper der ihn einbalsamierende Apotheker über 100 in Kriegen empfangene Narben feststellte, in Prag ein prachtvolles Leichenbegängnis veranstalten, und der König von Spanien befahl, daß auf dem Denkmal der Orden des heiligen Vließes, den er dem Lebenden zugedacht hatte, angebracht werde. Das schönste Ehrenmal aber bedeutet für den ruhmreichen Feldherrn ein Wort seines großen Feindes, des Königs Gustav Adolf, der Pappenheim schlicht und vielsagend „den Soldaten“ nannte.

Ein Schweigen.

Skizze von Barbara Allason-Turin.

(Nachdruck verboten.)

Frau D'Adda legte einen Augenblick die Strickarbeit aus der Hand, um den Deckel des Teekessels zu lüften und nachzusehen, ob es drinnen koche; da aber die Oberfläche des Wassers sich noch nicht rührte, deckte sie wieder zu und begann von neuem zu stricken.

„Sie glauben also wirklich, daß Amalie meinen Gustav glücklich machen wird?“ fragte sie.

„Gewiß, gewiß, das glaube ich bestimmt.“

Oberst Enrici hatte ohne Zögern geantwortet, wie einer, der seiner Sache sicher ist. Nun fügte er hinzu:

„Übrigens ist Gustav ein vernünftiger Junge, er hätte nie eine schlechte Wahl getroffen.“

„Ja, glücklicherweise ist er immer sehr vernünftig gewesen. Und dann — Amalie, das Hühnchen, das Sie ihm als Mama ausgebrütet haben, ... eine Mama, wie es keine zweite gibt .... und eine solche Braut: Schönheit, Erziehung, gute Familie und Mitgift, alles beisammen.“

„Ja, ja, das ist alles schön, aber wenn Gustav ein Hitzkopf wäre oder ein bloßer Schwärmer oder schlimmer noch — was hätte da all meine Sorgfalt genützt?“

„Freilich ... Sie allerdings bleiben nun recht allein.“

Die Dame antwortete nicht, denn nun lenkte der Teekessel, in dem es zu brodeln begann, ihre Aufmerksamkeit ab. Noch einmal schaute sie hinein, klappte schnell die Vorrichtung über das verlöschende Flämmchen, spülte das Täßchen aus und bald füllte der duftende Trank die weißen Schalen.

„Immer noch mit Kognak?“ fragte sie den Oberst.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Geh in die Schanz' froh wie zum Tanz,
Heil gibt der Tod, das Leben Not.“

Nach dieser mannhaften Soldatenparole haben die anderen Düppelstürmer von 1864 gedarbt, gefroren, gesiegt voller Mut und Vertrauen auf die Führer. Die Feier der 50. Wiederkehr der Erstürmung der Düppeler Schanzen brachte uns wieder einmal warmherzige Begeisterung für die großen grundlegenden Errungenschaften der Väter und Großväter auf blutgetränkter Erde. Namen wie: Der alte Wrangel, Prinz Friedrich Karl, Goeben, Herwarth von Bittenfeld, Blumenthal, Moltke und Pionier Klinke, der mit dem Ruf: „Durch müßt ihr! Besser einer als zehn!“ am 18. April die Pallisadenwand sprengte, den anstürmenden Kameraden heldenmütig die Bahn frei machte über seiner Leiche, — wurden wieder auf Kriegerlippen lebendig und voll feuriger Bewunderung genannt. Es war wieder ein großer Zug ins Volk und seine Heeressöhne getragen worden. Das zeigte sich namentlich bei der glänzenden Düppelfeier des 4. Garderegiments zu Fuß, zu der die Kriegsteilnehmer und Düppelstürmer 1864 aus allen Teilen Deutschands — spärlich schon an Zahl geworden, aber viele noch stramm und stolz marschierend — eingetroffen waren. Offiziere und Mannschaften haben sie gleich ehrenvoll behandelt. Die ergrauten Krieger können mit dem Verlauf ihres Dankesfestes zufrieden sein. Goldene Worte rief Oberst von Hülsen den nachgeborenen, jetzt aktiven Soldaten zur Nacheiferung zu: „Ein Volk lebt und gedeiht, solange seine Männer zu sterben verstehen!“ Und aller Augen leuchteten. Wie anders, wie tief schmachvoll gegensätzlich die Auslassungen des „Vorwärts“ zum Düppelfest! Es ist der nur mehr nicht noch zu übertreffende Sauherdenton in allen Lebenslagen, den die Vaterlandsschmäher hier anschlugen: ... „Bei den Kriegervereinskommersen wird natürlich das Maul tüchtig vollgenommen, und auf jede damals eroberte Schanze werden mindestens drei Glas Bier durch die nationalen Gurgeln geschüttet werden. Bei solch alkoholisierter Begeisterung wird auch die berühmte Legende vom Pionier Klinke und seinem Pulversacke wieder in neuem Glanze erstehen.“ So findet sich das schreibende, verhetzende Geschmeiß mit strahlenden Ruhmestaten der Wackersten der Nation, unter der sie parasitär leben, ab. Ein Pionier Klinke wiegt uns die ganze „Märtyrerschaft“ der roten Verführer von damals und jetzt auf!

Furchtbar stolz ist das „Berliner Tageblatt“ auf seinen 300 000 Mark-Sportfonds. Als harmlosere Gemüter die dicken Ziffern in seinem „Sportblatt“ wahrnahmen, glaubten sie an einen — Sühnefonds, welcher der deutschen Turnerschaft anvertraut werden sollte, um die Pinthus-Beleidigung wieder gutzumachen. Aber die Kenner lächelten und meinten boshaft: Wieder einmal ein Fonds, der aus dem Überschuß und Überfluß genommen und zur Reklame und Selbstberäucherung benutzt wird ....

Während die „Saison der geschlossenen Räume“ mit des siegesreichen Lenzes Vorrücken mählich abstirbt, geht das große Wandern der Massen in die freie Natur wieder rege an. Voran die Wallfahrten zur Baumblüte nach Werder. Die Dampfergesellschaften, die Eisenbahnen unterhalten Sonderverkehr dorthin bis zum Ende des Monats, und zahllos sind die Passagiere der „Blütenzüge und -Dampfer“. Batterien von Obstweinflaschen stehen im Reiche dieses uferlosen Blütenmeeres immer wieder bereit, damit ihnen die kneipenden Ausflügler den Hals brechen. Es passiert auch nicht nur Ulk, sondern mancher Unfug, vor allem plündert mancher losgelassene Reichshauptstädter aus der weniger gemäßigten Zone in Ost und Nord die Bäume mit herzloser Roheit. Indessen, nicht wenigen, den meisten bietet eine Flucht aus der versteinerten in die lebensvolle Welt da draußen viel bleibenden seelischen Gewinn, zumal der Schuljugend .... Massenwanderungen gab es auch an diesem Sonntag nach dem Grunewald, wo auf der sonnendurchfluteten Bahn Tausende sich aufbauten. Der Rennsport freilich war da nur mäßig. Der Schlager des Rennens, das Stern-Jagdrennen, war mit ganzen 8000 Mark dotiert für den Ersten. Auf der schönsten Bahn der Welt sollte der Berliner Rennverein getrost etwas weniger „altpreußisch-sparsam“ sein, sich nach der „Kölner“ (Sport-)Richtung richten, die am selben Tage glänzende Erfolge mit dem mit 26 000 Mark dotierten Frühjahrs-Handicap in Köln erzielte ....

Was aber nicht gewohnt ist, auf Schusters Rappen zu den sportlichen und Naturgenüssen der Umgebung sich zu verfügen, sich vielmehr einen Auterich spendiert, wird binnen kurzem Trübsal und Mangel erleiden: Der partielle Streik der Chauffeure, dem bisher 1400 Autokutscher sich angeschlossen haben, hat jetzt den Verband der Droschkenbesitzervereine Großberlins „scharf“ gemacht, ihn zur Abwehr auf den Plan gerufen. Die Herren wollen am 26. April die Aussperrung aller 4000 Berliner Droschkenchauffeure vornehmen, wenn die Ausständigen nicht bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. Man macht geltend, daß Lohnaufbesserungen der hohen Benzinpreise wegen nicht angängig seien. Und so haben wir eventuell mit einer „Riesenpanne“ im gesamten Autoverkehr zu rechnen. Für den friedsamen Fußgänger, der sonst alle Augenblicke in Gefahr kommt, von so einem rasenden Töff-Töff „erledigt“ zu werden, würde das freilich eine Periode geruhsamen Straßenlebens bedeuten.

Bei sommerlichen Wärmegraden, wie sie uns diese letzten Apriltage beschert haben, steigen die theaterfeindlichen Regungen naturgemäß fortgesetzt. Wer wollte sich in geschlossenen Räumen die Kunst von heute zumuten lassen, wo die Natur von heute so ganz anders erquickt! Etwas Leben in die abflauende Theaterei zu bringen, hat Direktor Barnowsky im Lessingtheater jetzt Strindbergs gewaltige Trilogie „Nach Damaskus“ einstudiert. Das Drama, dessen erster Teil schon einen Theaterabend ausfüllt, war bisher in Deutschland noch nicht gegeben worden. Man steht diesen Irrungen und Wirrungen der Seele des Dichters, seinen Bekenntnissen besonders verständnislos gegenüber. Vier Stunden Beichte aus Strindbergs verzweifeltster Periode anzuhören, verlangt ein Sitzfleisch, über das selbst die Premierentigerinnen von W. W. in ausreichendem Maße nicht verfügen. Freilich waren die Hauptgestalten des „Unbekannten“ und der „Dame“ in Fr. Kayßler und Lina Lossen tüchtig verkörpert, allein, — es schien doch mehr Langeweile als Grausen über all den Spuk vorzuherrschen ...

Aber als Anti-Tangoaner, der ich hartnäckig geblieben bin in dieser Brandung von Tangoschwärmerei haben wir diese Kehraustage der Wintervergnügungen wie angenehme — Todesnachricht gebracht: Der Tango ist erwürgt, glatt abgeschafft. Das hat die Hochschule der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer im Hand- oder Halsumdrehen zustande gebracht, und wie das oft so ist, auch im nichtrevolutionären Leben: auf einen geköpften König folgen gleich andere! Die Herrschaften proklamierten bei der Schlußprüfung von etwa 20 Tänzerpaaren als Einheitstänze der Zukunft: „Furlana“ (eine Tanzart nach der italienischen Tarantella) und — die gelbe Gefahr: den Ta-tao. Der ist chinesisch und geht so: Man schreitet in langsamem Rheinländertakt im Rhythmus eines Trauermarsches dahin und sieht zunächst einander auf der Stelle ruhig an, als ob Herr und Dame Pagoden wären: „Er“ hält die Arme senkrecht, „Sie“ wagerecht. Vor 2000 Jahren hat man im Land der Mitte diese stillstehende Sache getanzt. So ist sie allmählich für unsere europäische Beinkultur reif geworden. Ich werde noch vom Anti-Tangoaner zum Anti-Tataoaner (bitte, Herr Setzer, setzen Sie es richtig!) mausern. Aber was bin ich armes Wurm gegen die Tanzmode, wenn sie einmal losgelassen! ...

„Immer noch."

Wie die Frage gewohnheitsmäßig war, so wurde die Antwort unabänderlich mit einer leichten Geste der Mißbilligung aufgenommen; der Kognak wurde jedoch gespendet.

„So, und nun nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich nicht verbrennen."

Er führte die Tasse zum Mund, ohne die Augen von seiner Nachbarin zu wenden. Sie war nicht mehr jung: um die Schläfen bleichten schon die Haare, die Züge waren weder zart, noch besonders anmutig, im Gegenteil, eher scharf; und sie erzählten von einem zähen Willen, einem Dasein voll Kampf und Leid. Aber der, dessen Auge auf ihnen ruhte, bemerkte von all dem nichts. Wer sieht je das Altern einer Person, mit der er täglich verkehrt? Wem fallen die weißen Haare auf, wenn er die Silberfäden einzeln kommen sah?

„Wie lang wird die Hochzeitsreise von Gustav und Amalie dauern?"

„Einen Monat denke ich. Sie wollen sich Bayern, den Rhein ansehen, schließlich Berlin besuchen, wie ich hörte."

„Und Sie erschreckt es nicht, so allein zu bleiben?"

Nachdem die erste Frage unbeantwortet geblieben, tauchte sie nun in anderer Form auf.

„Sie wissen doch gut genug, daß ich nicht furchtsam bin."

„Oh! das stimmt."

Trik, trike, trik. In der Stille dieses Abends wie so vieler anderer hörte man nur das Klappern der Stricknadeln.

„Ach Luise, wenn Sie nur gewollt hätten . . ."

Ein leises Beben auf den Lippen, die die Maschen zählten, ein langes Schweigen folgte.

Der Oberst erhob sich. Der tadellose Sitz des Anzugs ließ seine elegante Erscheinung vorteilhaft hervortreten. Über seine offenen freundlichen Züge legte sich der Schatten einer Traurigkeit. Es schlug zehn Uhr.

„Sie gehen schon fort?"

„Ja — nein . . ., wenn es Ihnen nicht unlieb ist, bleibe ich noch ein Weilchen."

„Bleiben Sie nur! Und nachher gehen Sie in den Klub?"

„Natürlich! Schütteln Sie nicht den Kopf. Wo soll ich denn sonst hingehen?"

Der Oberst hatte sich wieder gesetzt.

„Hören Sie mich an, Luise, hören Sie mich, Frau Luise. Sie haben mich nie aussprechen lassen. Seit jenem Tage haben Sie mir stets das Wort abgeschnitten. Das war nicht recht von Ihnen. Wenn Sie Ihrem Gatten treu zu bleiben beschlossen hatten, wenn er allein Ihnen gefiel, wie konnten Sie denken, daß ich in Sie dringen, Ihnen lästig fallen würde? Doch ein Wort mir zu vergönnen, wäre manchmal ein Akt der Nächstenliebe gewesen."

Die etwas schmalen Lippen blieben fest geschlossen, aber endlich lösten sie sich:

„Warum reden, wenn es zu nichts führt?"

„Weil, ich sagte es Ihnen ja, mir es wohl getan hätte, aus Menschlichkeit. Denn, Luise, Sie müssen begreifen, wie leer mein Leben war: ein Mann wie ich, der die Häuslichkeit, die Familie über alles liebte, zur Einsamkeit verurteilt."

Mit einer schnellen Bewegung suchte er einem Einwand zuvorzukommen.

„Ja, ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie haben mir zugeredet, mich zu verheiraten, mir einen Hausstand zu gründen. Aber wie konnte ich das, da ich nur Sie allein liebte? Ach Luise! Hätte ich wenigstens gewußt, daß Ihr Gatte Ihrer Liebe würdig war, Sie glücklich machte, — aber dieser Albert, dieser rohe Egoist!"

„Lassen wir die Toten in Ruhe, Enrici."

„Lassen wir die Toten ruhen, gut. Aber ich kann nicht vergessen, ich kann nicht. Besonders jenen Tag. Sie haben nicht daran gedacht, aber gerade heute sind es zwanzig Jahre! Jahr für Jahr habe ich in meiner Einsamkeit diesen Erinnerungstag an so viel Schmerz und Leidenschaft gefeiert. Oh, lassen Sie mich ihn noch einmal durchleben. Vom frühen Morgen an die fieberhafte Aufregung, ob Sie zu unserer Schnitzeljagd kommen würden. Albert hatte am Abend vorher einige drohende Worte geäußert, und er konnte oft viehisch brutal sein. Zu Pferde in einer Gruppe junger Leutnants, die der Tochter des Regimentskommandeurs den Hof machten, hielt ich die Augen unverwandt auf den Weg gerichtet, auf dem Sie zu unserem Sammelplatz kommen mußten. Endlich kamen Sie in Ihrem schwarzen Reitkleid, den kleinen Strohhut hatten Sie mit einem weißen Schleier festgebunden. Wie reizend Sie aussahen! Aber als ich näher kam, fiel mir auf, wie blaß Sie waren, wie gerötet Ihre Augen, und da begriff ich, daß Ihr Mann Ihnen wieder eine Szene gemacht hatte. Dann nahm die Jagd ihren Anfang. Den ganzen Tag blieb ich an Ihrer Seite, sah kaum, was um mich her vorging. Ich nahm die Hindernisse, setzte über Gräben und Hecken, fast ohne ihrer gewahr zu werden, die Blicke einzig auf Sie gerichtet: wie Sie sich bald vorneigten, bald rückwärts bogen in der Anstrengung des Sprunges. Die Wälder flogen an uns vorbei, die Hufe unserer Pferde versanken in weichem Wiesenland, — aber ich tat nichts als Sie betrachten und fühlte mich bald jubelnd vor Glück, bald bis zu Tränen verzweifelt.

Der Abend kam. Ihr Gatte, der den ganzen Tag lustig und galant gewesen war, wie er es so gut verstand, wenn er wollte, zeigte sich plötzlich gereizt und mürrisch. Er sprach leise und ärgerlich mit Ihnen, und ich sah, daß Sie ihm in gleicher Weise antworteten. Dann wandte er sich mit einer ungeduldigen Geste ab und kam zu mir, mich bittend, Sie nach Hause zu geleiten, da er Dringendes zu tun habe.

Seine Aufforderung traf mich wie ein Schlag. Es war, als ob etwas Schicksalsvolles, das schon lange auf mich gelauert, jetzt besiegelt werden solle . . . .

Wir ritten bis vor Ihr Haus. Als wir die Treppe hinanstiegen, waren Sie so müde, daß Sie einigemale über Ihr Kleid stolperten. Und als wir oben im Salon ankamen, brachen Sie in Tränen aus . . . .

Da vermochte ich mich nicht länger zu halten, ich sprach Ihnen von meiner Liebe, meiner unsäglichen Zärtlichkeit. Ich wagte es, Sie zu beschwören, in dieser Ihr Leben zu erwärmen, aufzurichten. Mir sollten Sie sich schenken, und bis zu meinem letzten Tage mich als den Ihren betrachten. — — Ach, wie haben Sie mich zurückgestoßen! Wie rasch erholten Sie sich von Ihrer Schwäche. Nie vergesse ich, wie hart Sie mich abwiesen. Sie sprachen von Beleidigung und Kränkung Ihres Herzens. Und ich dachte bei mir: Wie muß sie ihn lieben, trotz seiner Untreue, seiner Fehler. Aller Mißhandlung und Demütigung ungeachtet liebt sie ihn! Nicht umsonst war er der stattlichste Offizier des Regiments, an den alle Frauen ihr Herz verloren. So schwieg ich damals und habe geschwiegen bis heute . . . ."

Trik, trik, trik. Noch immer das eintönige, klirrende, nervenreizende Geräusch. Sonst tiefe Stille. Endlich öffneten sich die stets so hartnäckig geschlossenen Lippen:

„Ich habe meinen Mann nie geliebt."

Die langsamen Worte, mit erstickter Stimme gesprochen, fielen wie schwere Steine in ein totes Gewässer. Aber im nächsten Augenblick war der Oberst aufgesprungen, stammelte:

„Gnädige Frau . . . ., Luise, was sagen Sie?"

Die Arbeit sank in den Schoß. Die müden, trüben Augen blickten in das andere Augenpaar, das in angstvoller Frage ihnen begegnete.

„Die Wahrheit."

„Luise, ich flehe Sie an, erklären Sie, um Himmelswillen, erklären Sie!"

„Ich habe Albert nur ein einzigesmal gesehen, ehe wir uns verlobten. Wie Sie selbst sagen, war er damals ein hinreißend schöner Mensch. Ein Rausch von Träumen, Hoffnungen, kleinen mädchenhaften Schwärmereien — das war meine Brautzeit. Dann kam die Hochzeit, und am nächsten Tage, Enrici, fühlte ich mich als die unglücklichste Frau der Welt. Mein Leben gestaltete sich entsetzlich. Mißhandlungen, Demütigungen — alles erfuhr und trug ich. Und dann — und dabei . . . Gattin bleiben, nach den Beleidigungen Liebkosungen hinnehmen, Küsse erwidern, wenn man eben die tiefste Erniedrigung durchgemacht hat. Zu erfahren, was das Auflodern der Sinne bedeutet ohne Zärtlichkeit, das Zusammenleben ohne Vertrauen, die Unterwerfung ohne seelische Hingabe. Die Mutterschaft wurde meine Rettung: mit ihr erstand mir ein neues Licht. Ich lernte es, mich gegen den despotischen Willen meines Mannes aufzulehnen, einen stillen Kampf aufzunehmen gegen seine lasterhaften und verschwenderischen Gewohnheiten. Alles um meines Sohnes willen, um ihn und seine Zukunft zu schützen. Es war ein langer, jahrelanger Verzweiflungskampf. Schließlich kam ich so weit, nur noch meines Mannes Unglück zu sehen, ihm zu verzeihen, zu vergessen und allmählich wandelte sich so der Haß in Mitleid."

Der Oberst stand noch immer vor ihr, atemlos hatte er zugehört.

„Luise, Luise, kann ich das glauben? Sie, Sie haben ihn gehaßt, während ich glaubte, daß Sie ihn liebten? Ach, Luise, wie konnten Sie mich in solcher Täuschung lassen, während ich Sie doch anbetete wie eine Heilige?"

„Nein, Enrici, es war keine Täuschung, es war nur ein Schweigen. Ich durfte Sie nicht die Wahrheit ahnen lassen, denn Ihr Wahn, daß ich meinen Mann liebte, war meine Sicherheit. Hätten Sie gewußt, was hätte Sie dann zurückgehalten?"

Und wiederum wird es still im Zimmer. Dann erfassen die Hände wieder die Nadeln, zuerst unsicherer, dann gleichmäßig in ihrer Bewegung.

„Was wollen Sie? Es gibt Frauen, die sind wie der Soldat auf seinem Posten. Sie als Soldat müssen das begreifen. Dieser Abend war eine Ausnahme, wir sprechen jetzt nicht mehr darüber."

Sie erhebt sich. Langsam rafft sie die Arbeit zusammen und verbirgt sie in dem Beutel.

„Auf Wiedersehen morgen Abend, ja, Enrici?"

„Ich gehorche . . . . Auf morgen."

„Und im Klub nur die gewohnte Partie mit Ihren alten Herren; keine Cock-tails oder dergleichen — und dann nach Hause und schlafen. Sie werden müde sein."

Mannigfaltiges.

(Familiäres aus Braunschweig.) Ein Familienbild vom Braunschweiger Hofe wird der „Vossischen Zeitung" berichtet: Der Herzog Ernst August sitzt eines Tages bei eifriger Arbeit mit einigen Herren, die ihm Vortrag halten. Die Tür zum Nebengemach, in dem die Herzogin — neben sich die Wiege mit dem neugeborenen Erbprinzen — saß, steht offen. Aus diesem Gemach ertönt nach einem Weilchen, freundlich bittend, eine Stimme: „Erni". Der Herzog läßt sich bei seiner Arbeit jedoch nicht stören — auch nicht, als sich die Rufe dringender, mahnender und etwas kräftiger wiederholten. Bis auf einmal höchst energisch und herausfordernd ein anderes Wort herüberklingt: „August!" Da erhebt er sich eiligst und beurlaubt sich von seinen Räten: „Wenn August gerufen wird, dann ist's — Ernst!"

(Ungewöhnliche Wärme in Berlin.) 22 Grad Celsius wurden im Berliner Wetterbureau an den vergangenen Tagen gemessen. Das ist die höchste Temperatur, die in diesem Monat seit vielen Jahren in Berlin zu verzeichnen gewesen ist. Frischer Spargel, 60 bis 70 Pfg. das Pfund, wird schon seit mehreren Tagen in den Straßen feilgeboten.

(Ein betrügerisches Ehepaar verhaftet.) Mit dem Dampfer „Viola" traf von England das von Berlin wegen Unterschlagung verfolgte Ehepaar Haß in Hamburg ein. Beide werden nach Berlin weiter transportiert. Die Verfolgten flüchteten im Dezember 1913, nachdem der Mann, ein Angestellter eines Grundstückverwalters in Berlin, Mietsgelder in Höhe von 30 000 Mark veruntreut hatte.

(Ein neuer Spionageprozeß.) Vor dem Reichsgericht fand am Donnerstag der Spionageprozeß gegen den Buchhalter Franz Lucian Baudissin, geboren am 17. April 1887 in Gr.-Moyeuvre in Lothringen, zuletzt in Nancy wohnhaft, statt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1913 im In- und Auslande den Versuch gemacht zu haben, sich von Soldaten geheim zu haltende Dienstvorschriften zu verschaffen und dem französischen Nachrichtenbureau zu übermitteln. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde unter Anrechnung einer noch nicht verbüßten Gefängnisstrafe wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte hat auf Veranlassung eines gewissen Maurice in Nancy sich mit einem bekannten Sergeanten in Metz in Verbindung gesetzt, um von ihm Geheimpapiere und Schriftstücke zu erlangen. Dieser ging scheinbar darauf ein. Er übergab dem Baudissin einige Schriftstücke, die dieser Maurice aushändigte. Die benachrichtigte Polizei nahm Baudissin fest.

(Typhuserkrankungen bei den Krefelder Husaren) sind, wie amtlich mitgeteilt wird, seit dem 21. April nicht mehr festgestellt worden. Im Lazarett liegen gegenwärtig 9 Typhuskranke, bei 2 Erkrankten steht die Diagnose noch nicht fest. Die Ansteckungsquelle, die mit Sicherheit jetzt festgestellt ist, ist unschädlich gemacht worden, sodaß angenommen werden kann, daß es zu einer Epidemie nicht kommt. Bei der Untersuchung ist die vorzügliche hygienische Einrichtung des Kasernements besonders hervorgehoben worden.

Humoristisches.

(Mexikanische Schlacht.) „Wie verläuft die Schlacht?" fragte der mexikanische General den eifrigen Journalisten und Kriegsberichterstatter. — „Prachtvoll!" erwidert der, von seiner Schreibmaschine aufschauend, „ich habe schon drei Spalten furchtbare Verwüstungen und lasse nun meitere drei Saplten erschütternder Augenblicksbilder vorrücken!"

(Kurz und bündig.) Einer der tüchtigsten Ärzte Amerikas ist durch sein kurz angebundenes Wesen vielleicht noch bekannter geworden als durch seine Tätigkeit. Eines Tages kam eine Frau aus dem Volke zu ihm, deren eine Hand entzündet und geschwollen war, und diese Frau war noch kürzer angebunden als der Arzt. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Verbrannt?" — „Gequetscht!" — „Umschläge." — — Am nächsten Tage kam die Frau wieder: „Besser?" — „Schlimmer." — „Mehr Umschläge!" — — Zwei Tage darauf erschien die Frau abermals: „Besser?" — „Geheilt." — „Gut!" — „Kostenpunkt?" — „Nichts — vernünftigster Patient!"

(Guter Rat.) Professor Schmidtlein (zum neuernannten Dozenten: „Nun, lieber Striesower, ist Ihr Kolleg schon fleißig besucht?" — Professor Striesower: „Leider noch garnicht, bis jetzt hat sich immer noch keiner blicken lassen!" — Professor Schmidtlein: „Wissen Sie was, schaffen Sie sich 'n Telephon an!" — Professor Striesower: „Wieso denn das?" — Professor Schmidtlein: „Na, da haben Sie wenigstens einen Hörer!"

Die verlorene Uhr.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)
(Nachdruck verboten.)

Auf Schadenersatz klagt der Maurer Friedrich Müller. Der Angeklagte ist sein ehemaliger Freund Gottlieb Deppe. Beim Betreten des Gerichtssaales geht Deppe an Müller vorüber, reicht Müller die Hand und sagt: „Weeßte, Fritze, hibsch is det nich von dir, det de mir armes Luder so rinlejen willst!" worauf Müller erwiedert: „Laß man Jottlieb, darum keene Feindschaft nich!" Richter: Der Maurer Friedrich Müller beschuldigt Sie, eine ihm gehörige Uhr verloren zu haben und verlangt nun Schadenersatz. Angeklagter: Der kann ville valangen! — Ob er't kriejen wird, det steht uf'n janz andern Blatte. Ick möchte Ih'n, Herr Jerichtshof, die janze Jeschichte schon aus'nanderklauben, wenn ick det blos derfte. Richter: Freilich dürfen Sie das. Deshalb ist ja die Verhandlung eine mündliche. Angeklagter: Jott sei dank, da fällt mir een Steen vom Herzen runder. Wir zwee Beeden, mein Freind Fritze un icke, Jottlieb Deppe, wir kommen an' een Sonnamd Amd von de Arbeet, un wie wir vorbei komm' an Potsdamerplatz, da meent Fritze: „Jottlieb, kiek' blos mal da oben uf det Haus die Ill'minatzjon. Det war aber keene Ill'minatzjon nich, det war'n ölektrische Lichter, die so in Kreise sich rumdrehen. Det sage ick ooch mein Freind Friedrich. Nu meente der, det wißte er janz von alleene, aber wenn ick dächte, det sich die Lampen in Kreis 'rum bewöjen, denn wäre ick in jroßen Irrtum; nich Bewejung wäre det; sondern die ölektrischen Lampen jingen immer nach de Reihe so schnell aus, det's so aussehn dhute, als ob — Richter: Halten Sie uns doch nicht auf, kommen Sie doch endlich zur Sache! Angeklagter: Ick komme schon. Man ruhig Blut! Nu jlobte ick det mit Ausjehn von de Lampen nich, un da erklärte er et mir un nahm seine Uhr aus de Tasche. Dadruf, det heeßt uf't Zifferblatt von seine Zwiebel, det heeßt von seine Uhr, dadruf hat nu Fritze ooch een' Sekundenzeijer zu sitzen. Un nu meente Fritze, ick sollte denken, der Zeijer wär 'ne ölektrische Lampe, oder nee — et war andersch, die Zahlen det sin de ölektrischen Lampen un der Zeijer, der wär det Uhrwerk, der die ölektrischen Lampen ejalweg auspußt. So hat der mir det erklärt, aber ick kriechte et nich rin in mein' Deetz. Da saacht' Fritze noch: „Jottlieb, so'n dowen Hund, wie Du bist ha't noch nie jesehn!" Dabei drickte er mir seine Uhr in de Hand. So meente er weiter, „kiek doch blos mal selber jenau. Siehste, det is'n Kreis uf de Uhr — nu kiek mal oben, det is ooch'n Kreis" — Richter: (unterbrechend.) Also Sie hielten die Uhr in der Hand, haben Sie dieselbe bei dieser Gelegenheit verloren? Angeklagter: Na ja, wie wa so im besten Jespräche sind, uf'n Potsdamerplatze war't, wie jesaacht, da krieje ick 'n Puff von hinten, det ick mit de Zwiebel in de Hand lang hinschlage, bei die Jelegenheit floch mir de Uhr aus de Hand un war denn nich mehr zu finden. Nu konnt ick doch nich dafor, det muß doch mein Freind Friedrich injesehn. Richter zum Maurer Müller: War denn die Uhr so wertvoll? Müller: Nee, die olle Knarre jing ieberhaupt blos noch an Feiertagen. Richter: Vertragen Sie sich doch mit Ihrem alten Freunde, und lassen Sie Uhr — Uhr sein. Müller: Jottlieb, ick feife uf de olle Zwiebel. Vajessen, vajeben! Das Freundespaar verläßt Arm in Arm den Gerichtssaal.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen Dampfer „Bromberg", Kapt. Liedtke, mit 1800 Ztr. Gütern von Danzig, sowie der Kahn des Schiffers J. Malkowski mit 5000 Ztr. Kleie von Warschau. Abgefahren Dampfer „Fortuna". Kapt. Voigt, mit je 1000 Ztr. Mehl und Zucker und 200 Ztr. Gütern, Dampfer „Graudenz", Kapt. Krupp, mit 750 Ztr. Mehl, beide nach Danzig, Dampfer „Meta", Kapt. Schmidt, mit 500 Ztr. Sprengstücken und 100 Ztr. Gütern nach Königsberg, sowie die Kähne der Schiffer G. Marts mit 5038 Ztr., J. Florian mit 1460 Ztr. Mehl und 2000 Ztr., A. Kopczynski mit 8000 Ztr und J. Kolaszynski mit 7200 Ztr. Rohzucker, sämtlich nach Danzig, A. Buchholz mit 2600 Ztr. Bretter nach Frankfurt. Außerdem die Kähne der Schiffer A. Engelhardt mit 3100 Ztr. Zucker von Wloclawek nach Danzig, J. Blachowski mit 100 cbm Feldsteinen von Nieszawa nach Culm, St. Kopczynski mit 120 cbm Feldsteinen von Nieszawa nach Graudenz.

Notiz!

Jeden Freitag, Sonnabend und Sonntag gelangt wieder wie früher der

Reste - Kaffee

zum Verkauf.

Preis pro Pfund 1,30 Mk.

Garantiert reiner Geschmack.

Ausserdem empfehle ich die so sehr beliebten

deutschen

Kolonial - Kaffeemischungen.

Usambaramischung I, Pfd. 1,80 Mk.
Usambaramischung II, Pfd. 1,60 Mk.
Guatemalamischung Pfd. 1,40 Mk.
täglich frisch von der Maschine.

Richard Templin,

Breitestr. 32. — Telephon 385.

Frankolieferung jeder Bahn- und Poststation.
Bestellungen werden frei ins Haus gesandt.



„Westphalia"

Die Perle aller Matratzen.

Größte Elastizität. — Unbegrenzte Haltbarkeit.
Wer gut schlafen will, überzeuge sich vor Anschaffung anderer Matratzen!

Alleinige Fabrikanten:
Deutsche Feder-Matratzen-Fabrik

Büsche & Schmidt, Berlin SO. 16, A.

In Thorn zu haben bei **Gebr. Tews,** Brückenstr.

Selbst die **ältesten**

Lokomobilen und Dampfdreschmaschinen,

Brennerei-, Mäh- und andere Maschinen

werden in unseren

Reparaturwerkstätten

gut, billig und **schnell** gebrauchsfähig hergerichtet.

Alte erfahrene

Monteure

für Reparaturen an **Ort** und **Stelle** stets zur Verfügung.

Aufträge hierfür und auf

Ersatzteile

erbitten **recht bald,** um die jetzige ruhigere Zeit für diese Arbeiten ausnutzen zu können.

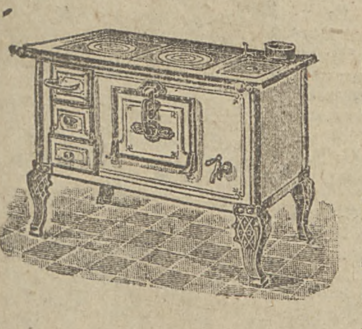
Hodam & Ressler

Danzig — Graudenz.

Atelier für künstlerische Photographie und Malerei C. Eller,

Mellienstraße 86. Inhaber **Hans Rüdiger.** Mellienstraße 86.

Aufnahmen in und außer dem Hause. Vergrößerungen nach jedem Bilde in Pastell Aquarell und Oel in künstlerischer Ausführung und vornehmer Aufmachung. Täglich geöffnet von 8—8 Uhr, Sonntags 9—6 Uhr.



Schmiedeeiserne

Sparkochherde

offeriert in grosser Auswahl.

Paul Tarrey,

Tel. 138. Altst. Marrt 21.

Vorschuß-Verein zu Thorn,

e. G. m. u. H.

Wir verzinsen **nach** wie **vor**

Spareinlagen mit 4%

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Der Vorstand.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn.

Breitestraße 14. Telephon Nr. 174, 181.

Günstige Erledigung von Bankgeschäften jeder Art.

Kostenlose Auskunftserteilung in

Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.

Stahlkammer.

Frühjahrskuren

im

Herzheilbad Altheide

Eine Vorkur im Hause mit 30 Flaschen Altheider Arsen-Eisenwasser (rein natürliche Sprudelfüllung) ist angezeigt bei Schwäche-Zuständen, Blutarmut, Bleichsucht und Nierenleiden, sowie nach überstandener Influenza

Prospekte versendet kostenfrei die Badeverwaltung Altheide i. Schl.

Bad Charlottenbrunn i. Schl.

Altberühmter Bade- und Luftkurort, inmitten herrlichster eigener Waldungen Neueste Einrichtungen für elektrische und alle Medizinalbäder. Inhalatorium. Luft- u. Sonnenbad. Heilanzeigen: Krankheiten der Atmungsorgane, Nervenleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten, Herzleiden. Massige Kurtaxe. Prospekte. Die Badeverwaltung.

F. Scheffler, Fischhalle.

Fernruf 295. Verkaufsstelle: Fernruf 295.

Laden Schillerstr. 18. Markt (Bude gegenüber Herrn Doliva, Artushof).

Billigste und sehr gute Bezugsquelle



von äußerst schmackhaften lebenden Fischen, Krebsen, Hummern, lebendfr. Lachsen, Zandern u. Seefischen.

Beste Räucherwaren und Marinaden.

Täglich neue Zufuhren.

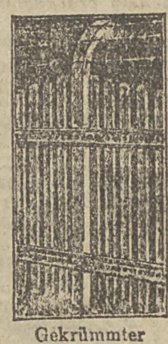
Zu Diners, Hochzeiten usw.

am Orte, ebenso nach außerhalb.



— **Lieferung prompt.** —

„Orkan" - Betonpfosten,



Gekrümmter »Orkan«-Staket-Pfosten.

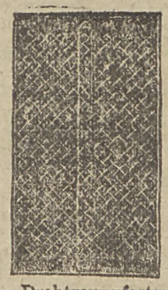
eisenarmiert, bester u. billigster Ersatz für Holz- u. Eisenpfosten, ohne deren Nachteile zu besitzen, bedarf keines Anstriches, fault nicht, ist von unbegrenzter Haltbarkeit. Reparaturen ausgeschlossen. Geeignet für Zaunpfosten, Wäschepfosten, Barrièren, Laternenpfähle, Wegweiser, Warnungstafeln, Oberbaupfähle, Grenzsteine usw. Von grösster Wichtigkeit für feuchten und sumpfigen Boden, für Viehkoppeln, Rossgärten, Hühnerhöfe usw.



Gekrümmte »Orkan«-Drahtzaunpfosten.

Lieferung kompletter Zäune.

Zementplatten.



Drahtzaunpfosten

Gramtschener Ziegelwerke

Georg Wolff,

Gramtschen Wpr.,

Kreis Thorn.

Post- und Bahnstation.

Fernruf Leibitsch Nr. 8.



Grenzsteine.

Landverkauf.

In der Parzellierungssache Kl. Babenz, Kreis Rosenberg, sind noch zwei bis drei Restparzellen zu verkaufen, davon eine Parzelle von 60 Morgen einschließlich 16 Morgen Wiesen, eine Parzelle von 100 Morgen einschließlich 15 Morgen Wiesen. Der Acker ist systematisch drainiert, fast durchweg Weizenboden, die Wiesen erstklassige Meliorationswiesen. Die Lage zur Bahn, Chaussee und Schule ist denkbar günstig. Gebäude sind noch zu errichten oder werden auf Wunsch aufgeführt. Vorläufige Wohnung ist vorhanden. Der Acker wird fertig bestellt. Beleihung erfolgt zu günstigen Bedingungen. Reflektanten wollen sich wenden an Herrn Rittergutsbesitzer **Fritz Dehn,** Kl. Babenz, oder an die unterzeichnete Bank.

Deutsche Bauernbank für Westpreußen,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig.

E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn,

Maschinenfabrik,

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

an allen **gewerblichen** und **landwirtschaftlichen** Maschinen.

Sorgfältige, sachgemässe Ausführung.

Mässige Preise.



Reserveteile für Mähmaschinen und landwirtschaftl. Maschinen,

Reparaturen an diesen offeriert billigst

Techn. Bureau, Maschinen- u. Pumpenfabrik,
Culmerstraße 12, Telephon 59.

Der Ausverkauf

in

Haus- und Küchengeräten, Lampen rc.

dauert nur noch **bis zum 29. d. Mts.** und findet der Verkauf zu jedem nur annehmbaren Preise statt.

Emil Knitter,

Altstädt. Markt 36.

Waggon Fahrräder

eingetroffen.



Von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen zu staunend billigen Preisen. **Gebrauchte Fahrräder** spottbillig. **Zentrifugen** gebe ich 4 Wochen auf Probe ohne Kaufzwang.

E. Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17, Telephon 615.

Ziehung schon 29. April.

Los nur **50** Pf. | **Gnesener** | 11 Lose nur **5** M.

Pferde-

LOTTERIE

3237 Gewinne im Werte von Mark **70000**

darunter 84 Pferde, drei Equipag M. **50000**

3200 Silbergewinne M. **20000**

Hauptgewinn M. **10000**

Lose 50 Pf. 11 Lose sortiert aus verschieden. Tausend: **5 M.** Porto u. Liste 25 Pf. extra

In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit

H. C. Kröger Berlin W 8

Friedrichstr. 193a

! Wegen Umbau !

in dem zumteil abgebrannten Geschäftslokale

von **J. Ressel & Co.,** Elisabethstraße, Ecke Breitestraße,

beginnt jetzt der

Große Räumungsverkauf.

Es gelangen zu noch nie dagewesenen billigen Preisen folgende Artikel zum Verkauf:

Ein großer Posten
Damen-Mäntel in schwarz
Damen-Mäntel in farbig
Damen-Sport-Jacken
Damen-Alpakka-Mäntel
Damen-Staub-Mäntel
Damen-Kostüme
Backfisch-Kostüme
Kostüm-Röcke
Tuch-Unterröcke
Alpakka- u. Moiréunterröcke
Leinen-Unterröcke
Seiden-Unterröcke

Ein großer Posten
Kostüm-Stoffe
Damen-Tuche
Kammgarne
Cheviots
Woll-Serge
Satin-Tuche
Mohaire
Crêpeline, Eolienne
Cachemire, Crêponné
Popeline
Sammete
Blusenseiden, Besatzseiden

Ein großer Posten
Blusenstoffe
Reinwollene Mousseline
Wasch-Mousseline
Blusen-Zephyre
Kleider-Leinen
Wasch-Batiste
Stickerei-Stoffe
Wasch-Popeline
Baumwoll-Cheviots
Kleider-Nessels
Kleider-Satins
Barchente

Ein großer Posten
Linon in allen Breiten
Hemdentuche
Renforcé
Makkotuche
Damaste
Schlesische Leinen
Westfälische Leinen
Crease, Haustuche
Bett-Bezüge
Bett-Einschütte
Schürzen-Nessel
Schürzen-Leinen

Ferner zu spottbilligen Preisen:

Steppdecken
Tüllbettdecken
Waffelbettdecken
Schlafdecken
Tischdecken

Gardinen
Künstler-Gardinen
Abgepaßte Gardinen
Stores
Portieren

Teppiche
Läuferstoffe
Linoleumläufer
Wachstuche
Wachstuchdecken

Herren- und Damen-Wäsche
Makko-Hosen und -Hemden
Damen- und Kinder-Schürzen
Kinder-Sweaters
Sämtliche Kurzwaren

Es versäume niemand, den guten und billigen Gelegenheitskauf wahrzunehmen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn,

Breitestraße 14, Fernsprecher 174 und 181.

Ausführung von Bankgeschäften jeder Art,

insbesondere

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Einlösung von Zinsscheinen und Sorten,
Ausstellung von Creditbriefen und Schecks.

In unserer Stahlkammer

stehen stählerne Schrankfächer (Safes), sowie ein abgesonderter Raum für geschlossene Depots (Kisten, Koffer 2c.) Interessenten mietweise zur Verfügung, worauf wir besonders für die Reisezeit aufmerksam machen.

Hauswäsche

liefert **blütenweiß** unter Garantie ohne Anwendung schädlich wirkender Chemikalien.

Rasenbleiche eröffnet, einzig am Platze.

Wäsche nach Gewicht, naß, getrocknet. Abholung und Zustellung kostenfrei.

Tel. 475. **„Edelweiß“,** Tel. 475.

Färberei, chem. Reinigungsanstalt und Weißwäscherei.

Läden: Graudenzerstraße 15, Heiligegeiststraße, Mellienstraße 86.

Bierdruckapparate!

Rudolf Haase, Bromberg, Werderstr. 8.

Existenz — Nebenerwerb.

Wir bieten Herren und Damen jeden Standes großartige Verdienstmöglichkeit, auch nebenberuflich. Dieser gänzlich neue Erwerbszweig ermöglicht bei täglich kaum einst. Arb. einen Verd. pro Mon. bis 200 Mk. u. mehr. Keine Reisenden. Keine Vorkenntnisse nötig, daher angenehme, mühelose Tätigkeit zu Hause. Persönliche Anleitung. Berücksichtigt werden nur Angebote vertrauenswürdiger Personen, die über 400 Mk. eigenes Barkapital verfügen. Angebote unter „Erwerb 200“ an **Kolonialkriegerdank, Berlin W. 35.**

B. Kaminski.

Neueste Herrenmoden.

Spezialität:

Englische Damenkostüme nach Maß.

Bad Reinerz

Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe

Unvergleichlich schöne Gebirgslage, über 100 000 Morgen Hochwald — Kohlensäurereiche Mineralquellen (2 Sprudel) Moorlager — Unerreichte Heilerfolge bei: Blutarmut, Herz-, Nerven-, Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Zucker-, Magen- und Darmkrankheit, leichten Erkrankungen der Atmungsorgane, Rheuma, Gicht. — Ungeeignet bei Schwindsucht.

Neues Kur- u. Badehaus — Viele neue Villen

Prospekte kostenlos durch die Bade-Verwaltung!

Alle Vorzüge einer guten Waschseife besitzt die garant. reine

Weichsel-Königin-Seife.

Gesetzlich geschützt. Thorn
Ueberall erhältlich. **J. M. Wendisch Nachf.**

Altstädtischer Markt 33.

Drahtgeflechte



Stacheldraht,
Zaundraht
offeriert billigst

Paul Tarrey, Thorn,

Telephon 138. Lieferung nach außerhalb franko. Altstädt. Markt 21.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903 f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Seekad.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng gereg. Pensionat. Besond. Damenkurse** f. d. **Prima** u. **Abitur.** Bisher best bereits **726** Prüflinge, darunter **108 Abiturienten**
Seit Febr. 1912 best. **222 Zögl.: 52 Abitur.** (dar. **31 Damen**), **25** für **O I** u. **U I**, **70** für **O II** u. **U II**, **18** f. die übrig. Klassen, 1 Fähnrich u. **56 Einjährige.**

Prospekt. Telephon Nr. 11 687.

SAUERMANN's

gesetzlich geschützte

Kindernährwurst

Mit Bordeauxwein, Eisen- und Knochenpräparat versetzt, ist sehr nahrhaft, leicht verdaulich und bluterzeugend. In Stücken von halben und ganzen Pfunden fast in allen Wurst- und Delikatessen-Handlungen **Deutschlands, Oesterreichs** u. der **Schweiz** zu haben.

Zahle Geld zurück



Eine prachtvolle feste und üppige

Büste

und **rosige, zarte Haut** wie **Alabaster**

erhalten Sie in **kurzer Zeit** nur durch mein

„Allerbest“.

Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. **Leichte äusserliche Anwendung. Grossartige Anerkennungen und meine eigene Erfahrung** beweisen die Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantiesch. verb. **Diskr. Zusendung** nur allein durch

Frau E. Fischer, Berlin-Wilmersdorf 61.

Hanauerstr. 30. Tel.: Uhland 4873.

Bei Voreinsendung **Dose 3 M., 2 Dosen** (zur Kur erforderlich) **nur 2 M.** franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über **„Allerbest“** urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine **ganz erstaunliche.** Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank. Fr. J. S. in R.